

**REVOLUTION AUF KRANKENSCHNITT
– DAS POLITISCHE ERBE DER
GESTALT THERAPIE**

Master Thesis zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Science

im Universitätslehrgang **Psychotherapie**
Fachspezifikum Integrative Gestalttherapie

von
Elisabeth Mandl, Wien

Department für Psychotherapie und
Biopsychosoziale Gesundheit
an der Donau-Universität Krems

Wien, 09.02.2018

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich, Elisabeth Mandl, geboren am 01.07.1975 in Salzburg erkläre,

1. dass ich meine Master Thesis selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Master Thesis bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,
3. dass ich, falls die Arbeit mein Unternehmen (Klinik, Beratungszentrum...) betrifft, meinen Arbeitgeber über Titel, Form und Inhalt der Master Thesis unterrichtet und sein Einverständnis eingeholt habe.

14.02.2018

Ort, Datum

Elisabeth Mandl

Unterschrift

DANKSAGUNGEN / WIDMUNGEN

für meine Mutter – die Wärme
für meinen Vater – der Schutz
für meine Geschwister – die Hoffnung

für meine FreundInnen – die Lebenskraft
für meine GenossInnen – die Revolution
für die Kinder – die Zukunft

für Dich - die Liebe

ABSTRACT

Die Gestalttherapie hat sich von Beginn an als politische Kraft verstanden. Ihre GründerInnen waren in revolutionär-sozialistischen und/oder anarchistischen Gruppen aktiv und lebten in unterschiedlicher Weise ihre politischen Anschauungen. Goodmans Anarchismusverständnis, Bubers Dialogisches Prinzip und Lewins Feldtheorie lieferten ua. das passende Gerüst, um das sich die Gestalttherapie entwickeln könnte. Gesellschaftspolitische Diskussionen, Zukunftsvisionen und Aktivitäten waren integraler Bestandteil der gestalttherapeutischen Identität. Die Verbindung und damit auch die Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Individuum bestimmten die Debatten um Gesundheit und Krankheit. Karl Marx (und mit ihm Friedrich Engels und Rosa Luxemburg) gehört bis heute zu einem der wichtigsten KapitalismuskritikerInnen. Seine Analysen der kapitalistischen Gesellschaft und dessen Auswirkungen auf das Individuum haben auch die erste Generation der GestalttherapeutInnen inspiriert.

Diese Master Thesis untersucht den gesellschaftspolitischen Hintergrund auf dem sich die Gestalttherapie entwickelt hat, beschreibt den politischen Zugang der Vordenker und GründerInnen und setzt die gestalttheoretischen Konzepte in Bezug dazu. Dazu wird neben der anarchistischen Theorie auch Marx Kapitalismuskritik herangezogen und als nützliches Werkzeug für das gestalttherapeutische Werken und Sein integriert.

Stichworte für die Bibliothek:

Gestalt und Politik, Gesellschaftskritik, Kapitalismuskritik, Wurzeln der Gestalttherapie, Anarchismus

ABSTRACT

From its very first beginning Gestalttherapy defines itself as a political force. Its founders were organized in different anarchists or revolutionary-socialist groups and lived in different extent actively their political opinions. Goodman's sympathy for anarchy, Buber's "Dialogisches Prinzip" and the "Feldtheorie" of Lewin were a suitable frame, in which the development of Gestalttherapy could happen. Sociopolitical discussions, visions and activities for a better future were part of the Gestalt-Identity. The connection and therefore the interaction between society and individual determined the debates on health and illness.

Till today Karl Marx (along with Friedrich Engels and Rosa Luxemburg) is one of the most important critic of the capitalist system. His analysis of the capitalist society and its impact on human beings have also inspired the first generation of Gestalt-therapists.

This Thesis picture the social political background on which Gestalttherapy has developed and deals with the gestalt-theoretical concepts emerging on the political attitudes of their for-thinkers and founders.

Besides anarchist theories especially Marx' criticism on capitalism is taken into consideration and is integrated as a useful tool for the gestalt therapeutic work and identity.

Keywords: Gestalt and Politics, Criticism on Society and Capitalism, Roots of Gestalttherapy, Anarchism

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	9
2. Psychotherapie und Politik.....	13
2.1. Bertha Pappenheim (Anna O.).....	14
2.2. Sozialistisches PatientInnenkollektiv SPK.....	15
2.3. Die Klinik der Solidarität.....	16
2.4. „Selbst Angst ist politisch...“.....	18
2.5. Flüchtlingshilfe im Zeichen der Selbstermächtigung.....	18
3. Psychoanalyse und Politik.....	21
3.1. Zwischen Krieg und Revolution.....	21
3.2. Sigmund Freud – Zwischen Sexualität und Todestrieb.....	22
3.3. Alfred Adler – Zwischen Feminismus und Pädagogik.....	24
3.4. Die Trennung Adler/Freud.....	26
3.5. Wilhelm Reich – zwischen allen Fronten!.....	27
3.5.1. Reichs Bedeutung für die Gestalttherapie.....	29
3.6. Zusammenfassung.....	31
4. Zeitgeschichtlicher Hintergrund	33
4.1. Zeit des Umbruchs.....	33
4.2. Erster Weltkrieg.....	33
4.3. Russische Revolution.....	35
4.4. Zwischenkriegszeit.....	36
4.5. Faschismus und Zweiter Weltkrieg.....	37
5. Anarchismus und Gestalttherapie – eine offene Liebesbeziehung.....	39
5.1. Anarchismus im Kurzkontakt.....	39
5.2. Die anarchistischen Wurzeln der Gestalttherapie.....	43
5.3. Gustav Landauer und Martin Buber – Anarchismus trifft Spiritualität.....	44
5.3.1. Gustav Landauer.....	44
5.3.2. Martin Buber.....	46
5.4. Die Politik des „Ich und Du`s“.....	47
5.5. Zusammenfassung.....	49
6. Gestalttherapie und Gesellschaftspolitik – Die Feldtheorie Kurt Lewins.....	51
6.1. Biografie Kurt Lewin.....	52
6.2. Die Feldtheorie	53

6.2.1. Der Lebensraum Welt	54
6.2.2. Anpassung, Entwicklung und Veränderung	56
6.3. Zusammenfassung:.....	57
7. Karl Marx auf dem heißen Stuhl.....	59
7.1. Das Gespenst geht immer noch um.....	59
7.2. Biografie Karl Marx.....	59
7.3. Kapitalismuskritik nach Marx.....	60
7.4. Gesellschaftsanalyse nach Marx.....	62
7.5. Entfremdung nach Marx	63
8. Die GründerInnen und ihr politischer Hintergrund.....	67
8.1. Lore Posner (Perls).....	67
8.2. Friedrich Salomon Perls.....	68
8.3. Gemeinsame Jahre zwischen Revolution und Faschismus.....	69
8.4. Paul Goodman.....	72
9. Gestalttherapeutische Konzepte auf dem politischen Hintergrund	76
9.1. Das Menschenbild in der Gestalttherapie	76
9.2. Der Kontakt.....	77
9.3. Organismische Selbstregulation und schöpferische Anpassung.....	79
9.4. Die Bedeutung der Aggression.....	80
9.5. Die Haltung zum Staat und dessen Institutionen.....	82
9.6. Die politische Abgrenzung zur Psychoanalyse.....	83
10. Resüme	85
10.1. Back to the Roots oder Gestalttherapie reloaded.....	85
10.2. Das anarchistische Erbe im Hier und Jetzt.....	86
10.3. Die Notwendigkeit einer Kapitalismuskritik.....	88
10.4. Aufruf zum Einmischen und Mitgestalten!.....	89
Literaturverzeichnis.....	91
Internet Quellen:.....	94
Zeitungen:.....	98

Revolution

Höchste Zeit Freunde, auch mal Bilanz zu ziehen
Keine Angst, nicht um zu fliehen
Sondern einfach mal so zwischendrin
Nachzufragen, wo ich stehe, wo ich bin
Über vierzig Jahre öffentlich geschwitzt
Früher oft verbissen, heut auch gern verschmitzt
Wunderbare Nächte mit Euch allen
Selbst in viel zu kalten Mehrzweckhallen
Herrliche Konzerte voller Glück
Die nimmt uns keiner, das kommt tausendfach zurück

Was ist da nur passiert in all den Jahren
Und welcher Karren ist in welchen Dreck gefahren?
Erinnert Euch an die Konzerte für den Frieden
Wo sind die Hunderttausende geblieben
Als wir noch standen gegen Abbau aller Rechte
Die man sich mühevoll erkämpfte gegen Mächte
Die damals doch anscheinend stärker waren
Als man es wissen wollt in diesen Jahren?
Kann es denn sein, dass nur noch Banken und Konzerne
Das Sagen haben, und wir hören gerne
Ihre Versprechungen und Lügen an
Ist es doch leichter sich zu fügen, dann
Kann man sich weiterhin verstecken
Und bei Bedarf nach jeder Decke strecken?
Was ist passiert, wie konnte es so kommen?
Hat man uns jedes Recht auf Mitsprache genommen?

So mancher lebt im Überfluss und sperrt sich ein
Und wird bald mehr als überflüssig sein
Dum schützen sie sich mit Privat-Armeen
Sie haben aufgehört zu fühlen und zu sehen
Die Gier nach Macht hat ihnen alles das geraubt
An was ein Mensch sich klammert, was er glaubt
Was er voll Sehnsucht tief im Herzen trägt
Vor allem, wenn für ihn die letzte Stunde schlägt
Wenn er dann weiß, nichts lässt sich transferieren
Nur an der Börse lohnte es zu gieren
Jetzt ist man nackt, es bleibt ein letztes Hemd
Und man verlässt das Dasein ungekämmt
Ich würd ihnen den Reichtum gerne lassen
Die schicken Autos und ihr lautes Prassen
Nur leider kaufen sie sich unsre Erde
Und unser Land mit protziger Gebärde
Und machen sich an schönsten Flecken breit
Und rauben denen, die seit langer Zeit
Das Land mit andern teilen
Das Recht, dort weiter zu verweilen
Nur weil die ärmer sind, auch oft verlieren
Und nicht mit Lebensmitteln spekulieren
Und glaubt mir, Freunde, sollt ich's nicht erleben
Dann will ich's gerne meinen Kindern weitergeben:
Seid wachsam, tapfer, haltet euch bereit
Man muss das Pack enteignen seiner Zeit
Ach pfeifen wir auf alles, was man uns verspricht
Auf den Gehorsam, auf die sogenannte Pflicht

*Was wir wollen ist kein Reförmchen und kein höherer Lohn
Was wir wollen ist eine
REVOLUTION!
REVOLUTION!*

*Ja, es ist nun wirklich an der Zeit
Etwas zu tun gegen die Ungerechtigkeit
Gegen ein abgewrackt korruptes System
Das kein Problem löst, denn es selbst ist das Problem
Das eine Welt geschaffen hat, die alles das zerstört
Was seit Anbeginn zu uns gehört
Nämlich mit allen jenen mitzufühlen
Die ungehorsam sind und zwischen allen Stühlen
Aufrecht gehen und nicht nach unten treten
Und dabei nicht verlogen um Erlösung beten
Und mit jenen, die für unser Wohlergehen
Unseren Müll aufsammeln unbesehen*

*Manche nämlich müssen drunten sterben
Wo die schweren Ruder der Schiffe streifen
Andere wohnen bei dem Steuer droben
Und sie wollen und wollen es nicht begreifen
Dass sich alles ändern muss und wandeln
Und da gibt es nichts mehr zu verhandeln
Kein System ist festgeschrieben in Gestirnen
Alles nur erdacht in unvollkommenen Hirnen
Und drum habt den Mut - steht endlich auf
Wenn der Lauf uns nicht gefällt
Verändern wir den Lauf
Verändern wir den Lauf*

*Und drum müssen wir uns wieder neu erdenken
Uns vernetzen, uns mit uns beschenken
Nicht gewaltvoll, doch gewaltig an Ideen
Ohne Führer doch zusammenstehen
Niemand muss sich an Befehle binden
Und so wollen wir die Welt uns neu erfinden
Ohne Gier und ohne Herrschaft, ohne Zwang
Werden wir zusammen ein Gesang
Denn was wir wollen ist nicht zu viel verlangt
Haben erst die Liebelosen abgedankt
Ach Freunde pfeifen wir auf alles, was man uns verspricht
Auf Gehorsam und auf sogenannte Pflicht
Was wir wollen ist kein Reförmchen und kein höherer Lohn
Was wir wollen ist eine
REVOLUTION!
REVOLUTION!
REVOLUTION!
REVOLUTION!
REVOLUTION!*

(Konstantin Wecker - Revolution, 2015)

1. Einleitung

„Die gestalttherapeutische These, Neurosen (oder generell: psychische „Störungen“, „Probleme“ und „Krankheiten“) seien die gesunde Reaktion auf eine kranke Umwelt, ist eine Provokation für die bestehende Gesellschaft“ (Dubbrawa/Blankert, 2000, S.85).

Nach wie vor sterben Tausende Menschen beim Versuch aus ihren von Krieg zerrütteten Ländern nach Europa zu fliehen im Mittelmeer. Frontex und Europa schauen zu. Katastrophale Flüchtlingsversorgungen machen nicht nur rund um das Lager Traiskirchen Schlagzeilen, Anschläge auf AsylwerberInnenheime finden in Deutschland fast täglich statt und rechtspopulistische bis faschistoide Parteien und Organisationen schmettern international ihre menschenverachtenden Parolen. Kriegswirren sind wieder traurige Realität und mit ihr auch eine spürbar zunehmende Verrohung und Verhärtung der Gesellschaft. Zugleich haben Zukunftsängste und Perspektivlosigkeit angesichts der steigenden Massenarbeitslosigkeit nicht nur die Jugend fest im Griff.

Seit Beginn der weltweiten Finanzkrise 2007 ist eine rasante Zunahme von Suiziden zu beobachten. 2009 machte die französische Telekom Negativschlagzeilen, nachdem sich nach einem Rationalisierungsprogramm 35 MitarbeiterInnen das Leben nahmen. Zwischen 2008 und 2009 wurden ca. 22.000 Stellen abgebaut, 10.000 MitarbeiterInnen versetzt. Die Gewerkschaften kritisierten den massiven Arbeitsdruck und den unmenschlichen Umgang des Konzerns. Es seien bewusst krankmachende Arbeitsplätze geschaffen worden, so die GewerkschafterInnen. Die Staatsanwaltschaft Paris leitete wegen der Selbstmordserie 2010 ein Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt ein (Vgl. Die Welt, 2012, o.S., online).

Im Mai 2011 geisterte ein besonders aufsehenerregender Fall durch die Presselandschaft. Der 77-jährige Pensionist Dimitris Christoulas erschoss sich am Syntagma Platz in Athen/Griechenland - aus Protest und Verzweiflung. Medienberichten zufolge hinterließ er einen Abschiedsbrief, demzufolge er im Suizid den einzig möglichen Weg für ein würdevolles Ende sah, da er sich aufgrund der Sparmaßnahmen sonst gezwungen sah, sein Essen im Müll zu suchen (Vgl. Der Spiegel, 2012, o.S., online).

Traumatische Erfahrungen zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass die Betroffenen nicht mehr handeln können und der Situation völlig ausgeliefert und ohnmächtig gegenüberstehen. Der Kontrollverlust über den eigenen Körper und das eigene Leben erschüttert das ganze Selbst. Die Börsen steigen und sinken, Milliarden an Euro werden verspielt, Arbeitsplätze werden vernichtet und die ArbeitnehmerInnen stehen scheinbar hilflos auf der Seite. Die Weltwirtschaftskrise hängt wie das Damoklesschwert über den Köpfen vieler ArbeitnehmerInnen, und die meisten von ihnen haben das Gefühl, dieser Situation ausgeliefert zu sein. „Die Leute haben den Eindruck, der Maschinerie von Profitgier und globalisiertem Kapitalismus ausgeliefert zu sein und als Mensch immer weniger zu zählen“, sagt Dr. Eva Mückstein, ehemalige Präsidentin des Österreichischen Psychotherapieverbands: „Das führt zu Resignation. Viele Leute haben das Gefühl verloren, aus eigener Kraft ihr Leben gestalten zu können“ (Mückstein, 2011, o.S., online). Veränderungen und Krisen sind ein Bestandteil des Lebens. Schmerz, Verlust und Trauer werden den Menschen immer begleiten und psychische Reaktionen hervorrufen. Nichtsdestotrotz gibt es äußere Rahmenbedingungen, die mitbestimmen, inwieweit Menschen gesunden, erkranken bzw. sich entwickeln können. Welches Potenzial kann zum Vorschein kommen, welche Bedürfnisse werden erkannt und gestillt, welche Sicherheiten können gegeben werden? Politische Bewegungen haben immer auch ein Menschen- und Zukunftsbild propagiert. Gerade die Gestalttherapie baut auf die schöpferische Kraft, die Welt um- und mitzugestalten. Allerdings verstauben schon seit Langem die Visionen von einer besseren Welt und fast widerspruchslos wird die zerstörerische und unmenschliche innere Logik des heutigen Kapitalismus übernommen – bis ins Innerste des einzelnen Menschen.

Psychische Krankheiten sind längst kein Tabu mehr. Essstörungen werden bis zum Erbrechen medial wiedergekaut, Leute lachen offen über die Spleens ihrer TherapeutInnen, ein „bisschen Borderline“ gehört schon zum guten (Bobo-)Ton und daheim sind die Antidepressiva neben der Anti-Baby-Pille zu finden. Und trotzdem werden in den seltensten Fällen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als Erklärungsmodell herangezogen. Krankheit im Allgemeinen und psychische Erkrankungen im Besonderen werden immer noch als höchst individuell angesehen. Krankheit wird als eigenes Versagen erlebt. Das Gefühl, nicht stark und stabil genug zu sein, nicht zu funktionieren, zwingt Betroffene in eine schambesetzte Isolation.

Man verliert sich in eigenen Schuldzuweisungen, landet bestenfalls noch bei einer (sicher gerechtfertigten) Kritik an der bürgerlichen Kleinfamilie, aber die Verbindung von System(-krise) und Psyche erscheint fast zu mystisch. Kann denn so etwas Intimes und Persönliches wie die eigenen Gefühle von „außen“ bestimmt werden?

Antworten bzw. Lösungen für psychische Probleme werden auf der individuellen Ebene gegeben. Auch auf der wissenschaftlichen Ebene sind Forschungen über die Zusammenhänge zwischen Krankheit und Gesellschaft eher spärlich angesiedelt. Mehr Sport, Sex, Entspannung, Freizeit und Psychotherapie auf Krankenschein sind sicher gute Ansätze, gesunde gesellschaftliche Rahmenbedingungen werden aber anders gestaltet werden müssen. Der als Kommunist „verschriene“ und verstoßene Psychotherapeut Wilhelm Reich sprach davon, dass Therapie die Arbeit am subjektiven Faktor sei, um die Menschen wieder revolutionsfähig zu machen.

Die Gestalttherapie hat sich von Beginn an als politische Kraft verstanden. Ihre GründerInnen waren in revolutionär-sozialistischen und/oder anarchistischen Gruppen aktiv und lebten in unterschiedlicher Weise ihre politischen Anschauungen. Goodmans Anarchismusverständnis, Bubers Dialogisches Prinzip und Lewins Feldtheorie lieferten u.a. das passende Gerüst, um das sich die Gestalttherapie entwickeln konnte. Gesellschaftspolitische Diskussionen, Zukunftsvisionen und Aktivitäten waren integraler Bestandteil der gestalttherapeutischen Identität. Die Verbindung und damit auch die Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Individuum bestimmten die Debatten um Gesundheit und Krankheit.

Karl Marx (und mit ihm Friedrich Engels und Rosa Luxemburg) gehört bis heute zu einem der wichtigsten KapitalismuskritikerInnen. Seine Analysen der kapitalistischen Gesellschaft und dessen Auswirkungen auf das Individuum haben auch die erste Generation der GestalttherapeutInnen inspiriert. Auch wenn die meisten von ihnen sich im Lauf ihres Schaffens (aufgrund des Stalinismus und der politischen Integration und Zähmung der Sozialdemokratie) im Anarchismus die politische Heimat fanden, bleibt die marx'sche Systemkritik ein wertvolles Instrument, um auch die Welt im Jahr 2018 zu begreifen. Und so werden in typisch gestalttherapeutischer Lässigkeit die verschiedenen Haltungen auf den heißen Stuhl gesetzt, wahrgenommen, zersetzt, integriert und verdaut, um dann in einer Master Thesis die gesellschaftspolitischen

Einflüsse auf die Gestalttherapie, ihre daraus resultierenden Konzepte aufzufrischen und eine kritische Auseinandersetzung derselben auszuspucken!

2. Psychotherapie und Politik

Politik leitet sich aus dem griechischen "Polis" ab und bedeutet ganz verallgemeinert soviel wie die Einflussnahme, das Gestalten und die Veränderung des gemeinsamen Regelwerks einer Gemeinschaft im privaten sowie öffentlichen Bereich. Höll zeigt jedoch im Handbuch der Gestalttherapie auf, dass dieser wesentliche Begriff diffus bleibt und immer wieder neu zu definieren ist (vgl. Höll, 1999, S.516). Die Beschäftigung mit dem Menschen und krankmachenden Faktoren, ja selbst die Frage nach der Definition von Krankheit ist eine politische. Nach Lore Perls ist Psychotherapie immer politisch: „Ich glaube, dass die Arbeit die ich mache, politische Arbeit ist. Wenn man mit den Menschen daran arbeitet, an den Punkt zu gelangen, an dem sie eigenständig denken und sich aus der Konfluenz der Mehrheit lösen können, ist dies politische Arbeit, und sie strahlt aus, auch wenn wir nur mit einer sehr begrenzten Anzahl an Menschen arbeiten können“ (Parlett, 1999, S.292).

Die Arbeit am Menschen selbst hat wiederum Auswirkungen auf sein Feld, auf seine Umwelt. Schulthess geht einen Schritt weiter, wenn er schreibt: „Der politischen Dimension kann sich Psychotherapie nicht entziehen. Sie ist nie apolitisch. Die Frage ist also nicht, ob wir uns bemühen wollen und können, der Psychotherapie (und der Gestalttherapie) unter Berufung auf eine professionelle Abstinenzregel ihre politische Dimension wegzunehmen in der wir sie „klinisch rein“ machen, sondern es stellt sich die Frage, welche politischen Auswirkungen wir intendieren und welche nicht“ (Schulthess, 2009, S.45). Psychotherapie und PsychotherapeutInnen sind ein Teil der Gesellschaft und können sich somit dem politischen, sozialen und kulturellen Einfluss ihres Feldes nicht entziehen. Die Theorieentwicklung, die Methoden sowie der Krankheitsbegriff selbst müssen und können nur auf dem gesellschaftlichen Hintergrund gesehen werden. Dazu Malcom Parlett: „Im einheitlichen Feld gibt es immer wechselseitige Prozesse. Die Mitglieder von Systemen introjizieren, assimilieren, folgen widerwillig oder rebellieren aktiv gegen das, was das System anbietet – die Normen, Konventionen, Werte, Glaubenssätze, die Teil von ihnen geworden sind oder von denen sie sich befreien zu versuchen...“ (Parlett, 1999, S.290f). Dazu Fritz Perls, der den gesellschaftspolitischen Hintergrund als

grundlegend für die Krankheitsentwicklung ansieht: „Der wichtigste Konflikt, der entweder zu einer integrierten oder zu einer neurotischen Persönlichkeit führen kann, ist der Konflikt zwischen den sozialen und biologischen Bedürfnissen der Menschen“ (Perls, 1985, S.73f).

Schulthess betont aber, dass die politische Meinung der TherapeutInnen selbst nicht Teil der Therapie sein kann, wohl aber die Einladung an das Gegenüber, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, das Feld, in dem sie/er sich bewegt, gemeinsam zu untersuchen. „Damit ist nichts weniger gesagt, als dass die Fähigkeit zur politischen und gesellschaftlichen Partizipation ein gewolltes Ziel der Gestalttherapie ist und wohl auch jeder anderer emanzipatorischen Psychotherapierichtung“ (Schulthess, 2009, S.46f). Und so Schulthess weiter: „Immer ist der soziale kulturelle und politische Hintergrund mitzureflektieren, um individuelles Leiden auch als Leiden an der jeweiligen Gesellschaft verstehen zu können“ (Schulthess, 2009, S.63f).

Das heißt zusammengefasst, Psychotherapie bewegt sich auf dem Hintergrund gesellschaftlicher Prozesse, der sich weder die KlientInnen aber auch nicht die PsychotherapeutInnen entziehen können. Insoweit geht es immer um das Bewusstmachen des gesellschaftlichen Feldes sowie der eigenen politischen Haltung.

Folgende Beispiele zeigen wie breit die Verbindung von Gesellschaft, Politik und Psychotherapie sein kann:

2.1. Bertha Pappenheim (Anna O.)

Vielen Menschen in Österreich ist Anna O. ein Begriff. Die berühmte, nervenranke Patientin des Psychoanalytikers Josef Breuer, die in diversen Fallstudien der Literatur herum geistert. Wenig bekannt ist, dass sich hinter dem Pseudonym die Frauen- und Kinderrechtlerin Bertha Pappenheim versteckt. Pappenheim engagierte sich in der (jüdischen) Frauenbewegung und machte sich gegen Kinderarbeit und Prostitution stark.

Pappenheim wurde 1859 in Wien geboren. Sie kam aus einem wohlhabenden Elternhaus mit orthodox-jüdischen Wurzeln. Als ihr Vater erkrankte, kümmerte Pappenheim sich um dessen Pflege. Zeitgleich traten die ersten Symptome wie

Krämpfe, Essstörungen und Lähmungserscheinungen auf. 1880 übernahm Josef Breuer die Behandlung. Zahlreiche Klinikaufenthalte folgten, da sich Pappenheims Zustand vor allem nach dem Tod des Vater massiv verschlechterte. 1882 wurde sie als geheilt entlassen, jedoch sind in der Zeit bis 1888 weitere Klinikaufenthalte belegt. 1888 übersiedelte die Familie nach Frankfurt am Main, wo Pappenheim zunächst begann, Kinderbücher zu schreiben. Mehr und mehr engagierte sie sich politisch und gründete zahlreiche Einrichtungen für Kinder. Mit Beginn ihrer politischen Aktivität dürften auch ihre Symptome in den Hintergrund getreten sein. Pappenheim schrieb Kinderbücher, zahlreiche Schriften u.a. zum Thema Menschenhandel aber auch Gedichte, einiges fiel den Vernichtungswahn der Nazis zum Opfer.

In Anna O.s Behandlung der Hysterie spiegelt sich der Lebensalltag vieler gut situiertes Frauen der damaligen Zeit wider. Eingesperrt in ihren goldenen Käfigen mit wenig Entscheidungsfreiheiten und wie in Pappenheims Fall die Lasten des Haushaltes und der Pflege übernehmend und mit dem zunehmenden Antisemitismus konfrontiert, gab es wenig Möglichkeiten für die (bürgerlich jüdische) Frau zu flüchten. Nicht umsonst wurde die Hysterie zur „Krankheit der bourgeoisen Frau“ erklärt. Pappenheim beschreibt sich in einem eigenen Nachruf: „Sie war eine Frau, die jahrzehntelang eigensinnig für ihre Ideen eingetreten ist, Ideen, die in der Zeit lagen. Aber sie tat es oft in Formen und auf Wegen, die einer Entwicklung vorgreifen wollten, so wie sie auch nicht nach jedermanns Sinn und Geschmack waren. Schade!“ (Brentzel, 2002, S.7). 1936 starb Pappenheim, kurz vorher verteidigte sie (und rettete damit) durch ihr Auftreten vor Gericht ein Kind vor den Nazis. Pappenheim selbst sprach nie über die Zeit ihrer Behandlung und lehnt anscheinend eine psychoanalytische Behandlung bei den ihr anvertrauten Waisenkindern strikt ab (Vgl. Brentzel, 2002, S.11).

2.2. Sozialistisches PatientInnenkollektiv SPK

Im Zuge der 68er Bewegung entstanden in einigen Psychiatrien Deutschlands PatientInnengruppen mit dem Ziel sich zu organisieren und die psychische Erkrankung innerhalb eines gesellschaftlichen Kontext zu beleuchten. Im Frühjahr 1970 gründete sich an der Heidelberger Universitätsklinik nach einem Konflikt mit einem Assistenzarzt das „Sozialistische Patientenkollektiv“. Krankheit als Reaktion bzw. aus der Krankheit eine Waffe gegen krank machende Umstände machen, waren

die Schlagworte. „Die Hemmung, die das Denken, die Vitalität, das Leben auf der Stufe der sinnlichen Gewissheit erfährt, äußert sich in Krankheitssymptomen“ (SPK 1972, S.51). Das SPK thematisierte das ÄrztInnen/PatientInnen Machtgefälle und versuchte direkt Einfluss auf die Behandlung zu nehmen. So sollte „jeder Patient Therapeut seiner selbst und anderer Patienten werden.“ „Krankheit“, so erklärte das SPK, „ist kein Vorgang im einzelnen Menschen, krank ist unsere Gesellschaft“; was ‘Krankheit’ genannt werde, sei eigentlich der „individuelle bewußtlose Ausdruck der gesellschaftlichen Widersprüche“ im Kapitalismus. Ziel des SPK war eine klassenlose Gesellschaft, weshalb ihnen auch schnell eine politische Nähe zur Roten Armee Fraktion (RAF) unterstellt wurde (Vgl. SPK, 1972, o.S., online). Wolfgang Huber, ein Psychiater, der die Gruppe leitete und unterstützt wurde von der Klinik entlassen. Aufgrund des Drucks und der Sympathiekundgebung wurden dem SPK von der Universität Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, wo die Therapiegemeinschaft wirken konnte. Das SPK umfasste in seiner Hochzeit bis zur 500 PatientInnen. Ab 1971 verschärfte sich der politische Druck auf das SPK. Zusätzlich beging ein Mitglied der Gruppe Suizid. Die Kriminalisierung des SPK dürfte maßgeblich sowohl zur Radikalisierung als auch zum Auseinanderbruch der Gruppe beigetragen haben. 1971 löste sich die Gruppe offiziell auf. Einige wurden wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung verurteilt, andere traten der RAF bei. Das SPK war der radikalste Ausdruck einer Anti-Psychiatriebewegung, die auch in Österreich ihren Widerhall fand und zahlreiche Reformen rund um die Behandlung und auch den Umgang selbst mit psychisch/psychiatrisch Erkrankten auslöste (Vgl. SPK, 1972, o.S., online).

2.3. Die Klinik der Solidarität

Die Finanzkrise zeigt sich wohl am Beispiel Griechenlands am deutlichsten. 2010 einigte sich die Troika (IWF, WB, EZB) mit Griechenland auf ein Hilfspaket zur Bekämpfung der Schuldenkrise, was eine enorme Welle an Sparmaßnahmen, Privatisierungen, Massenkündigungen aber auch Protesten auslöste. So wurde unter anderem beschlossen: Absenkung des Mindestlohns auf 586 Euro, Kürzung des Arbeitslosengeldes auf 322 Euro, Kürzung der Pensionen um 10 bis 15 Prozent, Erhöhung der Selbstbeteiligung bei Medikamenten, Kürzung der Medikamentenkosten staatlicher Kliniken, Einsparungen bei Überstunden der ÄrztInnen, eine

Krankenhausreform. Die Arbeitslosenrate stieg sprunghaft an, die Suizidrate verdoppelte sich im Zeitraum 2010/2011. Ein Drittel der GriechInnen ist nicht mehr krankenversichert; Medikamente gibt es nur mehr gegen Barzahlung. In den Krankenhäusern fehlt es an Verbandsmaterial, Infusionen und Medikamenten. Zudem wurden viele staatliche Krankenhäuser und Gesundheitszentren geschlossen.

Während der Protestbewegungen kam es auch immer wieder zu Betriebsbesetzungen – so auch von Krankenhäusern, wo sich das Klinikpersonal weigerte, nicht-versicherte PatientInnen abzuweisen. Aus dieser Not entstand im nordgriechischen Thessaloniki im Herbst 2011 die „Klinik der Solidarität“, die von ÄrztInnen, Pflegekräfte und TherapeutInnen gegründet wurde. Die Ambulanz befindet sich in den Räumlichkeiten des Gewerkschaftsdachverbandes GSEE und wird selbstverwaltet geführt. Ca. 100 – 120 PatientInnen täglich nehmen die Leistungen der Ambulanz (Allgemeinmedizin, Dermatologie, HNO, Innere Medizin, Kinder- und Jugendheilkunde, Neurologie, Orthopädie, Psychiatrie und Psychotherapie, Zahnmedizin) in Anspruch (vgl. Klinik der Solidarität, 2014, o.S., online).

Die Klinik der Solidarität versteht sich als politisches Projekt, das auch immer wieder gegen die Kampagnen der „Goldenen Morgenröte“ (faschistische Partei in Griechenland) mobilisiert. Das Selbstverständnis der Klinik wird direkt am Eingang vermittelt: „Die Räumlichkeiten, die Sie gerade betreten, sind weder eine staatliche Einrichtung, noch eine NGO. Sie werden uns unentgeltlich von der Landesorganisation der GSEE (Gewerkschaftsverband) zur Verfügung gestellt, die auch die Strom- und Heizkosten deckt. Die Kosten für Telefon, Medikamente, Impfstoffe, medizinisches Gerät und Medizinbedarf aller Art werden von unterstützenden Gewerkschaften, Kollektiven und Einzelpersonen getragen. Das gesamte medizinische Personal und alle, die Verwaltungstätigkeiten oder andere Arbeiten im täglichen Betrieb der Gesundheitsambulanz, der Zahnambulanz und der Apotheke übernehmen, sind davon überzeugt, dass Gesundheit ein Recht und keine Ware ist. Wir fordern ein öffentliches, allgemein zugängliches und kostenloses Gesundheitswesen für alle (GriechInnen und MigrantInnen)! Wir verurteilen die gegenwärtige Regierung, die es nicht nur verabsäumt, ein solches Gesundheitswesen zu gewährleisten, sondern stattdessen alles unternimmt, um Ihnen – den nicht krankenversicherten Menschen – dieses Recht zu nehmen. Wir spenden keine Almosen, sondern organisieren Solidarität im Kampf

für unser Recht auf kostenlose Gesundheitsversorgung“ (Klinik der Solidarität, 2014, o.S., online). Die Klinik der Solidarität ist inzwischen international bekannt und wird von Gewerkschaften, Organisation und Einzelpersonen unterstützt – auch in Österreich.

2.4. „Selbst Angst ist politisch...“

„(...) Eine Teilnehmerin einer meiner Jahresgruppen wollte daran arbeiten, daß sie auf ihrem Nachhauseweg Angst empfinde. Ich fragte genauer nach. Sie erläutere: Sie habe Angst, wenn sie am Sonntag morgen (ungefähr drei Uhr nachts also) mit dem Fahrrad von ihrer Lieblingsdiskothek nach Hause fuhr. Sie fuhr allein mitten durch den Stadtpark. Nun wollte sie von dieser Angst befreit werden. Ich sagte ihr, daß ich dies nicht tun werde. Denn sie müsse dann unsensibler werden. Das aber hätte fatale Folgen. Ich sagte ihr, daß diese Angst eine „gesunde“ Reaktion darstelle – auf eine „krankmachende“ Situation, nämlich darauf, daß es in unserer Gesellschaft solche reale Bedrohungen gebe. Ihre Angst würde sie schützen, genauso wie Ekel uns schützt, damit wir keine verdorbene Speisen zu uns nähmen“ (Doubrawa/Blankertz, 2000, S.54f).

2.5. Flüchtlingshilfe im Zeichen der Selbstermächtigung

In einem Artikel im Zuge der Flüchtlingshilfe schrieb ich folgendes: „Eines der Kennzeichen von traumatischen Erfahrungen ist das Gefühl, der Situation hilflos und schutzlos ausgeliefert zu sein. Keine der üblichen Reaktionsmuster scheinen zu greifen und die physische und psychische Immunität ist in Gefahr. Traumatisierungen können einzelne Menschen individuell betreffen, über Generationen weitergegeben werden, aber auch kollektiv erlebt werden. Die Attentate in Frankreich im November 2015 lösten in vielen Menschen genau dieses Gefühl der Hilflosigkeit und Machtlosigkeit aus – ein Zustand, vor dem die meisten Schutzsuchenden fliehen.

In der Psychotherapie nimmt die Resilienzforschung einen immer größeren Stellenwert ein. Resilienz ist die Fähigkeit, sich trotz widriger Umstände, schwerer Lebensbedingungen und Schicksalsschlägen nicht unterkriegen zu lassen. Es bedeutet ein unerschütterliches Vertrauen, sein Leben selbst in den Griff zu bekommen und weiterzumachen. Das Verlassen der „Opferrolle“, sowie

Freundschaften und Netzwerke gehören zu den wichtigen Resilienzfaktoren. Und genau das bietet eine internationale Solidaritätsbewegung mit ihrer beispiellosen Flüchtlingsarbeit. In Anbetracht der Geschichte könnte Österreich eigentlich auf ein großes Knowhow in Sachen Erstversorgung zurückgreifen. Doch die Realität zeigt ein komplett anderes Bild. Hoffnungslos überfüllte Lager, mangelnde Sanitäranlagen, Kinder unter Bäumen, Schutzsuchende in Baracken in den Bergen weit weg von jeder Infrastruktur. Und dieses Bild zieht sich europaweit durch. In Deutschland brennt fast jede Nacht eine Flüchtlingsunterkunft, ohne dass die Sicherheitsbehörden den rechten Terror als sicherheitspolitische Herausforderung begreifen wollen. AsylwerberInnen werden im ehemaligen KZ untergebracht und in Ungarn blüht Orban in seiner (von der EU zugedachten) Rolle als Schutzpatron der Schengen-Grenze und des christlichen Europas auf. Die meisten Flüchtlinge berichten von Verhaftungen und Misshandlungen seitens der Behörden aller Länder. Spärliche Informationen, Unwahrheiten über die Grenzsituationen und Zugverbindung verstärken die Unsicherheit und traumatisieren die Menschen nachhaltig. Mit der Demonstration in Wien im August 2015 haben über 20.000 Menschen ein starkes Zeichen gegen die herrschende Asylpolitik gesetzt. Dies war der vorläufige Höhepunkt einer rund um das Aufnahmelager Traiskirchen entstandenen aktiven Solidaritätsbewegung. Tausende Menschen spendeten, besuchten das Lager, organisierten Freizeitaktivitäten. Und das alles vor einem massiv überfüllten Lager, zu dem anfangs weder „ÄrztInnen ohne Grenzen“ noch der Caritas Zutritt gewährt wurde. Die privatwirtschaftliche (und damit profitorientierte) Verwaltung eines sensiblen Bereichs der Fürsorge drängte so ins Zentrum öffentlicher Kritik. Nach dem Öffnen der Fluchtwege organisierten binnen Stunden Freiwillige gemeinsam mit sozialen Vereinen die gesamte Erstversorgung. Mit einer berührenden Professionalität und Herzlichkeit wurden die Flüchtlinge an den Bahnhöfen versorgt, zigtausende SpenderInnen kamen, HelferInnen schoben Nachtschichten, ÖBBlerInnen machten freiwillige Arbeit, um die Transporte abzuwickeln. Leute fuhren in Autokonvois los, um Flüchtlinge an den Grenzen abzuholen, versorgten sie daheim, ließen sie das erste Mal seit Wochen zur Ruhe kommen. Über soziale Medien und private Netzwerke wurde eine vorbildliche Flüchtlingsarbeit geleistet – fernab von staatlichen Strukturen und politischer Unterstützung. Grundlegende Materialien mussten über Freiwillige organisiert werden (Essen, Medikamente, Zelte, Feldbetten). „Train of Hope“ (Wiener Hauptbahnhof) und „Wir helfen“ (Westbahnhof Wien) sind nur zwei Beispiele eines fast

unbeschreiblich schönen Ausdrucks der gelebten Solidarität. Doch auch in Linz, Salzburg, München waren solche Initiativen am Werk und füllten den politischen Unwillen mit Menschlichkeit und effizienter Unterstützung. Die Grenzen zwischen dem, was erlaubt ist, und dem, was gebraucht wird, verschwimmen. Die moralische Autorität der Staatlichkeit und ihre Gesetze werden nicht nur offen hinterfragt, sondern auch bewusst übertreten. Besonders jetzt, da die „Eisernen Vorhänge“ wieder auf Europa niedergehen, gilt es keine Rücksicht auf die bürokratischen Lösungsmodelle für die „Flüchtlingswelle“ zu nehmen, sondern den Menschen nach bestem Wissen und Gewissen zu helfen. Die ArbeiterInnen- und Frauenbewegung haben durch Eigeninitiative und freiwilligen Arbeit vieles dazu beigetragen bzw. erkämpft, was heute als „Sozialstaat“ bekannt ist. Seien es medizinische Ambulatorien, soziale Vereine, Versicherungen oder auch Kultur- und Freizeitangebote. Vieles entstand abseits der staatlichen Strukturen nur durch Engagement und Eigeninitiative.“ (Mandl, 2015, o.S., online). Die HelferInnen haben vorgezeigt, dass sie die Arbeit besser (und vor allem menschlicher) machen können als privatwirtschaftliche Organisationen wie z.B. ORS (eine profitorientierte Firma, die etwa Traiskirchen verwaltet). Während der Bewegung waren PsychotherapeutInnen auf den verschiedenen Ebenen aktiv. So gab es zum Beispiel in Wien im Oktober 2015 ein Netzwerk von über 50 PsychotherapeutInnen, die den HelferInnen und DolmetscherInnen gratis Entlastungsgespräche und Supervision anboten. Viele von ihnen gaben einen „Sozialpsychotherapieplatz“ an Schutzsuchende weiter oder waren bei der Flüchtlingsbetreuung an den verschiedenen Stellen im Einsatz.

3. Psychoanalyse und Politik

3.1. Zwischen Krieg und Revolution

„Was einer Theorie zu Grunde liegt, sind vor allem jene Personen, die sie entwickelt haben. Die Theorie selbst steht in einem gesellschaftlichen Raum, der durch die Koordinaten der Lebensentwürfe dieser Person definiert wird. Darüber aber spannt sich die Sphäre einer Gegenwart, die sowohl den Nachwirkungen des Vergangenen als auch den herrschenden politischen und philosophischen Entwürfen ausgesetzt ist“ (Rumpler, 2004, S. 77). Vor allem das Spannungsfeld zwischen „linken“ und „rechten“ Ideologien spiegelt sich auch bei vielen Diskussionen innerhalb der psychotherapeutischen Szene sowie bei den verschiedenen Gesundheits- und Krankheitskonzepten wider. Wie in so vielen Gesundheits- und Sozialberufen sind auch die AkteurInnen der Psychotherapie oftmals politisch aktiv und meistens in linken, emanzipatorischen Kreisen zu finden. (Vgl. Hartmann-Kottek, 2008, 41f).

Sigmund Freud und Josef Breuer lebten in einer polarisierenden Welt, in der das Bewusstsein über die Auswirkungen von Krisen, Traumata, kindliche Erlebnisse und erwachsene Herausforderungen auf den Menschen noch am Entwickeln war. Den Mensch als Individuum selbst zu begreifen und zu sehen, gehörte bereits zu einem revolutionären Gedankengut. Die Sexualität als befreiende Kraft und Lebenselixier zu postulieren, wo zeitgleich die Klitorisbeschneidung als immer noch gängiges Mittel für diverse Frauenleiden durchgeführt wurde, ist gesellschaftsverändernd. So schrieb Freud selbst: „Die Gesellschaft muß sich im Widerstand gegen uns befinden, denn wir verhalten uns kritisch gegen sie; wir weisen nach, daß sie an der Verursachung der Neurosen selbst einen großen Anteil hat“ (Freud, 1910, S.111f).

Doch genau diese Systemkritik machte die Psychoanalyse auch so gefährlich – auch für die TherapeutInnen. Bemühte sich Freud ab 1932/33 um eine „Neutralisierung“ der Psychoanalyse (vgl. Dahmer, 2013, S. 12), der revolutionären Inhalte, sowie um ein apolitisches Auftreten der Vereinigung, reagierten einige AnalytikerInnen genau gegenteilig und bezogen aktiv Stellung gegen den Faschismus und forderten ihre KollegInnen auf, es gleich zu tun. Der prominenteste Vertreter war sicher Wilhelm

Reich. Doch auch der Streit zwischen Freud und Alfred Adler bzw. (weniger prominent) Freud und Otto Gross muss auf diesem gesellschaftlichen Hintergrund betrachtet werden. Die jeweilige politische Haltung der Akteure spiegelte sich nicht nur in der Theoriebildung wider, sondern zeigte sich auch in der sozialen Zusammensetzung der KlientInnen als auch in dem Ausmaß der politischen Aktivität außerhalb des Therapieraums.

3.2. Sigmund Freud – Zwischen Sexualität und Todestrieb

Sigmund Freud wurde am 6. Mai 1856 als Sohn des jüdischen Textilkaufmanns Jacob Freud und dessen Frau Amalia in Freiberg geboren. Die Familie siedelte nach Wien, wo Freud ab 1873 Medizin studierte und 1881 promovierte. Schon Mitte der 70er begann er seine Forschungstätigkeit am Wiener Physiologischen Institut. Von 1885 - 1902 war er Dozent für Neuropathologie an der Wiener Universität und beschäftigte sich mit hirn- anatomischen Forschungen. Mitte der 80er beobachtete Freud an der Pariser Nervenlinik Salpêtrière Frauen mit psychischen Erkrankungen ohne organischen Befund. Jean-Martin Charcot (1825-1893) behandelte diese Patientinnen mittels Hypnose oder Suggestion. Freud bot an, die Arbeiten Charcots ins Deutsche zu übersetzen, und erhielt eine Zusage. Zur gleichen Zeit heiratete Freud seine langjährige Verlobte Martha Bernays. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor.

Gemeinsam mit Josef Breuer (1842-1925) stellte er in „Studien über die Hysterie“ die Methode der freien Assoziation vor. 1897 entwickelte Freud die These von der Verliebtheit in die eigene Mutter bei gleichzeitiger Eifersucht gegen den Vater - die Geburt des „Ödipus Komplexes“. 1900 erschien „die Traumdeutung“. Das 1905 erschienene Werk „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ betonte abermals den Sexualtrieb als größte Antriebskraft. 1923 wurde bei Freud Gaumenkrebs festgestellt, der in bis zu seinem Lebensende grausam quälte. Freud modifizierte zwischen 1923 und 1930 die Struktur des „psychischen Apparats“ in das „Es“ (Unterbewußtsein), in das „Ich“ (Vermittlungsinstanz zwischen dem „Es“ und der Außenwelt) und das „Über-Ich“ (auferlegte Normen und Verhaltensmuster).

Gemeinsam mit Albert Einstein verfasste Freud 1933 die Schrift „Warum Krieg?“ Bei der von den NationalsozialistInnen organisierten Bücherverbrennung waren auch Freuds Werke darunter. Aufgrund der Naziherrschaft musste Freud 1938 nach

Britannien fliehen, wo er bis zu seinem Tod am 23. September 1939 in London praktizierte (Vgl. Handlbauer, 1990, S.Iff).

Da die Wissenschaftlichkeit der Psychoanalyse um die vorletzte Jahrhundertwende noch stark in Zweifel gezogen wurde, bemühte sich Freud einen Kreis von Verteidigern (die einzige Verteidigerin kam am 13. April 1910 dazu) um sich zu scharen und gründete 1902 die Psychologische Mittwochsgesellschaft. Als Gründungsmitglieder galten neben Freud, Wilhelm Stekel, Max Kahane, Rudolf Reitler und Alfred Adler, allesamt Ärzte. Bald kamen aber auch VertreterInnen anderer Berufsgruppen dazu. Die TeilnehmerInnen bereiteten abwechselnd Referate vor, deren Inhalte aus psychoanalytischer Sicht diskutiert wurden. In der ersten Sitzung wurde das Thema „Rauchen“ behandelt. Die Gespräche wurden protokolliert. Eine grundsätzliche Übereinstimmung mit Freuds Thesen wurde angenommen. Die anfangs euphorische Stimmung resultierend aus der Überzeugung gemeinsam „für dieselbe Sache zu kämpfen“ wich der Spannungen innerhalb der Gruppe (Vgl. Handlbauer, 1990, S34). So vermerkte Hans Sachs, der im Herbst 1910 zur Gruppe stieß: „Man hätte vernünftigerweise erwarten sollen, dass eine kleine Gruppe, alle erfüllt von ehrlichem, tiefem Interesse für dieselbe Sache, wie sie es wirklich waren, und durch die Feindseligkeit der Außenwelt unter ständigem Druck gehalten, sich in einem Gefühl der Kameradschaft eng zusammenschließen würden. Aber das geschah nicht. Eifersüchteleien, rivalisierende Ansprüche auf Bevorzugung, verletzende Kritik, verwundete Empfindlichkeiten waren wie ein schwelendes Feuer, das von Zeit zu Zeit aufzuckt“ (Sachs, 1982, S.53).

Freud war ein typischer Repräsentant des jüdischen intellektuellen Kleinbürgertums des damaligen Wiens. Konservativ geprägt und dennoch weltoffen zeigte sich in Freuds Werken immer wieder die Ambivalenz einer revolutionären Wissenschaft (und Ansichten) in einer totalitären werdenden Gesellschaft. Hinzu kam, dass Freud vor allem KlientInnen (und da wiederum mehrheitlich Frauen) aus den höheren Schichten behandelte und vor allem daraus seine theoretischen Schlüsse zog. Sprach der junge Freud noch von der gesellschaftlichen Verantwortung bei der Entstehung von Neurosen, wurde er im Laufe seines Alters zunehmend pessimistischer und konservativer. Die „Todestriebtheorie“ wurde von vielen Seiten einerseits als Reaktion auf den aufsteigenden Faschismus aber auch als Anpassung an die

herrschende Politik kritisiert. „Der zunehmende Pessimismus Freuds, auf den private und zeithistorische Schicksalsschläge Einfluss hatten (Kindstod, Krebs, Krieg), ließ ihn den Menschen unter der kulturellen Tünche mehr und mehr als ein gieriges, triebhaftes und gewalttätiges Wesen sehen, dessen biologische Ausstattung auch durch gesellschaftliche Kontrolle und Selbstunterdrückung kaum dauerhaft kulturtauglich gemacht werden kann. (...) Das kann man als unsentimentale Analyse der europäischen Zivilisation mit ihrer auf verinnerlichter gesellschaftlicher Repression basierenden Persönlichkeitsspaltung interpretieren, wie die Frankfurter Schule das gemacht hat und damit Freud zu einem revolutionären Zeitkritiker macht“ (Schulthess/Anger, 2009, S.26). Linke PsychoanalytikerInnen wie Reich, Fromm, Fernichel und auch Horney knüpften vor allem an den frühen Freud an, blieben als Linke aber immer in der Minderheit innerhalb der Psychoanalyse (Vgl. Höll, 1999, S.519).

3.3. Alfred Adler – Zwischen Feminismus und Pädagogik

Alfred Adler wurde am 7. Februar 1870 in Wien geboren. Der Vater war Getreidehändler. Von 1888 - 1895 studierte er Medizin an der Universität Wien, promovierte 1895 und begann an der Wiener Poliklinik zu arbeiten. 1897 veröffentlichte er unter dem Pseudonym Alladin seinen ersten Artikel in der Arbeiter-Zeitung. Im Dezember heiratete er in Moskau Raissa Timofevna, eine überzeugte Sozialistin und Frauenrechtlerin. 1899 erfolgte die Eröffnung einer allgemeinmedizinischen Arztpraxis im zweiten Wiener Gemeindebezirk.

Sehr bald stellte er fest, dass viele körperliche Leiden, über die seine Patienten klagten, mit den herkömmlichen medizinischen Mitteln nicht zu beheben waren. Um seinen Patienten besser helfen zu können, studierte er Psychiatrie. 1902 erfolgte die Freuds Einladung in die „Mittwochsgesellschaft“. Adler war beeinflusst von Charles Darwin und dessen Evolutionstheorie, die in der Wissenschaft damals gerade diskutiert wurde. Er war besonders an der These von der Anpassung des Organismus an die Umweltbedingungen interessiert: danach passen sich Organe in Form und Funktion den Anforderungen der Umwelt an, weil ihnen eine Tendenz zur Weiterentwicklung innewohnt. 1907 erfolgte nach mehreren Veröffentlichungen in sozialistischen Zeitschriften die „Studie über die Organminderwertigkeit“, wo er

erstmals den Kompensationscharakter bei physischen Leiden erklärte. Später betonte Adler die „Zielstrebigkeit“, also die Absicht des Individuums. Jedes Individuum strebte danach, von einer „minderwertigen“ zu einer „mehrwertigen“ Existenz zu kommen. Daraus entstand der Begriff „Minderwertigkeitskomplex“. In seinem Menschenbild wurde das Individuum von einem „Gemeinschaftsgefühl“ geleitet. In Folge der Auseinandersetzung referierte Adler am 10. März 1909 auch vor der Mittwoch-Gesellschaft über die „Psychologie des Marxismus“ ein weiteres konfliktträchtiges Thema.

Trotz anhaltender Differenzen mit Freud wurde Adler 1910 Obmann der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Zusammen mit Wilhelm Stekel wurde er Herausgeber des Zentralblattes für Psychoanalyse. Nach heftigen Diskussionen erfolgte 1911 die Trennung von Freud und Adler gründete den „Verein für Freie Psychoanalyse“ (1913 erfolgt die Umbenennung in „Verein für Individualpsychologie“) Im I Weltkrieg wurde Adler als Militärarzt einberufen. Adlers Habilitationsarbeit wurde von dem Professorenkollegium der Wiener Medizinischen Fakultät abgelehnt. 1918/19 wurde die erste Wiener Erziehungsberatungsstelle von Adler im „Volksheim“ (Wien, 15. Bezirk) eingerichtet. Zudem veröffentlichte er „die andere Seite“, worin er die These von der Kollektivschuld ablehnte. Nach der österreichischen Revolution 1919/1920 wurde er vom Bezirksrat in den Arbeiterrat mit Funktionen in zwei Räteorganisationen kooptiert. Ab 1920 war er Lehrer für die Erziehschule des Vereins »Kinderfreunde - Freie Schule« in Schönbrunn und hielt Vorträge in Wiener Volkshochschulen und Erziehungsberatungsstellen bis 1934 sowie Abendkurse am Pädagogischen Institut der Stadt Wien. 1927 baute Adler einen temporären Behandlungsraum zum ständigen individualpsychologischen Ambulatorium aus.

1933 kamen Adlers Bücher auf die „Liste der verbotenen Bücher“. Raissa, die zwei Kinder Kurt und Alexandra und Alfred Adler übersiedelten 1935 nach New York. Am 28. Mai 1937 starb Adler während einer Vortragsreihe in Aberdeen, Schottland.

Der Name „Individualpsychologie“ soll auf die Unteilbarkeit und Einzigartigkeit des Individuums hinweisen. Als jemand, der dem Sozialismus nahe stand, konnte sich Adler der Anschauung, dass der Mensch ein Gesellschaftsprodukt sei nicht mehr verschließen. Stärker als andere Richtungen der Tiefenpsychologie betont die Individualpsychologie das Gemeinschaftsgefühl und trifft sich so mit der Soziologie.

Der Mensch wird als soziales Lebewesen gesehen. Alle Kulturerrungenschaften sind das Ergebnis von Gemeinschaftsleben. Die Mitmenschlichkeit wird als Grundstruktur der menschlichen Existenz angesehen (Vgl. Handlbauer, 1990, S.VIIf).

3.4. Die Trennung Adler/Freud

Am 7. November 1906 hielt Adler in der Mittwochsgesellschaft ein Referat: „Über die organischen Grundlagen der Neurosen.“ Die These der organischen Minderwertigkeit und mögliche Kompensationswege wurde trotz Kritik vieler Mitglieder der „Mittwochsgesellschaft“ auch von Freud gutgeheißen. Anschließend schrieb er eine Arbeit über aggressive Instinkte, die Freud nicht billigte, dann eine Arbeit über kindliche Minderwertigkeitsgefühle. Darin wurde empfohlen, Freuds Anmerkungen zur Sexualität eher metaphorisch als literarisch zu betrachten. Am 30. und 31. März 1910 fand in Nürnberg ein zweiter psychoanalytischer Kongress statt, bei dem die „internationale Psychoanalytische Vereinigung“ ins Leben gerufen wurde. Der Schweizer Psychoanalytiker Carl Gustav Jung wurde auf Drängen Freuds zum Präsidenten gewählt. Ein Zeichen, um einerseits die Psychoanalyse international aufzuwerten, andererseits sicher auch ein Schlag gegen die Wiener „Dissidenten“. Quasi zum Ausgleich wurde Adler zum Präsidenten der Wiener Gesellschaft der Psychoanalytiker und zum Co-Editor der Organisationszeitung gewählt. Nach mehreren Diskussionen über Adlers Unstimmigkeiten mit Freud, wurde ersterer von den Mitgliedern der „Mittwochsgesellschaft“ aufgefordert seine Thesen ausführlich Anfang 1911 zur Diskussion zu stellen. Adler glaubte bis zu diesem Zeitpunkt an eine Aussöhnung mit Freud, während Freud bereits im Herbst 1910 in einem Brief an Jung Adler als Paranoiker diagnostizierte. Handlbauer beschreibt die Stimmung an jenem Diskussionsabend am 22. Februar 1911 recht eindrücklich: „Bei der zweiten Zusammenkunft sprach Freud zwei Stunden lang und lieferte eine verheerende Kritik, durchsetzt mit persönlichen Angriffen auf Adler. Freud war ausgesprochen zornig und verurteilte Adler. Was immer er sage, habe keinen Sinn, was immer gut sei, sei nicht neu und was immer neu sei, sei absolut schlecht....eine verheerende, zornige Diskussion über Adler. Klemperer hatte den Eindruck eines von Freud arrangierten Tribunals über Adler. Adler habe nichts anderes tun können, als zurückzutreten“ (Handlbauer, 1990, S.148). Bei der nächsten Ausschusssitzung legte Adler seine

Funktion als Obmann nieder. Vier Monate später kam es zum endgültigen Bruch. Adlers AnhängerInnen verließen ebenfalls nach heftiger Auseinandersetzung Freuds Gesellschaft und schlossen sich dem „Verein für Freie Psychoanalyse“ an. Über die Trennung zwischen Freud und Adler gibt es viele Theorien. Die meisten suchen die Antwort in der Persönlichkeit beider Männer und ihren Biographien. Handlbauer spricht sich zwar klar gegen die These aus, dass die politische Orientierung entscheidend zum Bruch geführt hat, jedoch vermerkt er: „Die soziale Herkunft des „Patientenmaterials“, über das Freud und Adler zu ihren Theorien fanden, ist für die theoretischen Differenzen der beiden Wissenschaftler nicht ohne Bedeutung...Da seine (Adlers, Anm. von mir) Patienten meist der Unterschicht- oder der Mittelschicht angehörten, blieben soziale Probleme immer im Brennpunkt seines Interesses“ (Handlbauer, 1990, S.164f).

Adler war als Mitglied einer aufstrebenden Sozialdemokratie beflügelt von der Vorstellung einer besseren, neuen Welt. Die ersten Erfolge der ArbeiterInnenbewegung gaben ihm recht. Freud als Repräsentant des jüdischen KleinbürgerInnentum, das sowohl wirtschaftlich als auch sozial an Einfluss verlor und massiven Repressionen ausgeliefert war, drückte den Pessimismus und die Ängste seiner Schicht aus. Besonders augenscheinlich prallten die die beiden Weltbilder in der Frauenfrage aufeinander. Gerade hier hatte der Sozialist Adler, sicher unterstützt von seiner sehr engagierten Frau Raissa, unüberwindbare Differenzen mit den Ansichten der Mittwochsgesellschaft im Allgemeinen und Freuds im Speziellen.

3.5. Wilhelm Reich – zwischen allen Fronten!

„Dagegen, dass Freud die von ihm vorgefundene kulturelle Triebunterdrückung in den Rang einer naturgegebenen Unverwendbarkeit gehoben hat und gegen seine Biologisierung der Destruktivität, erhoben die linken Berliner Freudianer Widerspruch. Reich, Fromm, Fenichel, Bernfeld, aber auch Karen Horney, knüpften an die früheren Anschauungen Freuds an und legten den Grundstein für eine analytische Sozialpsychologie, indem sie versuchten, die wechselseitige Durchdringung von Gesellschaft und individueller Psyche zu beschreiben“ (Schulthess/Anger, 2009, S. 26).

All diese AnalytikerInnen beeinflussten die Perls und ihre Theoriebildung, Wilhelm Reich war sicher der radikalste Vertreter seiner Zeit. „Reich war derjenige, der am klarsichtigsten und am mutigsten vor dem Faschismus warnte, der mit politischen Mitteln kämpfte und in seinem Buch *Massenpsychologie des Faschismus*(1933) sehr früh eine Analyse der Naziherrschaft vorlegte“ (Höll, 1999, S.518).

Reich wurde 1897 in Galizien geboren und kam durch sein Medizinstudium in Kontakt mit Freud. Prägend für Reich dürfte der Selbstmord seiner Mutter nach dem Bekanntwerden ihrer Affäre mit dem Hauslehrer im Alter von 12 Jahren gewesen sein. Zu Studienzeiten suizidierte sich eine Freundin Reichs, die von ihm schwanger geworden war. (Vgl. Laska, 1981, S.10ff). Seit dem Juliaufstand 1927 betätigte sich Reich offen politisch und gründet mit anderen ÄrztInnen die Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung, die kostenlos Sprechstunden anbot. Reich sah sich als Marxist und stand anfangs der sozialistischen, später der kommunistischen Bewegung nahe. Das politische Ziel – eine klassenlose Gesellschaft – war im Vordergrund und es galt den Mensch revolutionsfähig zu machen. Er versuchte die Psychoanalyse mit Marx Kritik der politischen Ökonomie zu verbinden. Dabei betonte er das Wechselspiel zwischen Individuum und Gesellschaft. „Reich grenzt sich von der psychoanalytischen Auffassung ab, welche die Kultur und Geschichte der menschlichen Gesellschaft aus den Trieben erklärt, indem er sagt, daß umgekehrt die gesellschaftlichen Verhältnisse auf die menschlichen Bedürfnisse einwirken und diese verändern, ehe die veränderten Triebe und Bedürfnisse als geschichtliche Faktoren zu wirken beginnen können. Das heißt, »daß jede Gesellschaft sich diejenigen Charaktere schafft, die sie zu ihrem Bestande benötigt. In der Klassengesellschaft ist es die jeweils herrschende Klasse, die mit Hilfe der Erziehung und der Familieninstitution ihre Position sichert, indem sie ihre Ideologien zu den herrschenden Ideologien aller Gesellschaftsmitglieder macht.«“ (Stahlmann, 2003, o.S., online). Politisch war Reich sowohl in der SDAP und später in der KPÖ/KP organisiert. In Berlin unterrichtete er wie Fritz Perls an der MASCH (Marxistische Arbeiterschule) und gründete die SexPol Bewegung. Reich versuchte zu erkennen, warum der Mensch oft gegen sein eigenes Interesse handelt. Dies vor dem politischen Hintergrund, dass ArbeiterInnen statt zur SDAP bzw. KP auch zur NSDAP überliefen. „Die seelischen Krankheiten sind Ergebnisse der gesellschaftlichen Sexualunordnung. Diese Unordnung hat seit Jahrtausenden die Funktion, die Menschen den jeweils

vorhandenen Seinsbedingungen psychisch zu unterwerfen, die äußere Mechanisierung des Lebens zu verinnerlichen. Sie dient der seelischen Verankerung der mechanisierten und autoritären Zivilisation durch Verunselbstständigung der Menschen“ (Reich, 1969, S.15).

1933/34 wurde er sowohl aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung sowie aus der KPD ausgeschlossen. Dies vor dem Hintergrund der Machtergreifung Hitlers sowie der Stalinisierung von Sowjetrußland, wo Reichs Aufrufe für ein selbstbestimmtes Leben beiden autoritären Regimen ein Dorn im Auge waren. „Freud sorgte dafür – mit dem Argument die psychoanalytische Bewegung nicht zu gefährden – daß Reich ohne offiziellen Beschluß aus der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft ausgeschlossen wurde. (...) Der Ausschluß Reichs und die Billigung der Anpassung der deutschen Psychoanalyse an die offizielle Politik ab 1933 erfolgten gleichzeitig. Nach dem Austritt der jüdischen Mitglieder 1935 trat man geschlossen ins „Deutsche Institut“ (Vorsitz M.H.Göring) ein“ (Höll, 1999, S.519).

1933 emigrierte Reich zunächst nach Kopenhagen und dann weiter in die USA. Politisch enttäuscht und gebrochen, wandte er sich den Strömungen innerhalb der ArbeiterInnenbewegung ab und fokussierte seine Forschung auf die Entdeckung von „Orgon“. Nichtsdestotrotz begriff sich Reich als Linker und vor allem als Friedensforscher. Dies reichte der konservativen US- Regierung um gegen Reich vorzugehen. 1955 wurde gegen ihn Anzeige erstattet in dessen Folge er 1956 auch zu einer zweijährigen Haftstrafe wegen „Missachtung des Gerichts“ verurteilt wurde. Er trat die Strafe am 12. März 1957 an und starb in Haft am 3. November 1957. Die Todesursache konnte nicht eindeutig geklärt werden und sorgt bis heute für Spekulationen.

3.5.1. Reichs Bedeutung für die Gestalttherapie

Der bekannte Soziologe und Freudforscher Helmut Dahmer fasst Reichs Verdienst für die psychoanalytische (und linke) Bewegung prägnant zusammen: „Trotz (...) Begrenzung kam Reich in den Jahren 1927 - 1937 (also solange sein Denken sich im Spannungsfeld von Marxismus und Psychoanalyse bewegte) zu neuartigen Einsichten

im Hinblick auf das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft beziehungsweise von Psychoanalyse und Gesellschaft:

- 1 Deutlicher als andere Psychoanalytiker erkannte er den kulturevolutionären (also „politischen“) Charakter der Freudschen Theorie-Therapie, der ihr die Feindschaft der totalitären Bewegungen und Regime eintrug. Als einziger warnte er vor dem Versuch, die psychoanalytischen Organisationen durch faule Kompromisse mit dem Hitler-Regime - durch Neutralisierung oder Anbiederung - „retten“ zu wollen. Unter dem Blickwinkel der „Sexualökonomie“ und „Sexualpolitik“ kritisierte er frühzeitig sowohl die Hitlerbewegung als auch den Stalinismus.
- 2 Wie (nach ihm) Erich Fromm sah er in der Familie die entscheidende Prägestätte gesellschaftskonformer Sozialcharaktere, und wie (sehr viel später) Herbert Marcuse faßte er die zentralen „Prinzipien“ der Freudschen Psychologie (vor allem das „Realitätsprinzip“) als historisch-variable auf.
- 3 Hinzuzufügen ist, daß sich Reichs „Sexualpolitik“ wie ein Vorläufer der später (von Ernst Federn und anderen) entwickelten psychoanalytischen Sozialarbeit ausnimmt und daß seine Vegeto- und Orgon-Therapie in die Vorgeschichte der Psychosomatischen Medizin gehört“ (Dahmer, 2007, o.S., online).

Und noch deutlicher fasst Stefan Blankertz Reichs Leben und die Sprengkraft seiner Ideen auf einem Vortrag auf der Gestaltkritik - Jahrestagung 2013 zusammen: „Von Wilhelm Reich ist, gefiltert durch die linke Studentenbewegung, vor allem in Erinnerung, dass er Kommunist war, der dann in den USA, ¿wo sonst?, paranoid geworden sei. Dass die Kommunistische Partei Deutschlands ihn wegen seiner sexualökonomischen Beratungsarbeit unter Arbeitern und wegen seines Buches »Massenpsychologie des Faschismus« 1933 ausschloss, weil sie für den Gedanken individueller Selbstbestimmung keinen Raum hatte, wurde verschwiegen, ebenso, dass er von Mitgliedern der Kommunistischen Partei der USA, die in der von Franklin Delano Roosevelt im »New Deal« geschaffenen gigantischen Überwachungsbehörde »Food and Drug Administration« Unterschlupf gefunden hatten, verfolgt wurde, dass sie 1956 seine Verhaftung erreichten (05) und die Verbrennung seiner Bücher, weil er die liberale Idee realisierte, die Rahmenbedingungen für ein befreites und glückliches Leben könnten nicht staatlich garantiert, sondern nur selbstorganisiert geschaffen werden“ (Blankertz, 2013, o.S., online).

Der Einfluss Reichs auf die Gestalttherapie darf nicht unterschätzt werden. Die Einbeziehung der Körperprozesse, Reichs aktive Techniken in der Therapie, seine Gegenwartsbezogenheit sowie seine Betonung der „gesunden Aggression“ (Sreckovic, 1999, S53) sind integrativer Bestandteil der Gestalttherapie. Doch haben die Lehranalyse Perls bei Reich sowie die gemeinsame Tätigkeit an der MASCH auch Fritz Perls Politikverständnis geprägt und seine Empowerment-Haltung bestärkt. Vor allem aber Paul Goodman setzte sich mit den Schriften Reichs auseinander und übernahm die Auffassung, dass der Abbau der sozialen Unterdrückung auch eine Aufgabe der Psychotherapie ist. Von Reich bleibt aber vor allem die Bemühung das Individuum in seiner Welt wahrzunehmen und zu verstehen. Die Verknüpfung von Politik, Gesellschaft, Psychotherapie und Individuum findet hier seinen Anfang, den die GründerInnen der Gestalttherapie weiterentwickelten.

3.6. Zusammenfassung

Freuds Verdienst war sicher die Entdeckung des Individuums und die Beschäftigung mit den psychischen inneren Prozessen, die Bedeutung der Sexualität und der Einfluss der Erziehung/Umfeld auf den Menschen. Vieles wird davon in der Gestalttherapie übernommen – so zum Beispiel auch das Konzept der Übertragung/Gegenübertragung – eines der wichtigsten Instrumente in der Gestalttherapie. Gleichzeitig ist die Entwicklung Freuds nicht von den gesellschaftspolitischen Hintergründen sowie seiner eigenen (politischen) Sozialisierung zu betrachten. So wäre zum Beispiel der „Ödipus-komplex“ in Hinblick eines kleinbürgerlichen Familienkonzepts, das weder geschichtlich noch bevölkerungsmäßig jemals so statisch war/ist, kritisch zu betrachten. Auch der Todestrieb, der Konflikt mit Adler, Reich und anderen linken AnalytikerInnen müssen im Kontext des Aufkommen des Faschismus, der realen Bedrohung des eigenen Lebens (und des Überlebens der Psychoanalyse) betrachtet werden. Genauso können Adlers Theorien (und sein Engagement) nur vor dem Hintergrund seiner sozialistischen Einstellung interpretiert und verstanden werden.

Das humanistische Menschenbild, das von der Gestalttherapie übernommen wurde, steht im Zeichen der aufkommenden ArbeiterInnenbewegung und deren Kampf für

eine bessere Welt. Auch ist der Einfluss Raissa Adlers, eine bekennende Bolschewiki und Frauenrechtlerin, zu erkennen und dürfte auch maßgeblich zum Konflikt mit Freud beigetragen haben.

Dazu Helmut Dahmer: „Die ideologische Weichenstellung der frühen dreißiger Jahre – Neutralisierung der Psychoanalyse als „Naturwissenschaft“, Primat der therapeutischen „Technik“, Verpönung des politischen Engagements von Psychoanalytikern, sofern es sich gegen den Status quo richtet – hat die Geschichte der organisierten Psychoanalyse Schule gemacht. Was zunächst eine Notmaßregel in schwieriger Zeit zu sein schien, verfestigte sich bald zu einer institutionellen Norm. Vor dem Hintergrund der unverstandenen und unbewältigten Vertreibung der jüdischen und sozialistischen Psychoanalytiker aus ihren Bildungszentren Berlin, Wien und Budapest, der Diskriminierung und Marginalisierung der Psychoanalyse in der stalinistischen Sowjetunion (und ihrer Satellitenstaaten) sowie der späteren Verfolgung von Psychoanalytikern in lateinamerikanischen Folter-Regimen hat diese innerverbandliche Normierung direkt und indirekt die Auswahl und Ausbildung der nachfolgenden Generationen von Psychoanalytikern bestimmt. So bildete sich der heute vorherrschende Typus des politisch abstinenten, timiden Psychoanalytiker heraus, der mit den bestehenden Verhältnissen schön Frieden gemacht hat und „brennenden Zeitproblemen“ so gut es immer geht, ausweicht. Heutzutage umfasst die freudianische Fraktion der Intelligenzija nicht mehr bloß ein paar hundert, sondern viele Tausende von Therapeuten, doch in den politischen Kämpfen der Zeit haben sie keine Stimme“ (Dahmer, 2013, S.15).

4. Zeitgeschichtlicher Hintergrund

„Wir brauchen die bewusste Integration unseres reichen historischen Hintergrundes, mit seinen politischen, sozialen, kulturellen wie psychotherapeutisch-geschichtlichen Bestandteilen, um in der Gegenwart Prägnanz zu bekommen und eine gute Figur (eine bella figura) abzugeben“ (Bocian, 2009, S.39).

4.1. Zeit des Umbruchs

Die Geburt und die Entwicklung der Gestalttherapie fiel in ein Jahrhundert von Krieg, Revolutionen und Konterrevolutionen. Umbrüche fanden nicht nur in allen Bereichen der Politik, sondern auch auf wissenschaftlicher, kultureller und sozialer Ebene statt. Alte Regime und Doktrinen stürzten, neue Werte und Ideologien drangen in die Köpfe und Herzen der Menschen und zwischen Zerstörung und Vernichtung machte sich auch das Prinzip Hoffnung bemerkbar – die Hoffnung auf ein besseres Leben, einen besseren Menschen und eine bessere Welt. Die Versprechungen der bürgerlichen Revolutionen in Europa von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hatten sich nur für wenige Menschen erfüllt. Und mit der bürgerlichen Frauenbewegung, die die gleichen Rechte auch für sich einforderte, organisierte sich auch die ArbeiterInnenbewegung und fand ihren Ausdruck zunächst in anarchistischen, später dann sozialistischen/kommunistischen Ideen. Auf der einen Seite begann eine neu definierte ArbeiterInnenklasse sich selbst zu befreien auf der anderen Seite verkündeten nationalistische und faschistische Gruppen und Parteien ihre entmenschlichende und kriegstreibende Propaganda. Als große gesellschaftspolitische Einflüsse müssen vor allem der Erste Weltkrieg, die russische Oktoberrevolution als auch der Aufstieg des Faschismus und der Zweite Weltkrieg bei der Entstehung der Psychotherapie in Betracht gezogen werden.

4.2. Erster Weltkrieg

Mit den Nationalstaaten kam nicht nur ein gewisser Reichtum (zumindest in den Industrieländern), sondern es nahmen auch die internationalen Streitigkeiten um

Märkte und Verwertungschancen zu und damit kamen auch all die Spaltungsmechanismen im Kleid reaktionärer Ideen vom Antisemitismus bis zum Faschismus (Vgl. Wegner, 1995, S. 9ff). Die ArbeiterInnenbewegung - international die Bedrohung eines Weltkrieges sicher unterschätzend – rief zum Frieden und zum (schrittweisen Übergang zum) Sozialismus auf. Auf einem internationalen Kongress nach dem anderen stimmte die Sozialdemokratie – in der damals auch Lenin, Trotzki, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht organisiert waren – für Resolutionen, worin sich die Zweite Internationale gegen jeden Versuch eines Krieges stellen und stattdessen die Situation nützen sollte, um einen revolutionären Kampf gegen Kapitalismus und Imperialismus zu führen. Jedoch unterstützten später alle Parteien der Zweite Internationale (mit Ausnahme von Russland, Serbien, Irland und als Einzelpersonen Liebknecht/Luxemburg in Deutschland) aus „patriotischen“ Gründen die Politik der jeweiligen Regierungen. „Diese Kapitulation (ja teilweise sogar fanatische Begeisterung) angesichts des Krieges war alles andere als ein Betriebsunfall, sondern logische Konsequenz der Entwicklung der Sozialdemokratie in den Jahren zuvor. Denn das revolutionäre Ziel wurde längst schon von dem sich herausbildenden bürokratischen Apparat in Partei und Gewerkschaft zugunsten einer reinen Orientierung auf soziale und demokratische Reformen in den Hintergrund gedrängt. Und eine illegale Tätigkeit gegen den Krieg hätte aus Sicht dieser nun in Partei und Gewerkschaft den Ton angegebenden Schicht nur sinnlose Verluste gebracht. Das Hauptziel lag für Victor Adler & Co. darin, die Organisation aufrechtzuerhalten und die Einheit der Partei zu sichern. Mit einem offenen Auftreten gegen den Krieg würde man Gefahr laufen, „die Arbeit von 30 Jahren zu vernichten, ohne irgendein politisches Resultat“, so Adler“ (Der Funke, 2008, o.S., online).

Das Ergebnis war der Tod von etwa 12 Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges. Der Appell „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ erschien wie bittere Ironie, als sich deutsche, französische, russische und britische ArbeiterInnen gegenseitig abschlachteten. Nach der anfänglichen Kriegsbegeisterung wich die Freude dem Entsetzen und eine internationale Streik- und Widerstandsbewegung entstand. Oft angeführt von Frauen, die in den Fabriken den Platz der Männer eingenommen hatten. Mitten in dieser Situation entstand auch die Kommunistische Partei, gegründet von Lenin und Trotzki, die international in fast allen Ländern zur Spaltung der ArbeiterInnenbewegung führte.

4.3. Russische Revolution

Am 25. Oktober (7. November nach unserem Kalender) 1917 eroberten die Bolschewiki mit der Losung „Alle Macht den Sowjets!“ die Staatsmacht. Die Räte (Sowjets), demokratische Basisstrukturen von ArbeiterInnen, Bauern/Bäuerinnen und SoldatInnen, die das erste Mal in der Pariser Commune entstanden, waren auch eine Erscheinung in fast ganz Europa und kamen aus der Streikbewegung gegen den Krieg. Wichtig waren die Wähl- und jederzeitige Abwählbarkeit sowie die Rechenschaftspflicht der entsendeten Personen. In Österreich sowie in Teilen von Deutschland übernahmen die Räte zwischen 1918 und 1919 Regierungsaufgaben, es gab eine Art Doppelherrschaft (Vgl. Wegner, 1995, S. 26). Eine der ersten Taten der neuen Sowjetregierung in Russland war die Unterbreitung eines Vorschlages nach sofortigem Waffenstillstand und Friedensverhandlungen. Mit einem von Trotzki und Lenin unterzeichneten Funkspruch vom 28. November 1917 mit der Überschrift „An Alle!“ forderten die Bolschewiki „die Völker der kriegführenden Länder“ auf, ihre Regierungen zu Friedensverhandlungen zu zwingen. Zugleich wurden Industrie, Banken und große Ländereien unter die Kontrolle der Räte gestellt. 1918 wurde das Frauenwahlrecht eingeführt, Scheidungen erleichtert, Lebensgemeinschaften gleichgestellt und Abtreibung legalisiert. Und mit der Einführung des 8 Stundentages und des einmonatigen Urlaubsanspruch hatte die junge Sowjetunion arbeits- und frauenrechtlerisch das progressivste Programm.

Die Oktoberkraft hatte eine massive Anziehungskraft auf die kriegsmüden Massen. Nicht nur die Aussicht auf Frieden, auch eine neue - sozialistische - Welt aufzubauen, gab vor allem der ArbeiterInnenbewegung frischen Wind und befeuerte die Streikbewegung. Der Bürgerkrieg in Russland, die ausbleibende Unterstützung (aufgrund der Niederlagen der Revolutionen im Westen) und die daraus resultierende Isolation legten den Grundstein für eine Bürokratisierung des Sowjetsystem und die politische Entmachtung der ArbeiterInnenklasse, die in Stalin seinen grausamen Ausdruck fand und mit den Schauprozessen eine blutige Linie zwischen den Ideen der Oktoberrevolution und dem sogenannten real-existierenden Sozialismus zog. Und trotz aller berechtigten Kritik am Stalinismus hielt in der Debatte um die Oktoberrevolution der Journalist und Zeitzeuge John Reed entgegen: „Ein Abenteuer war es, und eines der herrlichsten, das die Menschheit aufzuweisen hat. Die arbeitenden Massen haben

die Geschichte in die Hand genommen und alles ihren gewaltigen und doch so leichtverständlichen Wünschen untergeordnet" (Reed, 1967, S.27).

4.4. Zwischenkriegszeit

Die Zwischenkriegszeit in Deutschland und Österreich war einerseits gekennzeichnet durch den Zerfall der großen Reiche (zum Beispiel: Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich), die Ausrufung der Republiken, eine selbstbewusste und aktive ArbeiterInnenbewegung sowie das Auftreten faschistischer Bewegungen. Eine Zeit der Widersprüche und großer Gegensätze. Nach der Zerstörung und der kollektiven Traumatisierung war der Gedanke an eine politische Veränderung und Neugestaltung der Welt eine logische Konsequenz und wurde quer über alle Bevölkerungsschichten diskutiert. Politik war allgegenwärtig. Mit der Ermordung Luxemburgs und Liebknecht (in diesem Fall mit sozialdemokratischer Unterstützung) im Jänner 1919 begann die Zeit des faschistischen Terrors. Immer wieder versuchte vor allem die ArbeiterInnenbewegung für eine Welt ohne Ausbeutung und Krieg zu kämpfen bzw. gegen den faschistischen Umtrieb vorzugehen (1927 bzw. 1934 in Österreich, 1919 bzw. 1923 in Deutschland) und scheiterte dabei oft an den eigenen Führungen. Für viele AktivistInnen dieser Zeit waren zwei Ereignisse sicher prägend und hinterließen Frust, Inaktivität und die Suche nach individuellen Antworten:

1.) Die gegenseitige Bekämpfung der zwei größten Strömungen in der ArbeiterInnenbewegung, der sozialistischen bzw. kommunistischen Parteien, statt vereint gegen den Faschismus aufzutreten.

2.) Die Stalinisierung der Sowjetunion und die damit verbundene geplatzte Hoffnung auf eine erfolgreiche Revolution

Mit der Zunahme der faschistischen Übergriffe und der antisemitischen Propaganda begann auch für die psychotherapeutische Bewegung ein Kampf ums Überleben, der mit verschiedenen Strategien und Konzepten beantwortet wurde.

4.5. Faschismus und Zweiter Weltkrieg

Was bis heute erschüttert, ist das Ausmaß der Vernichtung des Zweiten Weltkriegs: Schätzungen zufolge kostete er etwa 60 Millionen Menschen das Leben – 20 Millionen Soldaten und 40 Millionen ZivilistInnen. Ca. zwölf Millionen ZivilistInnen wurden in den Konzentrationslagern und Massenmordaktionen der Nazis vernichtet, davon etwa die Hälfte JüdInnen. Den größten Blutzoll hatten mit 27 Millionen Menschen die Völker der Sowjetunion zu tragen, fast die Hälfte aller Todesopfer des Krieges. 1910 schrieb Freud: „Die Gesellschaft muß sich im Widerstand gegen uns befinden, denn wir verhalten uns kritisch gegen sie; wir weisen nach, daß sie an der Verursachung von Neurosen selbst einen großen Anteil hat“ (Freud, 1999, S.111).

Damit spricht Freud ein wahren Kern aus. Die meisten GründerInnen der psychotherapeutischen Schulen waren sozialkritische Menschen, die eher dem Lager der Sozialdemokratie zugeneigt waren, als n oder faschistischen Organisationen. Zudem hatten viele von ihnen einen jüdischen Hintergrund und mussten den stärker werdenden Antisemitismus hautnah erleben. Ein autoritäres Regime wie der Faschismus konnte keine Wissenschaft dulden, die die Entfaltung und Entwicklung des Menschen zum Inhalt hat. Noch dazu wenn politische und gesellschaftliche Ursachen für Erkrankungen herangezogen werden. Dieser revolutionäre Funken musste vernichtet werden. Die Bücherverbrennungen waren nur ein dunkler Höhepunkt in der Verfolgung und Vernichtung der psychotherapeutischen Tradition.

Mit dem Tod konfrontiert emigrierten – wie die Perls – viele PsychotherapeutInnen, um im Exil ihrer Pionierarbeit weiter nachgehen zu können. Diese Leistung darf nicht unterschätzt werden und bei aller Kritik an Anpassung und Veränderung muss die reale Todesbedrohung, die physische und psychische Vernichtungsmaschinerie des Naziterrors im Hinterkopf behalten werden, um die jeweiligen Handlung unserer VorgängerInnen zu verstehen. „Fritz und Lore Perls gehörten zu denjenigen, die überlebt haben, erst in der Emigration zum Eigenen fanden und etwas schufen, was auch für die Zukunft von Wert sein wird. In Zeiten, in denen die Bestimmung von Identität, Zugehörigkeit, Herkunft, und Zukunft schwierig geworden ist und mit fortlaufenden Transformationen konfrontiert wird, und in Zeiten, in denen es wieder zunehmend um soziale Ungerechtigkeit und den Einsatz von Krieg und Gewalt als

Mittel der Politik geht, können wir von den Lebens- und Überlebenserfahrungen der Emigranten, diesen Pionieren der Moderne und ewigen Heimatsuchern, etwas lernen“ (Schulthess/Anger, 2009, S.39).

5. Anarchismus und Gestalttherapie – eine offene Liebesbeziehung

5.1. Anarchismus im Kurzkontakt

Die ersten Vertreter dieser politischen Richtung waren Stirner in Deutschland und Proudhon in Frankreich, wobei der Anarchismus als Strömung in der ArbeiterInnenbewegung erst in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts unter der Führung des russischen Revolutionärs Bakunin eine größere Verbreitung erreichte. Andere Theoretiker und Führer der anarchistischen Bewegung waren die Anarchokommunisten Kropotkin und Malatesta zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die beiden wichtigsten Aspekte der anarchistischen Gedankenwelt sind: Kritik an der kapitalistischen Ausbeutung und die radikale Ablehnung jeder Art von Herrschaft. Die persönliche Freiheit hat absoluten Vorrang, nicht zuletzt deshalb war der Anarchismus nie eine einheitliche Ideologie, sondern bestand aus einer Vielzahl von verschiedenen Tendenzen. Die Idee der Herrschaftslosigkeit ist bis heute ein etwas belächeltes Stiefkind auch innerhalb der progressiven - emanzipativen Bewegungen. In den heutigen (deutschsprachigen) Medien wird Anarchismus mit randalierenden männlichen Mittelstandkids gleichgesetzt, deren Ideologie von Gewalt und Ideenlosigkeit strotzt. Die Geschichte des Anarchismus und deren VertreterInnen zeigen ein anderes Bild.

Der Anarchismus in seinen verschiedenen Ausprägungen und Strömungen ist eng verbunden mit der aufstrebenden ArbeiterInnenbewegungen und sozialen Auseinandersetzungen. Bekannt sind die Herrschaftskritik, die antiautoritäre und pazifistische Grundhaltung sowie materielle Verteilungsgerechtigkeit. So wird der Spruch „Eigentum ist Diebstahl“ Proudhon, einem Frühsozialist und Wegbereiter des Anarchismus zugeordnet, tatsächlich ist diese „Weisheit“ bereits in frühislamischen Quellen des 4. Jahrhunderts zu finden. (so wie die meisten Weltreligionen frühsozialistischen Ideen beinhalten). Wie im Marxismus gibt es auch im Anarchismus mehrere Strömungen und Ausrichtungen: Die bedeutendsten Strömungen heute sind der Anarchosyndikalismus (Spanien, Italien) und der Individualanarchismus (USA, Deutschland). Die Auseinandersetzungen zwischen den zwei Strömungen und deren

Ausrichtung kollektiv vs. individuell stellen bis heute eine wichtige theoretische Diskussion innerhalb der anarchistischen Bewegungen dar. „Wendet sich Proudhon gegen die ökonomische Herrschaft einzelner über andere, so bezieht Stirner sich auf die philosophischen Strömungen seiner Zeit, die fast durchgängig fordern, daß das Individuum sich einer moralischen Macht - sei es nun Gott, der Staat, das Gute oder das Vaterland - bedingungslos zu unterwerfen habe. Konsequenterweise beteiligt sich Stirner auch nicht an der 48er Revolution, denn »nicht die Veränderung von Staatsformen war sein Ziel, sondern die freiwillige Vereinigung von einzelnen Individuen. (...) Die Möglichkeit des Einzelnen, sich aus freiem Entschluß mit anderen zu assoziieren, findet sich später bei anderen anarchistischen Autoren unter dem Begriff Föderalismus wieder. Max Nettlau schreibt 1925 über Stirner: »für mich gehört er (Stirner) keineswegs dem engen Individualismus an, der nur Individualist sein will und dadurch vom Bourgeois oder Tyrannen nicht zu unterscheiden ist, sondern er begründete jenen breiten, echten Individualismus, der die Grundlage jedes freiheitlichen Sozialismus ist, die Selbstbestimmung eines jeden über die Beziehungen, in die er mit anderen zu treten wünscht: diese können mutualistisch oder kommunistisch sein, eng oder entfernter, kurz oder lang usw. daß der einzelne hierüber aus eigenem Wissen und eigener Kraft entscheide, das hat Stirner gewünscht, und dazu suchte er ihn aus den Fesseln und Netzen der Autorität zu befreien« (Stahlmann, 2003, o.S., online).

Vereinend generell ist die Vorstellung der Herrschaftslosigkeit und die kollektive Selbstverwaltung. Das Individuum und die persönliche Freiheit stehen im Vordergrund, die staatlichen Autoritäten werden als unterdrückendes und feindliches Gegenüber wahrgenommen, die Umsetzung der Eigentumsfrage sowie die Zieldurchsetzung werden unterschiedlich beantwortet und reichen von liberalen (Stirner) bis kommunistischen (Kropotkin) Ideen. „Bakunin und Kropotkin, die bekanntesten Autoren des Anarchismus, identifizierten sehr früh Zentralisierung, Bürokratisierung und Militarisierung als die problematischen Züge der modernen Staats- und Gesellschaftsentwicklung. Dementsprechend missfielen ihre Analysen dem bürgerlichen und dem marxistischen Lager gleichermaßen. Sie kritisierten die sog. demokratischen Systeme: auch hier würden die staatlichen Autoritäten einer ausbeutenden Minderheit dienen, gegen die Interessen der ungenügend gebildeten

Mehrheit. Bakunin erkannte allerdings an, dass die Auflehnung gegen die Gesellschaft schwieriger ist als der Kampf gegen die Natur, denn der Mensch ist ja durch und durch von dieser Gesellschaft geprägt. Kropotkin hielt den Anarchismus für – im Gegensatz zum metaphysisch begründeten Staat – wissenschaftlich begründbar. In seiner Studie "Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt" profilierte er sich als Kritiker des Vulgär-Darwinismus, der die angeborenen Unterschiede zwischen Menschen betont und daher immer wieder zur Rechtfertigung hierarchischer Gesellschaftsordnungen herangezogen wird. Kropotkin schlug eine Synthese von wirtschaftlicher und politischer Freiheit vor, die die „Entwicklung der Initiative des Individuums und der Gruppe“ ermöglichen sollte. „Initiative“ taucht später als ein wichtiger Terminus im Goodman'schen Pragmatismus auf“ (Höll, 2003, o.S., online).

Die Entwicklung des Anarchismus und seiner verschiedenen Strömungen kann nur auf dem Hintergrund der internationalen ArbeiterInnenbewegung verstanden werden. Als junge Kraft richtete der Anarchismus sich gegen den technischen Fortschritt, der oft als Armutsauslöser verstanden wurde. Diese MaschinenstürmerInnen gingen bei ihrem verzweifelten Versuch die Arbeitsplatzkiller zu vernichten in die Geschichte ein.

Entgegen den Idealen der französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erfuhr die junge Bewegung massive Ungerechtigkeit und Repressalien, ausgeführt von dem bürgerlichen Staat und seinen Institutionen. Der Staat als Hauptfeind war eine logische Konsequenz aus dem direkten Erlebten vieler AktivistInnen. Dies erklärt auch die „rückwärts gerichteten“ Zukunftsbilder bei vielen VertreterInnen, wie etwa jene von Kommunen, die von Eigenproduktion und einfachen Warentausch (und vor allem in sehr konservativen Rollenmodellen) leben.

Mit der gewerkschaftlichen Organisierung ändern sich die Ideen und ökonomische und kollektive Modelle einer neuen Welt treten in den Vordergrund. Dabei wichtig war die Auseinandersetzung rund um Marx/Engels und der Ersten Internationale. Daraus gingen Fragen hervor, die die linke Bewegung bis heute beschäftigen: Muss der Kapitalismus zuerst überwunden werden? Braucht es eine Kaderpartei? Braucht es eine staatliche Übergangsform vom Kapitalismus zum Sozialismus? Wie ist eine klassenlose Welt zu erreichen? „Die Marxisten gehen davon aus, daß die sozialen, ökonomischen und politischen Konflikte Machtkonflikte sind, die nur durch die Eroberung der Macht entschieden werden können. Die Antiautoritären sprechen sich

»für eine revolutionäre Internationale aus, deren Ziel es nicht sein könne mit politischen Parteien politische Ziele zu verfolgen, sondern Staat und Kapital zum Aufbau eines freien Sozialismus ein für alle mal abzuschaffen« . In der Folge schließen die Autoritären 1872 die Antiautoritären aus, es kommt zur Spaltung - und zur Geburtsstunde der Feindschaft zwischen Marxisten und Anarchisten: Die einen wollen die Macht übernehmen, die anderen sie abschaffen. Gemeinsam ist ihnen jedoch zu jener Zeit das Ziel einer klassenlosen Gesellschaft.

Bei Proudhon noch mit der grundsätzlichen Bejahung von Privateigentum für alle als Ergebnis von Umverteilung, später als Vergesellschaftung der Produktionsmittel und bei Kropotkin (1888) auch der Konsumgüter mit dem Ziel von »Wohlstand für alle« und Enteignung als Mittel, wobei die freie Verteilung den individuellen Bedürfnissen entsprechend sein soll. Die Anarchisten stellen sich den Kollektivbesitz nicht in »Form zentralistisch-bürokratischer Verstaatlichung, sondern als Gruppen- d.h. Gemeinde-Eigentum« vor. Sie gehen von einer Entwicklungstheorie aus, die besagt, daß soziales Verhalten für Tier und Mensch im Kampf ums Dasein von Vorteil ist und daß die natürliche Tendenz zur Solidarität durch gesellschaftlich-politische Organisationsformen blockiert wird; deswegen sind diese abzuschaffen“ (Stahlmann, 2003, o.S., online).

Die Niederlage der ArbeiterInnenbewegung gegen den Faschismus und der Zweite Weltkrieg beeinflusste auch die anarchistische Bewegung und drückte sich vor allem in dem Rückzug auf das Private und Individuelle aus. Zugleich wurde mit dem Sieg des Stalinismus (Schauprozesse, Ermordung Trotzki) und der Bürokratisierung des jungen „Arbeiterstaats“ der Sowjetunion (ab dem Tod Lenins) das Misstrauen in eine kollektive Umgestaltung geschürt. Viele AktivistInnen der psychotherapeutischen Szene zogen sich zurück (wie auch W. Reich) und versuchten „im Kleinen“ ihren Beitrag für eine bessere Welt zu leisten. Zurück bleiben der unerschütterliche Glaube an die Selbstbestimmung und -wirksamkeit des Individuums und das Recht auf freie – ungehinderte - Entwicklung.

5.2. Die anarchistischen Wurzeln der Gestalttherapie

„Als Vorgriff sei bemerkt, daß hier (im Anarchismus. Am.d.A.) bereits viele Elemente der späteren Gestalttherapie anklingen: Der Glaube daran, daß Menschen grundsätzlich in der Lage sind selber zu entscheiden, was für sie gut ist, der Blickwinkel, der das Individuum in den Mittelpunkt setzt, der aber auch davon ausgeht, daß zu den Grundbedürfnissen des Menschen nicht nur ich-bezogene, sondern auch soziale Bedürfnisse gehören, und das Wissen, daß äußere sowie internalisierte Autoritäten der Selbstbestimmung im Wege stehen können. Aber bis zur »Geburtsstunde« der Gestalttherapie vergehen nach der Veröffentlichung von *Der Einzige und sein Eigentum* noch rund 100 Jahre“ (Stahlmann, 2003, o.S., online).

Der Anarchismus der Gestalttherapie nährt sich aus mehreren Quellen, jedoch stehen ihr die VertreterInnen des sozialen und individuellen Anarchismus (Proudhon, Buber, Landauer, Stirner) am nächsten. Eine gute Einleitung zu den anarchistischen Wurzeln der Gestalttherapie liefert Erhard Doubrawa: „Vor einigen Jahren stand ich im Arbeitszimmer meines Freundes Stefan Blankertz. Ich hatte Stefan als Goodman-Spezialisten kennen gelernt (Blankertz 1988/1984 u. 1996, S.15ff). Er hatte mir erklärt, daß der Mitbegründer der Gestalttherapie, Paul Goodman (1911 - 1972), Anarchist war - also das Zusammenleben unter staatlicher Herrschaft ablehnte. Statt dessen sollte das Zusammenleben von selbstbestimmten und für die Konsequenzen ihres Handelns selbst verantwortlichen Menschen organisiert werden. Der Begriff „Anarchismus“ verunsicherte mich etwas, da ich damals unter (guter) Politik irgendetwas links von der SPD verstand, etwas, das mehr (und nicht weniger) Staat wollte. Es leuchtete mir jedoch ein, daß das anarchistische gesellschaftliche Ideal Goodmans besser mit den individuellen Zielen der Gestalttherapie zusammen paßte: Wir sprechen ja von Verantwortung für unser Tun, die es zu übernehmen gilt, und von „organismischer Selbstregulierung“. Da ist für Herrschaft und Staat offensichtlich kein Platz mehr. Daß sich Gestalttherapie immer schon als eine Therapie in Gesellschaft versteht, hatte mir übrigens schon Lore Perls beigebracht: Menschen sollen fähiger zu selbstbestimmtem Leben werden. Lore betonte, daß dies „politische Arbeit“ sei, in „Gesellschaften, die mehr oder weniger autoritär sind““ (Doubrawa, 1999, o.S., online).

5.3. Gustav Landauer und Martin Buber – Anarchismus trifft Spiritualität

Martin Buber wird oft als Gründervater der Gestalttherapie bezeichnet. Vor allem seine Überlegungen zu Dialog, Kontakt und Menschsein prägt die Haltung vieler PsychotherapeutInnen bis heute. Weniger bekannt ist die Freundschaft zu Gustav Landauer, einem Sozialrevolutionär und Anarchisten. Doch gerade Bubers Gesellschafts- und Menschenbild dürfte grundlegend von Landauer beeinflusst sein. Beide glaubten und kämpften für ein gesellschaftliches Leben ohne staatlichen Einfluss. Beide kommen von einem jüdischen Hintergrund und standen der (linken Strömung der) zionistischen Bewegung nahe. Sie setzten beide auf die Selbstständigkeit des Individuum und die freiwillige Verbindung der Menschen durch Liebe und Zugewandtheit. Und hier liegt auch ihre Bedeutung für die Gestalttherapie!

5.3.1. Gustav Landauer

Gustav Landauer wurde am 7. April 1870 als drittes Kind einer jüdischen Familie in der Nähe von Karlsruhe geboren. Er ging auf ein Gymnasium, wo er 1913 auf die Jahre zurückblickte: „Die Schule nahm mir zwar mit den Hausarbeiten täglich sieben bis acht Stunden weg, aber sie bedeutete mir, Ausnahmen abgerechnet, nur eine Abwechslung von nervöser Gespanntheit und Erschlaffung und einen ungeheuerlichen Diebstahl an meiner Zeit, meiner Freiheit, meinen Träumen und meinem auf eigenes Erforschen und Versuchen gerichteten Tatendrang. Da ich auch sonst vereinsamt genug war, kamen mir Buben meine eigentlichen Erlebnisse alle vom Theater, der Musik und vor allem den Büchern. Um diese Zeit herum war es durch die billigen Reclambücher Henrik Ibsen, der einen ungeheuren Eindruck auf mich machte und mich und all die romantische Sehnsucht meines Herzens der gegenwärtigen Wirklichkeit zuwandte. [...] Ibsen war es, der in dem Knaben, der ich war, aus dem Traum von der Schönheit die Lust zur Verwirklichung machte, der mich mit faszinierender Gewalt zwang, die reale Grundlage, die Gesellschaft und ihre Häßlichkeit, nicht zu ignorieren, sondern zu gewahren und zu kritisieren und ihr den Aufruhr und Kampf des Einzelnen entgegenzustellen“ (Gustav Landauer/Zur Förderung seines Werkes, o.J., o.S., online).

Landauer studierte unter anderem in Berlin und Straßburg Philologie. Er beschäftigte sich mit Literatur und immer mehr mit Politik und den Theorien der damaligen Sozialdemokratie. Er engagierte sich in der Opposition rund um Rosa Luxemburg bevor er sich dem Anarchismus zuwendete. „Als Anarchist plädierte er im Gegensatz zur sozialdemokratischen Teilhabe an der Macht für einen freiheitlichen, antiautoritären Sozialismus. In den zwei Werken "Skepsis und Mystik. Versuche im Anschluß an Mauthners Sprachkritik" (1903) und "Die Revolution" (1907) begründete Landauer die Ideengeschichte des mystischen Anarchismus“ (Anarchismus.at, o.J., o.S., online). Er veröffentlicht 1907 „Revolution“, „30 sozialistische Thesen“ und 1911 „Aufruf zum Sozialismus“, das bis heute zum Standardwerk des Anarchismus zählt. „Der I. Weltkrieg, den er vorausgesehen hat, bedeutete eine tiefe Zäsur in seinem Leben. Als konsequenter Kriegsgegner sah er sich vereinsamt, da auch enge Freunde wie Martin Buber und Fritz Mauthner kurz dem nationalen Taumel verfallen. Nach der friedlichen Novemberrevolution von 1918 in München beteiligte er sich auf Einladung von Präsident Kurt Eisner am Aufbau der Räterepublik. Nach deren Ende wurde Landauer im Zuge des von der sozialdemokratischen Berliner Zentralregierung begünstigten „Weißen Terrors“ verhaftet und von der Soldateska grausam getötet. Er hinterließ drei Töchter“ (Anarchismus.at, o.J., o.S., online).

„Da sollst du die Posaune blasen lassen durch all euer Land!“ Die Stimme des Geistes ist die Posaune, die immer und immer und immer wieder ertönen wird, solange Menschen beisammen sind. Immer wird Unrecht sich festsetzen wollen, immer wird, solange die Menschen wahrhaft lebendig sind, der Aufruhr dagegen entbrennen. Der Aufruhr als Verfassung, die Umgestaltung und Umwälzung als ein für allemal vorgesehene Regel, die Ordnung durch den Geist als Vorsatz: das war das Große und Heilige an dieser mosaichen Gesellschaftsordnung. Das brauchen wir wieder: eine Neuregelung und Umwälzung durch den Geist, der nicht Dinge und Einrichtungen endgültig festsetzen, sondern der sich selbst als permanent erklären wird. Die Revolution muß ein Zubehör unsrer Gesellschaftsordnung, muß die Grundregel unsrer Verfassung werden“ (G. Landauer, o.J., o.S., online).

Entscheidend für die Gestalttherapie sind Landauers Ideen über die Verwirklichung des sozialistischen Ziels selbst. Anders als seine VorgängerInnen oder auch MarxistInnen, glaubt er die Umwälzung der Gesellschaft nicht über kollektive,

revolutionäre Taten verwirklichen zu können, sondern über die Veränderung des Individuums. Bei Landauer ist der zentralste Gedanke vielleicht der, dass die Befreiung bzw. ihre positiven Inhalte aus der Psyche des einzelnen kommen müssen. Die Realisierung, d. h. die Selbstverwirklichung des einzelnen würde den Antagonismus von Individuum und Gesellschaft beenden. Im Zuge der Selbstrealisierung kann die starre Ich - Grenze aufgelöst werden, von der sich herausstellt, dass sie nur eine durch die Gesellschaft bzw. durch Gewohnheit auferlegte Schranke ist“ (Höll, o.J., o.S., online).

Nach der Niederschlagung der Münchner Räterepublik und der Ermordung Landauers 1919 gab sein Freund Martin Buber dessen Schriften posthum heraus.

5.3.2. Martin Buber

Martin Buber wurde 1878 in Wien geboren und starb 1965 in Jerusalem. Wie Landauer kam er aus einer jüdischen Familie. Buber wuchs bei seinem Großvater, einem jüdischen Gelehrten und Forscher in der Ukraine auf. Später studierte er u.a. in Wien und Berlin Nationalökonomie, Philosophie, Germanistik, Kunstgeschichte, Psychiatrie und Psychologie. 1938 entflohen er dem Naziterror nach Israel. Buber setzte sich bis zu seinem Tod für eine gewaltfreie Lösung beider Völker ein. Seine größte Bedeutung für die Gestalttherapie ist die Auseinandersetzung mit dem Dialog zwischen den Menschen aber auch dem Dialog zwischen den Menschen und Gott. Landauers Einfluss lässt sich am Menschen- und Gesellschaftsbild sowie an Bubers strikte Ablehnung jeglicher staatlicher Zentralisierung erkennen. „Landauers Idee war unsere Idee. Es war die Erkenntnis, dass es nicht darauf ankommt, Einrichtungen zu ändern, sondern das menschliche Leben, die Beziehungen der Menschen zueinander zu verwandeln. Dass Sozialismus nicht etwas ist, was aus der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse heraus entsteht, sondern dass Sozialismus etwas ist, was nie kommen wird, wenn es nicht jetzt und von uns getan wird. Das war die Idee Gustav Landauers und das ist unsere Idee. [...] Seien wir, die wir für den Lebenden nicht bereit waren, für den Toten bereit, für seine Lehre: für die Lehre des schöpferischen Sozialismus, die unsere eigene Wahrheit ist, endlich mit ganzer Seele bereit“ (Blankertz/Doubrawa, 2005, o.S., online).

Sowohl für Landauer und Buber waren die Gemeinschaft sowie der wahrhaftige Kontakt, das Miteinander von zentraler Bedeutung. Darauf gründeten sie ihre sozialistischen Gesellschaftsvorstellungen. Was heute vielleicht in der Gestaltszene zu kurz kommt, war das Bewusstsein beider Aktivisten, dass die wahrhaftige Begegnung zwischen Menschen auch dementsprechend passende gesellschaftliche Rahmenbedingungen benötigt, um sich überhaupt zeigen zu können. So schreibt Doubrawa: „Buber hebt die Bedeutung von Gemeinschaften hervor. Diese zeichnen sich dadurch aus, daß zwischen den Menschen noch unmittelbare Beziehungen möglich sind. Und aus diesen lebendigen Gemeinschaften soll „das Gemeinwesen als Verband lebenskräftiger, verwirklichungserfüllter Gemeindezellen“ sich bilden. Schließlich soll aus diesen „die Menschheit als ein Verband solcher Gemeinwesen“ sich konstituieren“ (Doubrawa, 1999, o.S., online).

Bubers Sozialphilosophie bildet den Hintergrund für seine dialogische Auffassung, die er ab 1913 in dem Text „Ich und Du“ beschrieb.

5.4. Die Politik des „Ich und Du`s“

Der Begriff Kontakt wird in der Gestalttherapie oft mit Bubers „Ich und Du Beziehung“ gleichgesetzt. „Im Zusammenhang mit dieser Begegnung von Therapeut und Klient bekommt Buber seine große Bedeutung für die Gestalttherapie. Er unterscheidet zwischen Ich-Es-Beziehung (das Gegenüber wird als Sache behandelt) und Ich-Du-Beziehung (dem Gegenüber wird als Subjekt begegnet). Seine Philosophie wird von der Gestalttherapie als Aufforderung verstanden, mit den Klienten in einen heilenden Dialog einzutreten, in welchem die Gesprächspartner sich gegenseitig als verantwortliche Subjekte erleben. In diesem Dialog kann der Therapeut eine Vielzahl von Methoden so anwenden, wie es der Persönlichkeit des Klienten und seiner eigenen entspricht – therapeutische Gespräche, Gewährseinsübungen, Rollenspiele, körperorientierte Interventionen sowie der Umgang mit kreativen Ausdrucksmitteln wie Ton, Papier und Farbe“ (Doubrawa/Doubrawa, 2007, o.S., online).

Wie von Platon schon angedacht (zoon politicon) ist der Mensch ein soziales Wesen. Der Mensch kann nur über den Menschen erklärt und verstanden werden. D.h. im Kontakt mit sich selbst und zu den anderen entwickelt sich das Menschsein. „Von Geburt an lebt der Mensch in Beziehungen, und alle Entwicklung geschieht in und

durch das Erleben von Beziehungen. Das bedeutet, dass der Mensch sich selbst in Beziehungen zu Anderen verwirklicht. Was einen Menschen als Person ausmacht, entfaltet sich in den vielfältigen Beziehungen zu anderen Menschen, und zwar lebenslang: „Der Mensch wird am Du zum Ich“ (Schmid-Lellek, 2004, S.58). Das Revolutionäre an diesem Denkansatz ist, dass Krankheiten durch störende Beziehungen entstehen, aber im Gegenzug auch die Heilung in guten Beziehungserfahrungen liegt .

Buber unterscheidet zwischen Ich-Es und Ich-Du. Während das Ich-Es den ganzen Bereich der Erfahrung einschließt, birgt das Ich-Du die Welt der Beziehungen. Das Ich-Es wird benötigt, um sich die Umwelt anzueignen, um sie sich zu Nutzen zu machen, während das Ich-Du zur Entwicklung selbst dient. Nur in der Ich-Du Beziehung entsteht der „wahrhaftige“ Kontakt (Vgl. Bongers, 2009, S.102f).

Doch wird Bubers Ansatz missverstanden, wenn er rein auf die individuelle Begegnung unter Menschen gedeutet wird. Buber (und Landauer) war bemüht, die gesellschaftliche Komponente, das Umfeld, einzubeziehen und darin besteht der politische Anspruch und das Erbe an die Gestalttherapie.

„Dies ist nach Buber die Aufgabe eines jeden Menschen: zu erkennen, wo in der stetig zunehmenden Ich-Es-Welt Ich-Du-Begegnungen möglich sind und für diese mit ganzer Seele bereit zu sein. Allerdings ist damit für Buber auch die Forderung nach einer öffentlichen politischen Stellungnahme verknüpft, denn die Ich-Du-Begegnung (Buber: »Alles wirkliche Leben ist Begegnung.«) braucht ein bestimmtes gesellschaftliches Klima, in dem sie stattfinden kann. Dieses gesellschaftliche Klima sehen Buber und Landauer in der Anarchie oder dem »freiheitlichen Sozialismus« (Stahlmann, 2003, o.S., online).

5.5. Zusammenfassung

Landauer und Buber waren beide überzeugte Anarchisten, die sich lautstark in gesellschaftliche Prozesse einmischten und Stellung bezogen. Beide bezogen sich auf ein selbstbestimmtes Leben und da liegt auch eine weitere Schnittstelle zur Gestalttherapie. Buber und Landauer riefen zu wahrhaftigen Begegnungen auf. Die Kontaktfähigkeit ist eines der Therapieziele, auch wenn dem settinggemäß Grenzen gesetzt sind. So suchen viele PatientInnen gerade aufgrund ihrer Kontaktstörung um Hilfe, weiters muss kritisch hinterfragt werden, ob die/der TherapeutIn einen wahrhaftigen Ich-Du Kontakt anbieten kann, da die Begegnung unter klaren professionellen Richtlinien und auch in einem gewissen Autoritätsverhältnis stattfindet. „Aufgrund der Begrenzungen therapeutischen Kontaktes wird deutlich, daß wirkliche Heilung mehr braucht als heilsame Therapie. Insofern ist die Aussage »Wenn ich mich ändere, dann hat das Auswirkungen auf meine Umwelt und dann verändert sich auch das gesellschaftliche System« zwar richtig, aber nur der erste Schritt, der alleine nicht ausreicht. Denn nach Buber ist es die Ich-Es-Welt, die den Menschen krank macht. Wer es als Gestalttherapeut ernst meint damit, daß es darum geht, Menschen zu einem selbstbestimmten Leben hin zu unterstützen, für den ist es nicht nur nötig dem Klienten so weit als möglich einen herrschaftsfreien Ich-Du-Kontakt anzubieten. Wenn Buber recht hat, daß es das Übermaß an Ich-Es-Kontakten, an Funktionalisierungen ist, das krank macht, dann muß der Gestalttherapeut sich darüber hinaus für Veränderungen einsetzen, so daß mehr Ich-Du-Kontakt in der Gesellschaft möglich wird“ (Stahlmann, 2003, o.S., online).

Und auch Erhard Doubrava kommt zu dem Schluss: „Wenn ich das überlege, wird mir klar, daß wirkliche Heilung mehr braucht als eine heilsame Therapie. Sie braucht eine gesunde Gesellschaft, in der heilende Begegnungen vorgesehen und gewollt sind. Gesellschaft sollte so konstituiert sein, daß direkte Begegnungen von Menschen möglich sind. Also sind kleine gesellschaftliche Einheiten erforderlich, in denen Menschen im Dialog mit den anderen - ihnen persönlich bekannten - Menschen ihr Zusammenleben gestalten können. Eine wirkliche föderalistische Gesellschaftsstruktur. Wo die kleinen Einheiten sich freiwillig zu größeren Einheiten

zusammenschließen um ihr Zusammenleben gemeinsam zu gestalten: „Ein Bund von Bünden von Bünden“. Und so schließlich die gesamte Menschheit. Staat soll es dann nicht mehr geben, es sei denn - so Buber -, nur um diese Organisationsweise von Zusammenschlüssen zu unterstützen“ (Doubrawa, 1999, o.S., online).

6. Gestalttherapie und Gesellschaftspolitik – Die Feldtheorie Kurt Lewins

„Psychotherapie ist ein Teil des kulturellen, sozialen und politischen Feldes, dem wir alle angehören und in dem wir leben. Wir werden in diesem Feld, in bestimmten gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen, sozialisiert. Sie wirken auf uns ein, und wir wirken auf sie zurück, denn wir sind Teil dieses interaktiven Systems, sowohl als Privatpersonen wie auch als Professionelle, als PsychotherapeutInnen, BeraterInnen, SozialarbeiterInnen usw. Auf dem Hintergrund der Feldtheorie (...) ist es unmöglich, an politischem Handeln vorbei zu kommen“ (Schulthess, 2009, S.45).

Als einer der wesentlichsten Beiträge Kurt Lewins zur psychologischen und sozialwissenschaftlichen Forschung kann die Feldtheorie gesehen werden. „Als GestalttherapeutInnen arbeiten wir eigentlich niemals „nur mit einem Individuum“, weil Menschen immer innerhalb von Beziehungssystemen existieren. Sie identifizieren sich mit Familien, Gemeinschaften, Berufsgruppen und Nationen. Solche Zugehörigkeiten, wurzeln und historischen Einbindungen sind wichtig für die Stabilität und tragen wesentlich zum Identitätsgefühl bei. Das Leben einzelner und kollektive Systeme sind ineinander verwoben und müssen zusammen als einheitliche Felder betrachtet werden. Das in der Gestalttradition gebräuchliche Begriff für das Gewebe wechselseitiger Beziehungen zwischen Person und Situation, Selbst und anderen, Organismus und Umwelt, Individuum und Gesellschaft“ (Parlett, 1999, S.279).

Bekannt ist Christian v. Ehrenfels Ausspruch: „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“, dessen Aussage einen wichtigen Bestandteil der Gestalttheorie darstellt. Untermauert mit Max Wertheimers Untersuchungen über das Sehen von Bewegungen 1912 und dessen Publikationen kann zusammengefasst werden: „(...) so unterscheidet sich die Gestalt von der Summe ihrer Teile nach Wertheimer nicht mehr nur durch dieses hinzukommende Neue, sondern innerhalb des Ganzen ist gewissermaßen alles neu. Jeder Teil ist modifiziert durch seine neu Einbettung, und jeder Teil hat neue, wesentliche Eigenschaften, die er außerhalb des Ganzen als Einzelinhalt gar nicht haben konnte, falls er überhaupt noch als natürlicher Teil ausgegliedert ist“ (Stoff/Ruth/Zabransky, 2004, S. 14). Dazu passt Kurt Lewins

Feldtheorie als dynamische und nicht-summative Methode als weitere Ergänzung zu Wertheimers Überlegungen.

6.1. Biografie Kurt Lewin

Kurt Lewin gehörte mit Max Wertheimer, Wolfgang Köhler und Kurt Koffka zu den großen Vier der Berliner Schule der Gestaltpsychologie und er war einer der Begründer der modernen experimentellen Sozialpsychologie. Kurt Lewin wurde am 9. September 1890 in Mogilno (im heutigen Polen) geboren. Im April 1909 begann er ein Medizinstudium in Freiburg, wechselte ein Semester später nach München und dann nach Berlin, wo er schließlich zu Psychologie und Philosophie wechselte. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs meldete er sich freiwillig und diente bis Kriegsende. Er wurde 1918 schwer verwundet und erst 1919 aus dem Lazarett entlassen. Noch während des Krieges heiratete er seine erste Frau Maria Landsberg, mit der er auch 2 Kinder hatte. 1922 habilitierte er am Berliner psychologischen Institut und erhielt eine Lehrtätigkeit. 1926 begann er seine „Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie“, die bis in die 1930er dauerten und aus über 20 verschiedenen experimentalpsychologischen Einzelstudien bestanden. 1929 heiratete er seine zweite Frau Gertrud Weiss mit der er ebenfalls 2 Kinder hatte. Angesichts der politischen Lage knüpfte er schon früh Kontakte in die USA. 1932 war er ein halbes Jahr Gastprofessor an der Stanford University und 1933 emigrierte er endgültig. Zuerst war er zwei Jahre an der Cornell University und dann ab 1935 für neun Jahre an der University of Iowa. 1944 erhielt er eine Anstellung am MIT und ein eigenes Institut (Research Center of Group Dynamics). Ab den frühen 1940ern wandte sich sein Interesse vor allem der Sozialpsychologie und den Gruppenprozessen zu. Dabei waren aber seine experimentellen Forschungen aus Deutschland weiterhin das Fundament. Lewin starb mit 57 Jahren an Herzversagen.

Kurt Lewin hatte die verschiedensten psychologischen Phänomene wie Lernen, Motivation, Kognition, usw. aufgegriffen und zu erklären versucht. Er beschäftigte sich mit unterschiedlichen Themenbereichen wie Persönlichkeitsstruktur, kindlicher Entwicklung, soziale Prozesse, Gruppe und Führung, Meinung und Einstellungsveränderung, usw. Sein Anspruch war es eine übergreifende Theorie zu schaffen, die zugleich umfassend und speziell ist. Sein Forschungsansatz bestand

darin, zuerst Fragestellungen aus dem täglichen Leben zu formulieren und dann Schritt für Schritt im Laufe von Experimenten zu entscheiden, wie ein Konzept formal aussehen könnte und in ein logisches Theoriesystem passen könnte, das dann wiederum die Rückführung auf den reinen Fall ermöglicht (Vgl. Kurt Lewin – Informationen rund um den Psychologen Kurt Lewin, 2013, o.S., online).

6.2. Die Feldtheorie

Lewin selbst hat keine geschlossene Darstellung seiner Theorie geschrieben, aber sie findet sich in zahlreichen Artikeln wieder. Die Feldtheorie an sich stammt ursprünglich aus der Physik. „Man kann diese Frage nicht beantworten, ohne zuvor zu fragen, was ist überhaupt ein Feld- und was ist eine Feldtheorie? „Eine Gesamtheit gleichzeitig bestehender Tatsachen, die als gegenseitig voneinander anhängig begriffen werden, nennt man Feld“ (Einstein, 1934). Demzufolge sind Gestalttheorie und Systemtheorie ihrer Natur nach Feldtheorien. Und man kann nicht sagen, dass Lewin von der Gestalttheorie zu einer Feldtheorie „übergegangen“ sei und sich von jener „absetze“ oder „entferne“, wenn er etwa sagt: „Die Psychologie muss den Lebensraum, der die Person und ihre Umwelt einschließt, als ein Feld betrachten““ (Stoff/Ruth/Zabransky, 2004, S. 22).

Was Lewin in gewisser Weise von anderen GestaltpsychologInnen unterscheidet ist, dass er sich vorwiegend mit der Bewegung des Menschen in der Umwelt und nicht so sehr mit der Wahrnehmung beschäftigt hat. Für Lewin ist das Verhalten eine Funktion der Person und ihrer Umwelt. Person und Umwelt sind daher voneinander abhängige Variablen. Er drückt dieses Verständnis mathematisch in der Formel $V=f(P,U)$ aus. Jedes Verhalten (Wünsche, Denken, Leistung, Anstrengung,...) ist das Ergebnis eines Feldes interpendenter Variablen. Das Feld, mit dem sich die/der PsychologIn beschäftigen soll, nennt Lewin „Lebensraum“. Alle psychologischen Ereignisse finden innerhalb des Lebensraumes statt. Der Lebensraum selbst schließt alle Fakten mit ein, die für die Person existieren und schließt alle aus, die das nicht tun. Er umfasst Bedürfnisse, Ziele, unbewusste Einflüsse, Erinnerungen, Annahmen, aber auch Ereignisse politischer, wirtschaftlicher und sozialer Natur, und alles was sich

unmittelbar auf das Verhalten auswirken kann (Vgl.Stoff/Ruth/Zabransky, 2004, S.21f).

„Es ist offensichtlich, dass Lewins Feldtheorie und die dynamische Interdependenz dem herkömmlichen Kausaldenken, wie es später in der russischen Psychologie bei Pawlow oder beim Behaviorismus Watsons und später Skinners vertreten wird, widerspricht. Auf einen bestimmten Reiz folgt nicht eine bestimmte Reaktion, nur in Sonderfällen, wobei der Reiz die Reaktion determiniert. So einfach ist die Welt nicht“ (Portele,1999, S.269).

6.2.1. Der Lebensraum Welt

Die Person selbst ist bei Lewin ein differenzierter Bereich im Lebensraum. Es werden sensomotorische und innerpersonale Regionen unterschieden. Topologisch gesehen wird die Person als ein zusammenhängender Bereich dargestellt, der von der Umwelt getrennt ist. In diesem Bereich gibt es Teilbereiche. Als solche Teile können eben der innerpersonale Bereich (IP) und der Sensomotorische Bereich (M) unterschieden werden. Der sensomotorische Bereich bildet die Grenzzone zwischen dem innerpersonalen Bereich und der Umwelt. Mit diesem werden Dinge aus der Umwelt wahrgenommen und mittels Motorik ausgeführt. Im innerpersonalen Bereich kann zwischen zentralen Bereichen (Z) und peripheren Bereichen (P) unterschieden werden. Die peripheren Schichten einer Person sind leichter erregbar und zugänglicher als die zentralen Schichten. Aber das Verhältnis zwischen diesen beiden Teilbereichen ist dynamisch, individuell verschieden und Situationsabhängig. Bei der Einschätzung möglicher Geschehnisse und der ihnen zugrunde liegenden Konflikte sind die Begriffe der psychologischen Kraft und des Kraftfeldes zu berücksichtigen. Die Einflussphäre einer Person kann man psychologisch als ein Kraftfeld darstellen. Das psychologische Feld selbst ist mehr als die phänomenale Welt, es beinhaltet alle Kräfte, die im psychologischen Lebensraum wirken. (Vgl. Stoff/Ruth/Zabransky, 2004, S.23). Die Ablehnung der Kausalität begründet auch die Wahlfreiheit des Menschen. JedEr hat die Möglichkeit, zu reagieren bzw „anders“ zu reagieren. Diese Wahlmöglichkeit zu erleben und zu lernen, und damit Freiheit zu leben, kann ein Ziel auch in der Gestalttherapie sein.

„Zusammengefaßt heißt das, daß die Feldtheorie den Gestaltpraktiker dazu einlädt nicht-linear zu denken (und damit die vereinfachenden Überzeugungen von Ursache und Wirkung zu unterlaufen). Dadurch wird der besonderen Natur von Situationen und Menschen Rechnung getragen (da kein individuelles Erfahrungsfeld dem anderen gleicht). Die Feldtheorie ist relativistische und nicht-dichotom (statt dessen sind Felder miteinander verbunden, überschneiden sich und beeinflussen sich gegenseitig). Sie hebt die Gegenwärtigkeit und Einzigartigkeit des Augenblicks hervor (was eine Prozeßorientierung erfordert, die eine Welt des Fließens und Wandels akzeptiert). Darüber hinaus ist jedes Feld organisiert (das heißt, es entsteht aus der Konstellation aller Energien, Vektoren oder Einflüsse im Feld in ihrem Zusammenwirken).“ (Parlett, 1999, S.281). Diese Bedeutung kann nicht wichtig genug genommen werden und macht wohl ein Herzstück der politischen Gestalttheorie aus. Nämlich die Unmöglichkeit für sich alleine zu existieren bzw. überhaupt menschlich zu sein. Die Feldtheorie liefert eine holistische Art, die Welt und den Menschen darin zu betrachten. Ganz egal ob die Luft zum Atmen oder die soziale Bezogenheit zu anderen Menschen als Parameter genommen wird, der Mensch (und damit das Menschsein) ist nur im Feld zu erkennen und zu verstehen. Das heißt in letzter Konsequenz aber auch, dass das Feld ein dynamisches ist und sich ständig verändert. „Das einzige Stabile im dynamischen Feld sind für Lewin die Gewohnheiten der Person, sie setzen voraus, dass die Personen das immer Ungleiche, Einmalige, weil Dynamische als gleich betrachtet. Die Gewohnheit kann in der kognitiven Struktur, im Widerstand gegen Veränderung, in der Fixierung von Valenzen, d.h. in der Fixierung des Aufforderungscharakters von Gegenständen und in der Umwelt liegen. Bei Perls und Goodman wird daraus die „kreative Anpassung im Kontakt“ (Portele, 1999, S.272).

6.2.2. Anpassung, Entwicklung und Veränderung

Mit der Feldtheorie erklären sich auch die Bedeutung und Möglichkeit von Anpassung, Entwicklung und Veränderung. Das „einheitliche Feld“ bezeichnet den Menschen in seinem aktuellen Lebensraum und beinhaltet von Beziehung, Umwelt und politisches Umfeld alles, womit der Mensch wechselseitig im Kontakt steht. Das trifft natürlich auch auf die/den TherapeutIn zu. Unser Sein (und das betrifft auch unsere Eigenschaften, die zum Vorschein treten) ist eine permanente Anpassung an die aktuelle Lebenssituation. Das bedeutet, dass auch der Charakter eine Antwort auf das situative Erleben ist und bis zu einem gewissen Grad eine Flexibilität einschränkt, auch um im Hier und Jetzt gut (oder angepasst) zu leben.

„Wie auch sonst im Leben geschehen Veränderungen habitueller Verhaltensmuster nur dann, wenn es genügen Unterstützung im Feld gibt, von der aus ein überzeugter Reiz ausgeht, „etwas Neues auszuprobieren“. Wenn diese notwendigen Bedingungen im Feld fehlen, schreckt die Person wahrscheinlich zurück und erlebt dabei einen Kontaktverlust oder Scham“ (Parlett, 1999, S.287). Veränderungen können somit von außen herbeigeführt und aufgezwungen werden – wie durch Liebe, Tod, Geburt, Jobwechsel, Erdbeben, Krieg - aber auch von dem Menschen selbst. „Große Veränderungen erfordern eine besondere Art der Ausgewogenheit von Unterstützung und Herausforderung im Feld. Wenn diese auf „natürliche Weise“ geschehen – durch Veränderungen in den Lebensumständen wie eine neue Ehe- dann können die Entwicklungsschritte stattfinden. Aber viele selbstgewählte Umstände fixieren den Charakter auf wirksame Weise und kämpfen gegen dessen Auflösung. In diesen Fällen verstärken sich Charakter und situative Bedingung weiterhin wechselseitig“ (Parlett, 1999, S.287). Ein weiterer interessanter Aspekt liegt in der Frage, welches Motiv nun einer individuellen Veränderung zugrunde liegt.

Eine – kurze – Antwortmöglichkeit, die auch die Feldtheorie untermauern würde, liefert Tholey: „Nach gestaltpsychologischer Auffassung ist der einzelne Mensch als unabgeschlossenes, offenes System zu betrachten, für den nicht Selbstverwirklichung, Vollkommenheit oder Glück erstrebenswertes Ziel sein können, sondern sinnvolles

(prägnantes) Zusammenleben mit anderen Menschen“ (Vgl. Stoff/Ruth,/Zabransky, 2004, S.34).

Und darin beruht auch der (gesellschafts-) politische Anspruch der Feldtheorie bzw. der Gestalttheorie. Es geht um die Gemeinschaft und das soziale Miteinander, den „guten Kontakt“, der nur in einem guten Feld stattfinden kann. „Indem man „sich selbst“ hier und „das System“ da gegenüberstellt, kann man weiterhin die dualistische Weltsicht pflegen, in der die Verantwortung viel weniger offensichtlich wird. Wenn man die Perspektive des einzelnen Feldes mit Überzeugung einnimmt, dann erkennen die einzelnen, daß sie nicht nur in einer Gruppe sind, sondern daß sie die Gruppe sind. Sie bilden das System, in dem sie sich befinden; sie sind ein Teil der Existenz des Systems ebenso wie das System Teil ihrer Existenz ist“ (Parlett, 1999, S.290).

6.3. Zusammenfassung:

Die Feldtheorie lässt nun einige konkrete Schlussfolgerungen auf mehreren Ebenen zu. So betrifft diese das Verhältnis KlientIn/TherapeutIn genauso wie KlientIn/Gesellschaft und TherapeutIn/Gesellschaft. All diese Ebenen stehen in Wechselwirkung zueinander und beeinflussen sich gegenseitig, können nicht isoliert voneinander gesehen und verstanden werden. Das allgemein interaktionelle Verständnis in der Psychotherapie wird dahingehend spezifiziert, dass dieses Geschehen als Feldgeschehen mit den, dem psychischen Feld entsprechenden Gesetzmäßigkeiten aufgefasst wird. Die PsychotherapeutIn wird zum Teil des Lebensraumes der KlientIn und umgekehrt. Das wird zur Grundlage der Herausbildung eines, beide Teile umfassenden, sozialen Feldes. Erleben und Verhalten beider stehen damit im Feldzusammenhang. Für die Therapiesituation ist ein richtiges Erfassen dessen, was ist, nicht nur Erklärung dessen was geschieht, sondern auch Wegweiser dafür was gesehen kann und soll.

Die Feldtheorie bedeutet aber einerseits auch, dass alle Menschen in mehreren Systemen leben und andererseits AkteurInnen (auch in einer passiven Haltung) in den Systemen sind. Der Mensch und sein Sein kann nur vor dem Hintergrund seines Feldes verstanden werden, weshalb alle sozialen, kulturellen, politischen Einflüsse beachtet

werden müssen. Sogleich ist die/der TherapeutIn Teil des Systems und muss auch ihr/sein Feld berücksichtigen.

Dies wirft natürlich auch die Frage nach Wissenschaftlichkeit der Thesen über Gesundheit und Krankheit auf. Auch die psychotherapeutische Theoriebildung kann nur im gesellschaftlichen Kontext erfasst werden. So lässt sich erklären, warum zu unterschiedlichen Zeit Homosexualität völlig normal war (Altes Griechenland) und dann wiederum als krankheitswertig gesehen wurde (teilweise bis heute).

Weiters bedeutet dies auch, dass TherapeutInnen auch die Verantwortung haben, nicht nur im Therapieraum ein gutes Setting zu schaffen, sondern im gesamten Feld und somit einen politischen Handlungsauftrag haben und sich konsequenterweise für gesellschaftlich gesunde Rahmenbedingungen einsetzen bzw. auch schädliche Einflüsse bekämpfen müssen.

7. Karl Marx auf dem heißen Stuhl

7.1. Das Gespenst geht immer noch um

Die meisten GestalttherapeutInnen kamen in ihrer Anfangszeit mit marxistischen Ideen in Kontakt. Lore Posner ging sogar mal so weit zu sagen, dass sie zu Beginn alle TrotzkiInnen waren (Vgl. Perls, 2013, o.S., online). Heute findet man in der Gestaltszene eher wenig Bezug auf Karl Marx und seine Ideen. Einerseits liegt es sicher daran, dass sich die anarchistische und marxistische Bewegung gespalten hat und die Gestalttherapie ihre politische Heimat nach wie vor bei den AnarchistInnen sieht, aber andererseits sicher auch daran, dass mit dem Bestehen der stalinistischen Staaten der Marxismus als eine unmenschliche Karikatur des Sozialismus diskreditiert wurde. Bei aller notwendigen Kritik bleibt dennoch die Marxsche Krisentheorie eine der schlüssigsten Methoden, die heutige Welt mit ihren Krisen zu begreifen. Darüber hinaus formulierte Marx mit dem Begriffen der Entfremdung und Selbstermächtigung ein bis heute stimmiges Erklärungsmodell für die Auswirkungen einer (wirtschaftlichen) Gesellschaftsstruktur auf das Individuum.

7.2. Biografie Karl Marx

Karl Marx wurde am 5. Mai 1818 in Trier geboren und gilt als der theoretische Begründer des Sozialismus. Marx stammte aus einer jüdischen Familie und studierte nach dem Gymnasium zunächst Rechtswissenschaften, später Philosophie und Geschichte. Auf der Universität schloss er sich den LinkshegelianerInnen an, die im Unterschied zu ihren VordenkerInnen eine Weiterentwicklung der preußischen Gesellschaft anstrebten. Zentral war dabei der Kampf gegen staatliche Zensur, Unterdrückung und Armut. Marx arbeitete immer wieder bei verschiedenen Zeitschriften, die oft der Zensur zum Opfer fielen und lernte mit Friedrich Engels einen kongenialen Freund und Mitstreiter kennen. Marx begann sich mit politischer Ökonomie zu beschäftigen und begründete 1844 erstmals die These von der entfremdeten Lohnarbeit. In der „Deutschen Ideologie“ analysierte er den Lauf der

Geschichte als Prozess zwischen Klassen und Auseinandersetzungen und entwickelte ein auf der Dialekt aufgebautes materialistisches Geschichtsbild (im Unterschied zum idealistischen). 1847 gründete er unter anderen mit Engels den Bund der Gerechten, dessen Kommunistisches Manifest als Grundpfeiler aller sozialistischer Strömungen gilt. Marx und Engels versuchten die ArbeiterInnenbewegung auf einer theoretischen und politischen Grundlage international zu vereinigen. Beeinflusst von der Pariser Commune sowie der 48er Revolution arbeitete er in den Jahren darauf an seinem Hauptwerk „Das Kapital“ sowie an der Gründung der Ersten Internationalen (Internationalen Arbeiter Assoziation) 1864. Dort kam es auch zum Streit mit den anarchistischen VertreterInnen u.a. über die Rolle der revolutionären Partei bzw. Führung. Marx starb 1883 in London (vgl. wikipedia/Karl Marx, 2017, o.S., online).

7.3. Kapitalismuskritik nach Marx

Die Beschäftigung mit der Welt, in der wir leben ist mehr als nur vom akademischen Interesse. Wir leben in einer instabilen Periode, in der Krieg, Revolutionen und Konterrevolutionen auf der Tagesordnung stehen. Es ist die Epoche globaler Ökonomie, globaler Politik, globaler Kultur, globaler Diplomatie und globaler Kriege. Im Laufe des 20. Jahrhunderts gab es bereits zwei Weltkriege als Folge der kapitalistischen Krise. Der Zweite Weltkrieg kostete circa 55 Millionen Menschen das Leben und führte beinahe zur totalen Zerstörung jeglicher menschlicher Zivilisation. Alles scheint im Umbruch zu sein und das hat Auswirkungen auf jedEn einzelnEn von uns. Die Theorien von Marx liefern ein Verständnis für die Entwicklungen der heutigen Zeit. Und auch wenn das Manifest vor über 150 Jahre geschrieben wurde, scheinen die Worte aktueller den je zu sein: “Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. Seit Dezennien ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer

Herrschaft sind. Es genügt, die Handelskrisen zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen. In den Handelskrisen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn wäre – die Epidemie der Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zuviel Zivilisation, zuviel Lebensmittel, zuviel Industrie, zuviel Handel besitzt. Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Beförderung der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse; im Gegenteil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt; und sobald sie dieses Hemmnis überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung, sie gefährden die Existenz des bürgerlichen Eigentums. Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen. Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung alter Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitiger und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert“ (Marx/Engels, 1945, S.9f).

Marx erklärt damit, dass 1.) Krisen im Kapitalismus inhärent sind, 2.) diese aus dem Widerspruch von privater Aneignung von Produktivkräften und 3.) den Grenzen des Nationalstaates entstehen und 4.) die Krisen der heutigen Zeit, Krisen der Überproduktion sind und daraus Kapitalzerstörung (von Fabriksschließungen bis hin zu militärischen Interventionen) resultieren. Dies wiederum bedeutet Armut, Massenarbeitslosigkeit, Fundamentalismus und Krieg.

Der Motor der Wirtschaft ist die Profitrate. Bei relativ hohen Gewinnerwartungen wird schnell und viel in das produktive Kapital investiert. In einer Periode der Prosperität wachsen auch in der Regel gemeinsam mit den Profitraten die Löhne, wenn auch verhältnismäßig weniger. Ebenso kann ein Ausbau des Sozialstaates beobachtet werden. Durch die Tendenz der Profitrate zum Fall verlagern sich einerseits die

Investitionen weg vom produktiven hin zum spekulativen Kapital (siehe Börse), andererseits wird versucht durch Rationalisierung, Flexibilisierung und Übernahmen konkurrierender Betriebe (welche heute größtenteils mit der Schließung besagter Unternehmen endet), dieser Tendenz entgegenzuwirken (Vgl. Bartik, 1999, S. 7).

Um einen Profit zu erwirtschaften, müssen die Waren verkauft werden. Die Nachfrage ist jedoch stark rückläufig. Das bedeutet, dass es einerseits überfüllte Lager gibt und zum Teil die Produktion schon gedrosselt wird. Verstärkt wird das Phänomen der Überproduktion durch den Kredit. Dazu kommt die Krise der Finanzmärkte hinzu, die mehr denn je einem Casino gleichen und mit der realen Wirtschaft immer weniger zu tun haben. Marx nannte dies die Anarchie des Marktes (Vgl. Bartik, 1999, S. 8f), was bedeutet, dass die Menschen in permanenter Unsicherheit und wirtschaftlicher Unplanbarkeit leben.

7.4. Gesellschaftsanalyse nach Marx

Laut Marx ist die Gesellschaft mehr oder weniger in zwei große Blöcke gespalten. Die Bourgeoisie ist die Klasse der modernen KapitalistInnen, die auch BesitzerInnen der gesellschaftlichen Produktionsmittel sind und Lohnarbeit ausnutzen, das Proletariat ist die Klasse der modernen LohnarbeiterInnen, die, da sie keine eigenen Produktionsmittel besitzen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen müssen, um überleben zu können. „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedes mal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen“ (Marx, 1988, S.38). In dem Vorwort zur „Kritik an der politischen Ökonomie“ schreibt Karl Marx dann weiter: „Das allgemeine Resultat, das sich mir ergab und, einmal gewonnen, meinen Studien zum Leitfaden diente, kann kurz so formuliert werden: In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die

ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten“ (Marx, 1988, S.392ff). Marx (und Engels) übernehmen Platons Gedanken, nachdem der Mensch ein Zoon politicon ist und auf sich alleine gestellt nicht überleben kann. Er ist ein soziales Wesen und braucht die Gruppe. Daraus hat sich im Zuge der Evolution auch die Notwendigkeit einer (hoch komplexen) Sprache ergeben sowie ein gewisses Grad an Arbeitsteilung. Der Mensch hat unterschiedliche Anlagen. Er/sie kann sowohl seine/ihre Bedürfnisse auf Kosten anderer durchsetzen als auch solidarisch und hilfreich sein. Es kommt auf das gesellschaftliche Umfeld an, welche Eigenschaften gefördert und welche unterdrückt werden.

„Marx hatte ein hohes Ideal von der Arbeit: Er meinte, dass der Mensch sich in seiner Arbeit natürlicherweise "vergegenständlicht", dass er sich darin spiegelt und wiederfindet, dass er sich darin wesentlich ausdrückt. Das bedeutet; dass "Arbeit" menschliche Identität bildet, indem der Mensch sich darin universell entfalten kann, in allen seinen Fähigkeiten. Ja, Marx war der Ansicht, dass "Arbeit" (in einem noch natürlichen, nicht entfremdeten Sinne) den Menschen erst zum Menschen macht: Der Mensch ist "Mensch", weil er produktiv tätig ist, weil er etwas schafft. Zu diesem Ideal stand die Wirklichkeit der Arbeit, wie Marx sie in der Frühzeit der Industrialisierung vorfand, in krassem Gegensatz. Und Marx nannte es "Entfremdung", dass der Mensch in der industriellen Form der Arbeit nur noch ein "Rädchen" in der gigantischen Industrie-Maschine darstellt und ihm seine tägliche Arbeit und auch das Produkt seiner Arbeit, das was er da schafft, zunehmend "fremd" wird. Arbeit ist keine befriedigende, weil interessante und komplexe Tätigkeit mehr, die den ganzen Menschen fordert, sondern sie degeneriert im Extrem zu ein paar immer wieder gleichen Handgriffen. Außerdem gehört dem Menschen nicht mehr, was er erschafft, sondern es gehört dem Fabrikbesitzer, er wird also auch seinem Arbeitsprodukt "fremd" und steht ihm

zunehmend gleichgültig gegenüber. Die Arbeit wird also krass entwertet: sie ist nur noch ein Mittel zum Zweck des nackten Überlebens“ (Steinvorth, 2010, o.S., online).

7.5. Entfremdung nach Marx

Entfremdung ist ein zentraler Begriff und zieht sich über alle Bereich des Lebens. Es beschreibt die Situation, sich nicht mehr über das eigene Werken und Schaffen ausdrücken zu können, sondern stattdessen über die unfreiwillige Lohnarbeit der Willkür des anonymen Marktes unterworfen zu sein. „Die Entfremdung des Arbeiters in seinem Gegenstand drückt sich nach nationalökonomischen Gesetzen so aus, daß, je mehr der Arbeiter produziert, er um so weniger zu konsumieren hat, daß, je mehr Werte er schafft, er um so wertloser, um so unwürdiger wird, daß, je geformter sein Produkt, um so mißförmiger der Arbeiter, daß, je zivilisierter sein Gegenstand, um so barbarischer der Arbeiter, daß, um so mächtiger die Arbeit, um so ohnmächtiger der Arbeiter wird, daß je geistreicher die Arbeit, um so mehr geistloser und Naturknecht der Arbeiter wurde“ (MEGA, 1978, S.84).

In der Gesellschaft, in der die Mehrheit keine eigenen Produktionsmittel besitzt, wird Arbeit nicht mehr aus dem Bedürfnis heraus verrichtet, sich die äußere Natur anzueignen. Es ist dadurch keine Identifikation mit dem Ergebnis der Arbeit möglich, woraus die Entfremdung der Arbeit folgt. Die Entfremdung erscheint vor allem als eine radikale Trennung der Arbeit von allen sonstigen Betätigungen des Menschen. Die Arbeit wird nicht freiwillig, sondern unter Zwang verrichtet, daher nicht zur Befriedigung eines Bedürfnisses. Frei fühlt sich er/sie sich nur mehr außerhalb der Arbeit. Die Entfremdung drückt sich ferner darin aus, dass der/die Arbeitende völlig die Kontrolle über seine/ihre Arbeitsbedingungen verloren hat. Die Schichtarbeit, die den Menschen sogar um den normalen Lebensrhythmus bringt, die Fließbandarbeit, die Halbautomatisierung und das Verkümmern erlernter Qualifikationen sind Stationen dieser Entfremdung. Gleichzeitig hat der Mensch wenig Möglichkeiten seine Fähigkeiten auszuleben, sondern muss sich durch die Lohnarbeit begrenzen, spezialisieren. Die entfremdete Arbeit im kapitalistischen Wirtschaftssystem bewirkt aber auch die Entfremdung des Menschen von seinen Mitmenschen und führt somit einer entfremdeten und unmenschlichen Gesellschaft. „Die entfremdete Arbeit macht also:

3. das *Gattungswesen des Menschen*, sowohl die Natur als sein geistiges Gattungsvermögen, zu einem ihm *fremden* Wesen, zum *Mittel* seiner *individuellen Existenz*. Sie entfremdet dem Menschen seinen eignen Leib, wie die Natur außer ihm, wie sein geistiges Wesen, sein *menschliches* Wesen.

4. Eine unmittelbare Konsequenz davon, daß der Mensch dem Produkt seiner Arbeit, seiner Lebenstätigkeit, seinem Gattungswesen entfremdet ist, ist die *Entfremdung des Menschen* von dem *Menschen*. Wenn der Mensch sich (...) selbst gegenübersteht, so steht ihm der *andere* Mensch gegenüber. Was von dem Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit, zum Produkt seiner Arbeit und zu sich selbst, das gilt von dem Verhältnis des Menschen zum andren Menschen, wie zu der Arbeit und dem Gegenstand der Arbeit des andren Menschen“ (Marx, 2008, o.S., online).

Hier trifft sich Marx wahrscheinlich mit Goodman und Buber in der Forderung nach wahrhaftigem Kontakt in einer wahrhaftigen Umwelt.

„Der grundlegende Skandal der Lebenstätigkeit im Kapitalismus besteht darin, daß in der Lohnarbeit das, was den Menschen vom Tier unterscheidet, die Fähigkeit zu produktiver und solidarischer Lebenspraxis, zu etwas Äußerlichem, zum bloßen Mittel wird, um mit Hilfe des individuellen Lohns eine isoliert-private Existenz außerhalb des Produktionszusammenhangs zu fristen. Der Produktionszusammenhang und die Produkte lösen sich von der engagierten Beteiligung und bewußten Kontrolle der Produzenten ab und beginnen ein Eigenleben zu führen. (...) Erst nach der Abschaffung des Kapitalismus und seines Lohnsystems, in einer sozialistischen Gesellschaft, wo die „assozierten Produzenten“ ihren Stoffwechsel mit der äußeren Natur bewußt kontrollieren und „unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen“, kann es wieder auf verallgemeinerter Stufe zu einer Form der produktiven Wechselseitigkeit kommen, „worin die freie Entfaltung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“ (Ottomeyer, 2004, S.21f).

Auch Moses Steinvorth versucht eine Synthese zwischen Marx und Perls, wenn er schreibt: „Eigentlich mündet alles immer wieder im Begriff des „Alltags“, als gewöhnliches, eben alltägliches Tun. Und dieser Alltag ist von der Psychologie doch noch sehr unzureichend erfasst worden. Dazu habe ich ein interessantes Zitat bei Karl Marx gefunden, das ich nach so vielen Jahren immer noch erstaunlich zutreffend und

frisch empfinde: „Man sieht, wie die Geschichte der Industrie und das gewordene gegenständliche Dasein der Industrie das aufgeschlagene Buch der menschlichen Wesenskräfte, die sinnlich vorliegende menschliche Psychologie ist, die bisher nicht im Zusammenhang mit dem Wesen des Menschen sondern immer nur in einer äußeren Nützlichkeitsbeziehung gefasst wurde...Eine Psychologie, für welche dies Buch, also gerade der sinnlich gegenwärtigste, zugänglichste Teil der Geschichte, zugeschlagen ist, kann nicht zur wirklichen, inhaltvollen und reellen Wissenschaft werden. Was soll man überhaupt zu einer Wissenschaft denken, die von diesem großen Teil der menschlichen Arbeit vornehm abstrahiert und nicht selbst ihre Unvollständigkeit fühlt.“ (Karl Marx: Frühschriften, S. 243f.) Ich glaube nun, dass man mithilfe von Marx' Konzept der „Entfremdung“ das Wesen des Alltags begreifen kann und dass auch Fritz Perls genau das versucht und daraus seinen psychotherapeutischen Ansatz entwickelt hat. „Gestalttherapie bewirkt die Einsicht, dass die Entfremdung in den verschiedensten körperlichen und seelischen Regungen des Menschen hier und jetzt ihren Ausdruck findet, dass sie hier und jetzt vielfach wahrgenommen und überwunden werden kann“, schreibt der Herausgeber von Fritz Perls Buch „Gestalttherapie in Aktion“ zusammenfassend im Klappentext. Wenn das stimmt, dann ist Gestalttherapie nicht nur eine vielleicht ganz gut funktionierende psychotherapeutische Methode unter anderen, sondern ein Beitrag zum Verständnis und zur Überwindung unseres entfremdeten Alltags. (Steinvorth, 2010, o.S., online)

8. Die GründerInnen und ihr politischer Hintergrund

Die Gestalttherapie lebt von der Vielfalt ihrer AkteurInnen und sieht sich oft dem Vorwurf ausgesetzt, sich alles einzuverleiben, Teile zu integrieren und dann beliebig auszuspucken, was daran nicht passt. Allerdings erweist sich diese Eigenschaft auch immer wieder als eine der Stärken dieser Psychotherapie-Schule. Auch wird die scheinbare Abwesenheit einer stringenten, einheitlichen Theorie bemängelt, vielleicht steht aber gerade die Gestalttherapie aufgrund ihrer anarchistischen Wurzeln zu den Veränderungen und Brüchen in ihrer Geschichte und zeigt somit Mut zur Lücke (und zur Entwicklung).

Auch in der politischen Ausrichtung gibt es Veränderungen, Brüche und wahrscheinlich sogar keine einheitliche Haltung innerhalb der Gestalt-Community. Die Aufbruchstimmung der Zwischenkriegszeit und die BürgerInnenrechtsbewegung in der USA hinterließen ebenso Spuren wie Faschismus und Naziterror. Die Emigration am Beginn der Gestalttherapie ist ebenso ein Teil der Geschichte dieser Richtung wie die spirituelle Wende in den 80ern und die allgemeine Entpolitisierung ab den 90ern.

Dennoch lässt sich gerade am Beginn der Gestalttherapie das Bemühen erkennen, Gesellschaft und Individuum in einer sich wechselseitig beeinflussenden Beziehung zu begreifen und als daraus resultierende Konsequenz politisches Wirken als Teil des psychotherapeutischen Selbstverständnisses zu sehen. Lore Perls, Fritz Perls und Paul Goodman gelten als GründerInnen der Gestalttherapie. Im folgenden werden der zeitgeschichtliche Kontext und die politischen Einflüsse in der Weimarer Republik am Beginn der Gestalttherapie kurz dargestellt.

8.1. Lore Posner (Perls)

Lore Posner wurde 1905 in eine wohlhabende jüdische Familie in Pforzheim geboren. Assimilierung war ein wichtiger Bestandteil der Bildungsbürgertumfamilie und Posner wuchs vor allem unter dem Etikett unauffällig auf, so wie auch die Ehe der Eltern war, auch sich Posner über den Status der Mutter als Hofdame zunehmend wunderte. Den Ersten Weltkrieg nahm sie eher am Rande wahr, vor allem weil keine engeren

Familienmitglieder betroffen waren und Pforzheim nicht im Zentrum der Kriegswirren stand. Posner schien in der ersten Zeit vor allem um ihre Rolle als Frau zu kämpfen, sowohl was ihre Stellung in der Familie als auch ihre Beziehungen zum anderen Geschlecht betraf. Im Zuge dieser Konfrontationen wurde Posner auch psychiatrisch behandelt und kam in Kontakt mit der Psychoanalyse, die sie schnell begeisterte. Interessanterweise kam sie durch die MitpatientInnen auch in Kontakt mit v.a. sozialistischen Ideen, weshalb sie sich auch entgegen ihres Talents gegen die Karriere einer Konzertpianistin entschied und mit dem Studium der Rechtswissenschaften begann, um politisch und sozial tätig sein zu können. (Vgl. Sreckovic,1999, 22ff). 1926 wechselte sie dann zum Studium der Psychologie.

8.2. Friedrich Salomon Perls

Friedrich „Fritz“ Perls wurde 1893 als drittes Kind einer jüdischen Familie in Berlin geboren. Sein Vater kümmerte sich wenig um seinen Sohn, so wie um die ganze Familien. Während seine Mutter die streng orthodoxe Religion pflegte, zog es der Vater vor, Affären zu haben und zu spielen und zu trinken. Im Gymnasium wird Perls zum ersten Mal mit Antisemitismus konfrontiert, er rebelliert und fliegt daraufhin vom Gymnasium. In dieser Zeit wird er deshalb sogar psychiatrisch behandelt. Nachdem er erfolgreich das Abitur an einem liberalerer Gymnasium abschloss, entschied er sich als Absicherung zu einem Medizinstudium und gegen eine Schauspielkarriere. Im Zuge des ersten Weltkrieges meldete sich Perls als Sanitäter und wurde zunehmend politisiert und radikalisiert (Vgl. Sreckovic,1999, S.28ff). Perls gehörte aufgrund seines Jahrgangs zur Frontgeneration, eine Schicht junger Männer, die ihre Ausbildung und Familiengründung in der Regel unter dem Eindruck von Traumatisierungen durch Krieg und Fronterlebnisse erlebten. Perls war wie so Viele seiner Zeit geprägt von den Erfahrungen des Krieges und der revolutionären Aufbruchsstimmung der Zwischenkriegszeit. Wie so viele junge Menschen seiner Zeit suchte er Antworten auf die zerstörerische Kriegspolitik und patriarchale Familienstrukturen. „Perls deutscher Lebensweg ist durch alle prägenden Etappen gegangen, die für die sich antibürgerlich verstehende linke Großstadtintelligenz typisch war: Das Aufbegehren gegen das erstickende häusliche wie gesellschaftliche Patriarchat der wilhelminischen Gesellschaft; die traumatischen Erfahrungen des ersten Weltkrieges; die deutsche

Novemberrevolution und blutige Konterrevolution; die Jahre der Erfolge der Kulturavantgarde; politische Radikalisierung und schließlich die Emigration. Seine mit der Berufsausbildung zusammenhängende Teilhabe an der kleinen Bewegung der Linksfreudianer ist dem hinzuzufügen“ (Bocian, 2009,S.13). Perls Erfahrungen an der Front waren sicher ein Grund für seine Depressionen, die man heute wohl als Symptom einer posttraumatischen Belastungsstörung sehen würde. Die Panzerung bzw. das dicke Fell, das er sich durch den Krieg zulegte, ließ ihn sicher auch für Reichs Ideen begeistern, da er am eigenen Leib die psychischen Verwundungen durch den Krieg erfuhr. Perls therapeutisches Bestreben Weinen und das Schmelzen körperlich-psychischer Panzerungen zu fördern, resultiert sicher aus der Erfahrung an der Front und stellt sogleich ein Gegenstück zu dem gestählten, emotional harten Soldaten dar. (Vgl. Bocian, 2009, S.19f). Die ausweglose Lage, verstärkt durch die brutale Behandlung der Soldaten durch die Offiziere, führte zur Rebellion innerhalb des deutschen Heeres und zur Ausrufung von Arbeiter und Soldatenräten in den Städten, die eine Revolution gegen Kaiser und Militärmacht repräsentieren.(...) Die Heeresleitung und die von der SPD geführte provisorische Reichsregierung empfanden die Räte als bedrohliche Gegenmacht und bereiteten sich auf deren gewaltsame Auflösung vor“ (Bocian, 2009, S.23). 1919 wurde der Aufstand blutig niedergeschlagen, wobei auch Rosa Luxemburg (die Perls sehr beeindruckte) als auch Karl Liebknecht unter SPD-Beteiligung ermordet wurden.

Für Perls, der soeben von der Front zurück kam und sich auch im Soldatenrat politisch engagierte muss die Niederschlagen einen tiefen Eindruck hinterlassen haben, denn er überlegte sich in den Untergrund zu gehen und zu kämpfen. Ab diesem Zeitpunkt begann er sich mit der marxistischen Literatur auseinanderzusetzen und sich der KPD (sicher auch später beeinflusst durch Wilhelm Reich) anzunähern. Genau wie Reich unterrichtete er auch an der Marxistischen Arbeiterschule in Berlin, wo auch Berthold Brecht und Albert Einstein Vorträge hielten (Vgl. Bocian, 2009, S.25).

8.3. Gemeinsame Jahre zwischen Revolution und Faschismus

„Lore und der zwölf Jahre ältere Friedrich S. Perls erlebten in der Zeitspanne zwischen 1916 und 1933 ihre wichtigsten Lehrjahre. In dieser Zeitspanne fanden die persönlichen Begegnungen und theoretischen Auseinandersetzungen statt, die die

beiden nachhaltig beeinflussten und prägten; die Weichen für ihr weiteres privates und professionelles Leben wurden gestellt. All die zahlreichen Begegnungen und Einflüsse, die danach noch kommen sollten, wurden in Beziehung zu diesem neoanalytisch-kritischen, phänomenologischen-existentialen und ganzheitlichen-organismischen Kontext gestellt, der die Basis für ihren Weg zur Gestalttherapie bildete. Der wichtigste und nachhaltigste Einfluss für beide aber war ihre Begegnung im Oktober 1926 und ihre darauf folgende Beziehung“ (Sreckovic, 1999, S.55). Berlin und Frankfurt, wo die Posner/Perls teilweise studierten und arbeiteten galten als kulturelle, philosophische und politische Zentren der Weimarer Republik.

Posner und Perls lernten sich 1926 über Kurt Goldstein, einem bekannten Neurologen und Psychiater kennen und wurden bald ein Paar. 1930 heirateten sie und 1931 kam die gemeinsame Tochter Renate auf die Welt. Sowohl Lore als auch Fritz waren Mitglieder der Antifaschistischen Liga und setzten sich mit den Schriften von Marx und Hegel auseinander. Dazu Lore Perls in einem Interview mit Daniel Rosenblatt: „Fritz war im Ersten Weltkrieg gewesen, und gegen Ende des Krieges war er Mitglied eines Arbeiter- und Soldatenrats. Als er zurückkam, war er verzweifelt und zynisch und ziemlich desillusioniert. Er lehrte dann später an einer Arbeiterhochschule. Ich selbst gehörte damals keiner politischen Organisation an. Früher war ich in verschiedenen Jugendgruppen gewesen, in sehr freiheitlich-sozialistisch orientierten Jugendgruppen. Und zu dieser Zeit waren wir die roten Studenten.“ Und weiter: „(...) Sicherlich hätten wir als Juden unseren Beruf sowieso verloren, und wir hätten gehen müssen. Aber wir verließen Deutschland vor allem aus politischen Gründen. Wir waren Mitglieder der Antifaschistischen Liga, wir gehörten nicht der [kommunistischen] Partei an, sondern der Antifaschistischen Liga, und Fritz lehrte an einer Arbeiterhochschule. Die letzten Nächte in Frankfurt schliefen wir jede Nacht woanders, denn sie kamen immer nachts, so zwischen zwei und vier“ (Perls, 2013, o.S., online).

Die Perls bewegten sich in links-sozialistischen, marxistischen Kreisen und waren besonders von der Spaltung der ArbeiterInnenklasse durch die SPD und KPD betroffen. „Darüber hinaus war ich politisch etwas engagiert bei dem Versuch, einen Zusammenschluß von Sozialdemokraten und Kommunisten zustande zu bringen. Wir hätten dazu beitragen können, Hitler aufzuhalten, wenn sie damals nicht so neidisch aufeinander gewesen wären: sie brachten sich lieber gegenseitig um, statt die

Bedrohung durch Hitler zu beseitigen. Und bald darauf brannte der Reichstag. (F. Perls)“ (Bocian, 2009, S.28).

Die Perls orientierten sich an den linken FreudianerInnen, die sich wiederum vor allem auf die frühen Schriften Freuds und seiner Kulturkritik bezogen. „Für die Linksfreudianer erzeugten die gesellschaftlich geforderten Triebunterdrückungen „neurotischen“ (Reich) oder „autoritären“ (Fromm) Charakter, der für die Herrschenden von Nutzen war, genauso wie, nach Horney, die Benachteiligung der Frau und das Behaupten ihrer Minderwertigkeit (auch durch Freud) im Interesse der „Vater-Kultur“ lag. Sie wollten – als Neurosenprophylaxe – die persönliche mit der gesellschaftlichen Veränderung verbinden und das menschliche Wachstumspotential befreien, das ihrer Ansicht nach letztlich nur bei übermäßiger Repression in Destruktivität umschlägt“ (Bocian, 2009, S.26).

Wie die linken FreudianerInnen versuchten auch die Perls die massenhafte Begeisterung für den Faschismus zu analysieren und Gegenkonzepte zu entwerfen. Ihre Hoffnung auf eine linke Gegenbewegung wurde aufgrund der Politik von SPD und KPD verhindert und als die Nazis 1930 ihre Stimmen erhöhten, beschlossen die Perls ins südafrikanische Exil zu flüchten. Dort bekamen sie ihren Sohn Stephen, ein Kind, das die Familien eher entzweite als vereinte und vor allem Fritz von seiner Familie und seinem „spießbürgerlichen“ Leben wegtrieb. In Südafrika lebten sie ein sehr bürgerliches Leben mit Haus und DienerInnen, doch suchten sie auch Kontakt mit AnarchistInnen und mit der schwarzen Bevölkerung (Vgl. Sreckovic, 1999, S100ff). Mit dem Aufkommen der Apartheid, der Etablierung eines zutiefst rassistischen Systems, flohen die Perls ein zweites Mal, nun in die USA.

Höll fasst den politischen Werdegang der Perls wie folgt zusammen: „Fritz und Lore Perls betonten ihre politischen Intentionen immer wieder recht deutlich, wenn sie auch nach ihrer Flucht aus Nazideutschland nie wieder politisch aktiv wurden. Sie waren als Zeitzeugen der Ereignisse der Jahrhundertwende, des Ersten Weltkrieges und der Weimarer Republik, des Naziterrors, des Zweiten Weltkrieges, der beginnenden Apartheid in Südafrika und schließlich der Studenten- und Bürgerbewegung in den USA der sechziger und siebziger Jahre zu klaren politischen Standpunkten gelangt. Ähnlich wie andere geflüchtete Psychoanalytiker, wie Reich, Fromm, Horney u. a. (vgl. Fallend und Nietzsche, 1977 und Bocian, 1995), sahen sie es als unabdingbares Ziel

ihrer theoretischen wie praktischen Bemühungen an, eine neuerliche Ausbreitung des Faschismus zu verhindern und demokratische Tendenzen zu stärken. (...) Beide Fritz und Lore Perls vernachlässigten die Zusammenarbeit mit den in New York lebenden Neoanalytikern, die sie als gesellschaftlich angepaßt erlebten. Wieder fühlten sie sich in Bohème-Kreisen und bei kritischen Intellektuellen am ehesten heimisch. Sie suchten sich folgerichtig den Anarchisten Paul Goodman als Mitautoren ihres Buches „Gestalt Therapy“ aus. Nonkonformismus, Reich'sche Ideen, Phänomenologie, Existentialismus, Gestaltpsychologie und eben die anarchistische politische Philosophie verbanden sie miteinander. Ihm trauten sie als Einzigem zu, ihre umfassenden, auch politischen Ansichten, zum Ausdruck zu bringen. In „Gestalt Therapy“ verarbeiteten sie ihre Ideen über „gesunde Aggression“. In den Kapiteln „Menschennatur und Anthropologie der Neurose“ sowie „Der Antisoziale und die Aggression“ integrierte Goodman seine sozialpsychologischen und anarchistischen Ansätze mit der Assimilationstheorie der beiden Perls“ (Höll, o.J., o.S., online). Interessant dabei zu erwähnen ist, dass Lores Beiträge nicht gekennzeichnet waren. Ihre Erklärungen dazu scheint nicht schlüssig genug, als dass der Verdacht bleibt, dass auch die frühen Tagen der Gestalttherapie nicht zu den bewusst feministischsten gehört.

8.4. Paul Goodman

„Als politisch engagiertem Menschen ging es Goodman vor allem um die Verwandlung der Massengesellschaft in kleine Gemeinschaften mit direktem persönlichem Kontakt. Psychotherapie galt ihm als Übergangslösung auf diesem Weg. Konsequenterweise verlagerte sich sein Interesse auf die Soziopathologie: Anarchismus interpretierte er als Therapeutikum, weil er als Freiraum für die Selbstregulierung des einzelnen dienen kann. Dies geht den Herrschenden gegen den Strich“ (Höll,o.J, o.S., online).

Paul Goodman wurde am 9.9.1911 in New York geboren. Von seinen Eltern eher vernachlässigt, wuchs er auf der Straße auf, wobei er sich oft in Bibliotheken aufhielt. 1931 studierte er Literatur und Philosophie in New York und verdiente sich sein Studium durch Nebenjobs. Anschließend unterrichtete er als Lehrer in Chicago bis er 1940 aufgrund einer Beziehung zu seinem Schüler entlassen wurde. In den nächsten Jahren schrieb er mehr als 100 Kurzgeschichten, einige Bühnenstücke, Romane und

Essays. Seine Werke fanden wenig Beachtung und er lebte oft am Existenzminimum. Goodman stand zu seiner Bisexualität in einer damals radikalen Offenheit und vertrat die These, dass jeder Mensch von Natur aus bisexuell sei.

Zugleich bezog er auch radikal Position gegen den Zweiten Weltkrieg und vertrat gegen den allgemeinen Trend eine pazifistische Position. „Gegen Ende des Jahres 1944 sollte Goodman zum Wehrdienst eingezogen werden. Seine strikte Weigerung brachte ihn in die Gefahr, ins Gefängnis zu kommen. (Er wurde dann aber doch ausgemustert.) Die Frage, ob ein Revolutionär den Wehrdienst in jedem Falle verweigern sollte, oder das "kleinere Übel" zu wählen habe, war unter den progressiven Literaten und radikalen Linken heftig umstritten. Bereits während des Krieges sah Goodman den deutschen Faschismus nicht als "Natur"-Katastrophe an, sondern als Folge auch der Vorkriegspolitik der Vereinigten Staaten. Der Mehrheit des amerikanischen Volkes war bis zum Kriegsausbruch dies zumindest vage bekannt. Die "Isolationisten" vermochten jedoch keine wirklichkeitsmächtige Politik zu entwickeln. Dieser Zusammenhang wurde im Krieg auch und gerade von den Linken vergessen, verdrängt und seine Benennung ausgegrenzt. Gegen die Logik vom "kleineren Übel" lautete Goodmans Argumentation: Wenn es in einer konkreten Situation nur die Wahl zwischen einem "größeren" und einem "kleineren" Übel gäbe, hätten wir, die Bürger, politisch etwas falsch gemacht. Anstatt uns der Wahl zu unterwerfen, müssten wir den Fehler ausfindig machen und mit aller Kraft beseitigen. Auf den Weltkrieg bezogen hieß das für Goodman: Anstatt zwischen faschistischem Terror, demokratischem Imperialismus und totalitärem Stalinismus zu wählen und dabei - was immer man wählte - selbst zum Militaristen zu werden, forderte er nun erst recht zum konsequenten Pazifismus auf“ (Goodman, 2003, o.S., online).

Um 1947 traf er mit den Perls zusammen und begann die Gestalttherapie theoretisch und praktisch mit aufzubauen und zu verfestigen. Ein wichtiger Bestandteil Goodmans Theorie ist das Wechselspiel zwischen Individuum und Gesellschaft. Dazu Goodman:

„Der Theorieteil von "Gestalt Therapy", den ich komplett geschrieben habe, beinhaltet die Auffassung, daß ein Mensch an der Neurose festhalten muß, weil er in der Gegenwart bestimmte Schwierigkeiten hat. Das heißt, daß die Neurose die wahrscheinlich beste Art und Weise darstellt, mit den gegebenen Umständen zurechtzukommen. Solange man nicht die gegebenen Umstände verändert, kann der

Neurotiker sein absurdes Verhalten nicht aufgeben. Also befaßt man sich systematisch mit den Verhältnissen und sucht nach einfachen Lösungen, die der Patient übersehen hat. Das ist viel interessanter, als den Patienten verändern zu wollen - weil die Neurotiker alle gleich sind. Es gibt ein halbes Dutzend verschiedener neurotischer Verhaltensweisen. Gesundheit hingegen ist einzigartig und vielfältig. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der wichtigste Moment in der Therapie dann gekommen ist, wenn der Patient von seinem eigenen eingespielten Verhalten so gelangweilt ist, daß er einfach damit aufhört. Dieses Gelangweilt sein kann man sich allerdings nur leisten, wenn man Alternativen kennt“ (Goodman, 2003, o.S., online).

1960 erschienen sein Buch *Growing Up Absurd: problems of youth in the organized system*. Goodman traf damit den damaligen Spirit der amerikanischen Jugend und wurde schlagartig bekannt. Er erfasste die Unzufriedenheit der rebellierenden Jugend und formulierte den Wunsch nach mehr sozialem Zusammenhalt und eine klare Antikriegshaltung. Über 10 Jahre galt Goodman als Berühmtheit, der mit diesem Ruf allerdings wenig anfangen konnte. Mit seinen weiteren Werken konnte er allerdings nicht mehr an den Erfolg bzw. Einfluss von damals anknüpfen. „Ende der 1960er Jahre enttäuschte Goodman die Wendung der rebellischen Jugendlichen zum Leninismus. Eine zusammenfassende Analyse der amerikanischen Gesellschaft und der Jugendrebellion lieferte er in *"New Reformation: Notes of a Neolithic Conservative"* [Neue Reformation: Notizen eines Steinzeitkonservativen] (1970). Sein letztes Werk ist *"Speaking and Language: Defence of Poetry"* [Sprechen und Sprache: Verteidigung der Dichtkunst] (1971), in welchem er sich mit sprachwissenschaftlichen Theorien und deren politischen Dimensionen auseinandersetzte. Goodman bereitete selbst noch die Ausgabe *"Collected Poems"* [Gesammelte Gedichte] vor und verfasste den philosophischen Essay *"Finite Experience"* [Gestalt-Erfahrung] als Begleittext zur Sammlung seiner *"Little Prayers"* [Kleine Gedichte], starb aber vor dem Erscheinen am 2. August 1972 in New York“ (Blankertz, 2003, o.S., online).

Paul Goodman bereicherte die Gestalttherapie mit seinem Politikverständnis, seinem Anarchismus und seinem Zugang zur psychotherapeutischen Aufgabenstellung: „Sie reden von menschlichem Kontakt, als ob es so etwas wie den Menschen wirklich gäbe. Aber ein solches Tier gibt es nicht. Der Mensch macht sich selbst, und er tut das im Bezug auf die Welt, in der er lebt. Das meine ich, wenn ich sage, daß diese

Bewegung eine Art von Selbstbefriedigung darstellt. Die Leute wenden sich nach innen und beschäftigen sich wieder und wieder mit derselben Sache - ohne in der Welt irgendetwas zu verändern. Du kannst dich nicht in dir finden. Du mußt nach außen gehen, und wenn du dort vernünftige Verhältnisse vorfindest - das heißt auch solche, die genügend Schutz bieten -, dann findest du dich“ (Goodman, 2003, o.S, online).

9. Gestalttherapeutische Konzepte auf dem politischen Hintergrund

Der Blick auf die Welt legt auch die Grundlage für das Verständnis bzw. Definition von Gesundheit und Krankheit. Einige der gestalttherapeutischen Konzepte und Theorien sind nur auf dem gesellschaftlichen Hintergrund und dem politischen Anspruch der GründerInnen zu verstehen. So wie der Todestrieb von Freud auch auf dem Hintergrund von Faschismus und Krankheit interpretiert werden muss, liegt es nahe, dass Perls/Goodmans Überlegungen aufgrund ihrer politischen Ideen und persönlichen Erfahrungen entwickelt wurden. Der offene Umgang der frühen GestalttherapeutInnen mit Homosexualität dürfte zum Beispiel vor allem in Paul Goodmans zelebrierter Bisexualität zu Grunde liegen. „Die Konzeption der Gestalttherapie kann nicht ohne den zeitgeschichtlichen Bezug gewürdigt und verstanden werden. (...) Die Fähigkeit und der Mut zur Abgrenzung, zur Unterscheidung, der Mut zur Individuation und zur Zivilcourage ist umso notwendiger, je höher der gesellschaftliche Druck nach Individuationsaufgabe ist, wie etwa in totalitären Verhältnissen“ (Schulthess, 2009, S.55).

9.1. Das Menschenbild in der Gestalttherapie

„Das „Menschenbild“, das einem psychotherapeutischen Verfahren zugrunde liegt, prägt z.B. in entscheidender Weise die Sicht auf Krankheit und Gesundheit, auf die Ziele einer Therapie, die Methoden und Techniken, die im therapeutischen Prozess verwendet werden, wie diese verwendet werden und vieles mehr“ (Nausner, 2004, S.37). Die Gestalttherapie gehört zu den humanistischen Verfahren. Sie stützt sich auf ein positives Menschenbild, das davon ausgeht, dass jeder Mensch die potentielle Fähigkeit hat, seine innewohnenden Selbsthilfemöglichkeiten zu entwickeln. Davon ausgehend, dass es eine Tendenz zur Entwicklung und zur Gesundheit gibt, sieht die Gestalttheorie den Menschen vor allem ganzheitlich, ständig im Kontakt mit seinem Feld und dynamisch im Wandel. Ebenso wird die Natur als zusammenhängendes Ganzes verstanden, in dem alle Elemente sich in einem sich ständig verändernden Prozess von Austausch und koordinierter Aktivität befinden. Der holistische Ansatz wird von dem Philosophen Jan Smuts beigesteuert, den die Perls in Südafrika

kennenlernten. Dieser beschreibt einerseits die Ganzheitlichkeit des Menschen selbst (Körper/Psyche) aber auch die Ganzheitlichkeit des Menschen in seiner Umwelt als auch auf der Zeitachse von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die ganzheitliche Sichtweise impliziert weiterhin, dass der Mensch als soziales Wesen mit starkem Bedürfnis nach Gemeinschaft und sozialer Gerechtigkeit zu betrachten ist. „Smuts beschreibt die einzelne Zelle und den Organismus insgesamt als selbstregulierende Größen. Er betont sehr nachdrücklich die Notwendigkeit der Kooperation sowohl für die Zelle als auch für den Organismus, damit beide bestehen können“ (Höll, 1999, S.524).

Dies ist einer der zentralsten Gedanken innerhalb der Gestalttherapie, der seinen Anfang bei Lewins Feldtheorie findet und im anarchistischen Selbstverständnis von Gemeinschaft und Kooperation gipfelt. Der Mensch wächst durch den Kontakt, das heißt er braucht ein Gegenüber zur Weiterentwicklung. Der Mensch kann nicht isoliert leben. „Kooperation und gegenseitige Hilfe werden in der Natur großgeschrieben, sagt Smuts in völliger Übereinstimmung mit dem Mitbegründer des Anarchismus Peter Kropotkin (...). Beide arbeiten klar heraus, dass der einzelne „Organismus“, das einzelne Lebewesen nicht von seinem Lebensraum isoliert betrachtet werden kann. Er ist Teil seines Feldes, seines „Biotops“, wie es heute ökologisch formuliert wird, Teil des Kreislaufs der Elemente, der Nahrungskette. Er ist auch innerhalb seiner eigenen Spezies auf Kooperation angewiesen. Und er braucht die sensible Interaktion mit seinem Umfeld in der jeweiligen Gegenwart (...)“ (Höll, 1999, S.524).

Das bedeutet auch das die Definition von Gesundheit und Krankheit nur im gesellschaftlichen Feld verstanden werden kann. „Es gibt in der Gestalttherapie keinen äußeren Maßstab für psychische Gesundheit. Das einzige Kriterium ist das Gefühl eines Menschen, nicht gut genug zurechtzukommen, verbunden mit der Entscheidung, etwas dagegen zu unternehmen“ (Doubrawa/Blankertz, 200, S.55). Das bedeutet, dass die/der GestalttherapeutIn den Menschen vor seinem sozialen und gesellschaftlichen Hintergrund wahrnimmt und seine Kontaktfähigkeit mit sich und der Umwelt sowie seine Widerstandskraft/Aggression in den Vordergrund stellt.

9.2. Der Kontakt

Eines der zentralsten Konzepte der Gestalttherapie ist das Kontaktmodell. Im Kontakt findet Begegnung und Heilung statt. Doch diese Begegnung wiederum findet im Feld

der/des TherapeutIn und KlientIn statt. „Der Begriff „Kontakt“ scheint uns eine dialogische Grundhaltung vorauszusetzen. Den Dialog gilt es mit der belebten und unbelebten Umwelt und mit Gott auszunehmen. Dazu brauchen wir, um eine dialogische Haltung leben zu können, dialogische Beziehungen untereinander – natürlich auch eine Gesellschaft, die den Dialog lebt, also eine herrschaftsfreie, eine anarchistische...“ (Doubrawa/ Blankertz, 2000, S.48). Kontakt bedeutet die Bezeichnung für einen Prozess des Austausches, die Fähigkeit zum wahrhaftigen Kontakt ist eines der gestalttheoretischen Ziele, nämlich die Fähigkeit, sich gegenüber der Umwelt als eigenständiger Organismus zu behaupten und die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.

„Wer als Gestalttherapeut einem Klienten einen Ich-Du-Kontakt anbietet, der tut dies aus der Grundannahme der Gleichheit und Autonomie eines jeden Menschen. Was er damit tut, ist nichts anderes als einen herrschaftsfreien Raum zu schaffen, in dem wahrhafte Begegnung stattfinden kann. Dabei fühlt man sich an Bubers Betonung des Beginnens erinnert: nicht zu warten, bis die ideale Gesellschaft erkämpft worden ist, sondern zu erkennen, wo bereits heute anarchistisches, also herrschaftsfreies Tun möglich ist. Diese Räume und Möglichkeiten zu nutzen, hat ganz konkrete Auswirkung auf therapeutisches Handeln. So verzichtet der Gestalttherapeut etwa auf eine einseitige Deutungsmacht über den Klienten. Er weiß keine Lösungen für den Klienten, sondern stellt sich ihm in seinem Sosein zu Verfügung, damit dieser herausfinden kann, was für ihn ein angemessenes Verhalten ist - angemessen der tatsächlichen Umwelt gegenüber und angemessen sich selbst gegenüber, wie er nun einmal ist. So gibt es kein richtig und falsch, keine feststehende über die gemeinsame Situation hinaus Bestand habende und einseitig festgelegte Diagnose und keine inhaltlichen Ratschläge in der Gestalttherapie“ (Stahlmann, 2003, o.S., online).

Das impliziert nicht „nur“ eine humanistische, wertschätzende auf das Individuum bezogene Haltung, sondern setzt eine politische Achtsamkeit des/der TherapeutIn voraus, der/die sich mit der Gesellschaft und deren Einflüsse auseinandersetzt. Im Umkehrschluss bedeutet diese Haltung aber auch, dass für alle Formen von Sexismus, Rassismus und unterdrückende Ideologien kein Platz in der Gestalttherapie ist.

9.3. Organismische Selbstregulation und schöpferische Anpassung

Vor dem Hintergrund der Militarisierung und gesellschaftlichen Verrohung sowie der theoretischen Entradikalisierung der psychoanalytischen Konzepte an den faschistischen Terror fanden die Perls mit Pauls Goodmans Überlegung zur Selbstregulation und „schöpferischen Anpassung“ neue Antworten. „Im Entwurf der Gestalttherapie sind sowohl das Wissen um die blockierten Wachstumskräfte und die mögliche und nötige gegenseitige Anpassung von Individuum und Gesellschaft (Fromm und Horney), als auch das kulturkritische Wissen um die Kraft des unterdrückten Es, des Leibes und der Sinnlichkeit, die sich mit den gesellschaftlichen Anforderungen reibt (früher Freud, Gross, Reich), aufgehoben. Leben wird hier als Wachstum verstanden, das sich in einem spezifischen Umweltfeld realisiert und sowohl gegenseitige Anpassung als auch Konflikt und destrukturierende Aggression umfasst“ (Bocian, 2009, S. 28). Die Selbstregulierung findet sich auch im technischen und biologischen Bereich wieder. In der Gestalttherapie bedeutet die Selbstregulierung den Prozess eines jeden Organismus mit der in ihm selbst innewohnenden Tendenz zur Entwicklung und Wachstum. Dabei wird in einem ganzheitlichen Denkansatz das Bewusstsein genauso wie des Umwelt-Feld mit einbezogen. „Es gibt also nach Perls, Hefferline, Goodman kein unbedingtes Recht darauf, seine individuellen Bedürfnisse oder Wünsche, eben die Impulse, auszuleben, da ein Recht erst durch die Vernunft hergestellt werden kann, etwa in der Erkenntnis, dass die Beschränkung der Selbstregulation die menschliche Energie und den Witz beeinträchtigt. Aber eben sowenig hat die Gesellschaft das Recht, die Selbstregulation ständig auszusetzen, da das Recht nur im Falle des Konflikts (der fehlerhaften Selbstregulation) Sinn macht; wird es darüber hinaus ausgedehnt, sinkt es auf die Ebene eines unvernünftigen Impulses der Gesellschaft gegenüber dem Individuum, durch den die Gesellschaft sich selbst Schaden zufügt.“ (Blankertz/Doubrawa, 2005, o.S., online)

Das Konzept der „organismischen Selbstregulation“ birgt in sich schon ein revolutionäres Gedankengut, davon ausgehend, dass der Organismus sich um sich selbst kümmern kann und keiner (staatlichen) Einmischung von außen bedarf. „Goodman geht von einem schöpferischen Selbst aus, das im Anpassungsprozeß von Individuum und Gesellschaft eine aktive Rolle spielt. Nach seinem oben zitierten

»geradezu endgültigen Lehrsatz« hat ein Mensch die Möglichkeit, »frei und direkt« oder unfrei auf die Bedingungen der Umwelt zu antworten. Unfrei zu antworten bedeutet, sich der Herrschaft der Gewohnheit zu unterwerfen oder die Umweltbedingungen wie einen Befehl zu erleben, dem man bedingungslos gehorchen muß. In Gestalt-Termini heißt das »aus einer Rolle heraus zu handeln«. Wer in Rollen verhaftet ist, wie sie von Perls im »Schichtenmodell der Neurose« beschrieben sind, verhält sich gesellschaftlich angepaßter und ist stärker manipulierbar als jemand, dessen spontane Figur-Hintergrund-Bildung im Hier und Jetzt funktioniert und der Kontakt zu seinen eigenen Bedürfnissen hat“ (Stahlmann, 2003, o.S., online).

Die schöpferische Anpassung wird als Fähigkeit des Organismus angenommen, seine Bedürfnisse zu erkennen und im Kontakt mit der Umwelt sich optimale Bedingungen schaffen zu können. Sie geht weiter als die Selbstregulation. „Im Sinne der „guten Gestalt“ spiegelt die schöpferische Anpassung eine solche Umorganisation und neue Bedeutungsverleihung, im Wechselspiel zwischen den Wahrnehmungsfunktionen und zugänglichen Ressourcen eines Menschen und den Gegebenheiten seiner Umwelt, zu einem bestimmten Zeitpunkt wider“ (Höll, 2004, S.114). Neurosen werden als Hemmung von der Selbstregulation verstanden, als Kontaktstörung mit dem Feld. So können psychische Erkrankungen als Notlösung auf gesellschaftliche Entwicklungen oder Umstände interpretiert werden. In diesem Zusammenhang ist die kritische Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus und den Einfluss einer Leistungs- und Spaltungsgesellschaft notwendig, um auch die jeweiligen individuellen Reaktionen darauf zu verstehen.

9.4. Die Bedeutung der Aggression

Gefühle dienen als Orientierungshilfen im Feld, sie liefern je nach Wahrnehmungsstärke die Basis für Entscheidungen und haben eine Informationswirkung auf die Umwelt. Der Aggression wird dabei in der Gestalttherapie eine besondere Bedeutung zugeschrieben. Das revolutionäre an diesem Akt ist, dass die Aggression vor dem Hintergrund von Krieg, Militarisierung und Faschismus entdämonisiert und als Lebenskraft neu interpretiert wird. Wahrscheinlich kann die Bedeutung der Aggression in der Gestalttheorie nicht ohne dem zeitgeschichtlichen und politischen Rahmen erklärt werden. In Abgrenzung zu Freuds Todestrieb – der

entkoppelt von dem gesellschaftlichen Feld innerdynamisch mystisch wirkt und zerstört – setzen die frühen GestaltlerInnen die Aggression in Bezug zum „Du und ich“ und betonen dabei die Notwendigkeit dieser Energie zur Selbstwahrnehmung und Selbstverwirklichung. „Analog zur Bedeutung des lat. „adgredi“, d.h. „auf etwas zugehen, sich einer Sache bemächtigen“, wird Aggression als Mobilisierungsenergie verstanden, die für ein Bündel von verschiedenen Kontaktfunktionen notwendig ist: Auswählen aus Möglichkeiten, das Überwinden von Hindernissen, das Ergreifen und Zerstören von Bestandteilen der Umwelt mit dem Ziel der Assimilation; das Gefühl der Wut als Indikator für eine Situation, die ein Aktivwerden erfordert; schließlich Initiative allgemein. Wenn sie auf vernünftige Ziele gerichtet werden, sind diese Aktivitäten immer förderlich; ohne sie gehen Selbstvertrauen und kreative Energie verloren. Erst die überschießende Aggression, die durch Zurückhaltung entsteht, degeneriert zur Destruktivität“ (Amendt-Lyon/Bolen/Höll, 2004, S.115).

Dieser Zugang versucht einerseits die zu dieser Zeit sicher vorherrschende aggressive Destruktivität einzuordnen und greifbar zu machen, indem die Unterdrückung einer gesunden Kraft in ihr Gegenteil pervertiert und zur Apathie beziehungsweise zu dem vielfach beschriebenen Phänomen „Identifizierung mit dem Aggressor“ führt. Dieser Mechanismus kann ein psychodynamischer Erklärungsansatz für die doch zahlreiche Unterstützung für den Hitlerfaschismus sein. Andererseits birgt dieses Aggressionsverständnis auch einen gesellschaftsverändernden Ansatz. Staatliche Unterdrückungsmechanismen und ökonomische Ausbeutung funktionieren, solange Menschen wiederum ihre Aggression unterdrücken und sich anpassen oder auch unterwerfen. Aggression braucht es, um sich seiner selbst bewusst zu werden und sich von störenden Einflüssen zu befreien. „Goodman betont, dass aggressive Gefühle fast immer etwas Disruptives, Umstürzlerisches haben; sie sind auf Veränderung aus. Die Heftigkeit gehört dazu, sie ist das Gegenteil von Disziplin, Verspannung, Panzer, Blockade. Sie dient dazu, sich gegen Bedrohungen zu wappnen oder körperliche und auch seelische Nahrung so zu destrukturieren, dass sie assimiliert werden kann. Goodman sah im „ungehemmten Verlangen“ sogar die eigentliche „soziale Kraft“, weil es alle Potentiale und Energien auf ein Ziel hin zu bündeln vermag“ (Amendt-Lyon/Bolen/Höll, 2004, S.116).

Stahlmann bringt zur gesellschaftspolitischen Komponente nochmals die individuelle Bedeutung des gestalttherapeutischen Aggressionsmodells auf den Punkt: „Unsere Gesellschaft basiert laut Goodman auf folgender Struktur: Sie stellt dem Individuum vieles zur Verfügung: Nahrung, Unterkunft, Sicherheit, Bildung und Sinnlichkeit. Dafür verlangt sie einen sehr weitgehenden Verzicht des Individuums auf Konflikt und Aggressivität, da diese das Ziel von Ruhe, Ordnung und Harmonie bedrohen würden. Die Folge ist, daß dem Individuum die Möglichkeit genommen wird, sich über Begehren, Zerstören und Neugestalten die Gegenstände der Umwelt so anzupassen, daß sie für ihn passend werden. Sie bleiben äußerlich, fremd und unbefriedigend. Die gesellschaftliche Ächtung und Unterdrückung der individuellen Aggressivität, die behauptete Harmonie, setzt das Individuum mit seiner Wahrnehmung von sich selber und seinem Bedürfnis ins Unrecht, weil es so »den sozialen Frieden störe, und berechtigt die organisierte Gesellschaft im Namen des Friedens zu praktisch jeder Aggression«. Das erzeugt Angst. Diese latente, chronische Angst führt zum ständigen vorzeitigen Abbrechen der Konflikte und in der Konsequenz zur Neurosenbildung. Wer seine Bedürfnisse nicht einbringen kann, versucht sie dann mehr und mehr gar nicht erst zu spüren. Nicht die individuelle Aggressivität, sondern die vorzeitige Befriedung der Konflikte ist das Problem; sekundär richtet sich die Energie entweder nach innen gegen das Individuum oder in Form von - nun destruktiver - Zerstörungslust nach außen“ (Stahlmann, 2003, o.S., online).

9.5. Die Haltung zum Staat und dessen Institutionen

Auch wenn die Staatsfrage innerhalb der Strömungen in der anarchistischen Bewegung unterschiedlich interpretiert und beantwortet wird, ist ihnen doch die Ablehnung staatlicher Strukturen als Gewaltmonopol und Unterdrückungsmechanismus gemeinsam. „Der Anarchist strebt, wie Goodman sagt, Autonomie und In-Ruhe-gelassen-werden für sich und seine freiwillig gebildete Gruppe an, nicht aber die Hoheit darüber, wie andere handeln, was andere denken, tun oder lassen. Kommunismus und Kapitalismus, sagt Goodman, sind beide dann und solange mit dem Anarchismus kompatibel, wie sie freiwillig sind. Und dies war seiner Meinung nach auch das Ideal von Thomas Jefferson“ (Blankertz, 2011, o.S., online).

Noch deutlicher drückt Stahlmann diesen Gedanken aus: „Der Staat - egal welcher - ist keine freiwillige Assoziation, kein Bund, der durch Übereinkunft entsteht sondern durch Gewalt. Insofern kann staatlich Organisiertes keine Selbständigkeit enthalten. Eine Organisation selbständig handelnder Menschen hingegen muß sich fortwährend aus freiem Übereinkommen erneuern. Jede staatliche Organisation überformt eine eventuell zugestandene Selbständigkeit durch deren Teilhabe am Gewaltzusammenhang. (...) Dadurch, daß der Staat eine feste Institution ist, - mit Gewaltmonopol und großen Ressourcen ausgestattet - nimmt er der Gesellschaft die Flexibilität, sich nach den Bedürfnissen der Menschen zu formen. Es kommt zu einem Teufelskreis: Je mehr staatliche Reglementierungen es gibt, um so weniger hat der Einzelne das Gefühl, selber etwas gestalten zu können. Er fühlt sich ausgeliefert und ruft immer öfter den Staat um Schutz und Regeln an. Umgekehrt gilt auch, je weniger Autonomie die einzelnen zeigen und leben, um so »objektiv« notwendiger werden staatliche Reglementierungen“ (Stahlmann, 2003, o.S., online).

Der Staat als Verhinderer einer freien, wahrhaftigen Entfaltung des Menschen und zugleich Regulator der eigenen unterdrückten Aggression. Das „Sündenbockphänomen“ sowie - klassischer formuliert - die „Identifikation mit dem Aggressor“ (Staat; UnterdrückerInnen) hat hier seine Wurzeln.

9.6. Die politische Abgrenzung zur Psychoanalyse

Die Beschäftigung der frühen GestalttherapeutInnen mit der Staatsfrage rührt aber nicht nur von dem politischen Selbstverständnis sondern zeigt auch deutlich die inhaltliche Abgrenzung mit dem Instanzen-Modell der Psychoanalyse. „Die psychoanalytische Theorie hatte ein Bild des „seelischen Apparates“ entworfen, das die gesellschaftliche Hierarchie widerspiegelt, ohne konsequente politische Schlüsse daraus zu ziehen. An der Spitze steht das Überich, das vom Ich Gefolgschaft fordert. Das Es wiederum manifestiert die animalischen, nicht kontrollierbaren Anteile, die das Ich im Dienst des Überich zu bändigen versucht... Die gesellschaftlich-politische Ebene wird dagegen als "Realität" absolut gesetzt; das Individuum muss den letztlich unlösbaren Konflikt zwischen „Trieben“ und „Realität“ verarbeiten. Das einzelne

Individuum ist hiernach nur äußerst begrenzt imstande, autonom verantwortete Entscheidungen zu treffen“ (Höll, o.J., o.S., online).

Die Gestalttherapie setzt dem zur Passivität verdamnten psychoanalytischen Modell eine Anleitung zur Selbstermächtigung entgegen. „Laut Goodman sind jedoch nicht Macht oder Machtmißbrauch das Problem, sondern Ohnmacht. Denn Macht ist die Fähigkeit etwas zu bewirken. Ohnmacht ist der Verlust dieser Fähigkeit oder auch die Unfähigkeit, sich gegen die Auswirkung der Handlung eines anderen zu wehren. Auf die Psychotherapie übertragen heißt das: Wer Menschen auf ihrem Weg unterstützen will, hin zu einem selbstbestimmten Leben - was heißt zu mehr Macht - und sich nicht mehr ohnmächtig ausgeliefert zu fühlen, der wird über die Grenzen des Subjektiven hinaus nur dann Erfolg haben, wenn er sich gegen die Strukturen wendet, die Ohnmacht herbeiführen und festigen“ (Stahlmann, 2003, o.S., online). Goodman skizziert hier die gestalttherapeutische Haltung, das Bestreben zur Selbstermächtigung des/der KlientIn. Durch das Wahrnehmen der eigenen Bedürfnisse, das Erleben des wahrhaften Kontakts sowie das (sozial kompetente) Aus-agieren der Aggression zur Bedürfnisbefriedigung kann der Mensch in das Geschehen eingreifen und für sich gestalten – auch innerhalb eines Zwangskontextes. „Und dennoch muß ich mir bewußt halten, daß gesellschaftliche Veränderung auch eine (öffentliche) gesellschaftliche Stellungnahme und ein gesellschaftliches Engagement braucht. Therapie ist politisch, ja sicher. Doch politische Arbeit ist mehr als Therapie: Gestalttherapie will fähig machen zu selbstbestimmtem Leben. Deshalb muß Gestalttherapie die Klienten auch politikfähig machen. In der Lage, ihre Belange in der polis zu regeln“ (Doubrawa, 1998, o.S., online).

10. Resüme

10.1. Back to the Roots oder Gestalttherapie reloaded

„Psychotherapie ist immer politisch, weil sie integral zum Feld der Gesellschaft gehört, ihren Feldkräften ausgesetzt ist, wechselwirksam auch auf die Gesellschaft einwirkt und in der Lage ist, diese zu ändern“ (Schulthess, 2009, S.68)

Die Psychotherapie entsteht in einer Epoche von Kriegen, Revolutionen und Konterrevolutionen. Die gesellschaftlichen Umbrüche beschäftigen nicht nur die GründerInnen auf einer theoretischen Grundlage, sie selbst sind Kinder dieser Zeit und ihre Vorstellung prägen wiederum die Theorieentwicklung der jeweiligen psychotherapeutischen Schulen. Die politische Haltung zieht sich durch die zentralsten Konzepte der Gestalttherapie. Bestimmend ist das anarchistische Selbstverständnis, das humanistisch geprägte Menschenbild sowie das Selbstbewusstsein staatliche Strukturen zu hinterfragen (bis hintergehen) aber vor allem der konsequente Zugang, selbstermächtigt das Leben und das Umfeld positiv mitzugestalten – (fast) unabhängig von der jeweiligen Situation.

Die Verbindung (und Wechselwirkung) zur Politik findet auf drei Ebenen statt:

- Die/der TherapeutIn als politisches Wesen
- Die/der PatientIn als politisches Wesen
- Die Gesellschaft, in der sich beide bewegen, als politisches Feld

Die Anfänge der Gestalttherapie zeigen die Beeinflussung der Therapiebildung sowohl durch die gesamtgesellschaftliche Situation, den politischen als auch den eigenen persönlichen Hintergrund der GründerInnen. So war die Gestalttherapie weit ihrer Zeit voraus, als sie zum Beispiel beeinflusst durch Godmans Bisexualität den Menschen generell eine Pansexualität attestierte. Die Exilerfahrung der Perls, ihre Betätigungen in linken antifaschistischen Kreisen sowie ihre Beschäftigung mit dem Marxisten Reich spiegeln sich sowohl im gestalttherapeutischen Menschenbild aber auch in ihrer Haltung v.a. zur Aggression wider. Durch ihre Nähe zu den anarchistischen Theorien liegt der Gestalttherapie das generelle Misstrauen gegenüber Ordnung, Regeln und staatlichen Einflüssen zugrunde. Ein Misstrauen, das sich im Zuge von Anerkennung

der Psychotherapie und Übernahme der Kosten von den Krankenkassen nicht nur in Deutschland mitunter nicht bezahlt gemacht hat.

Buber und Landauer betonen beide die Notwendigkeit des sozialen Umfelds für die Weiterentwicklung des Menschen und die Begegnung durch den wahrhaftigen Kontakt. Damit der Mensch sich allerdings wahrhaftig zeigen kann, braucht er dementsprechende gesellschaftlichen Bedingungen, auf denen sie ihre sozialkritische Haltung aufbauen. Da treffen sie auf Lewin und Marx, die sich über die verschiedenen wissenschaftlichen Zugängen mit der Wechselwirkung Mensch/Gesellschaft wiederum beschäftigen. Sie zeigen auf, dass man sich zwar den gesellschaftliche Einflüssen nicht entziehen, sie aber doch mitbestimmen und verändern kann. Der Mensch und sein Sein können nur vor dem Hintergrund seines Felds verstanden werden, weshalb alle sozialen, kulturellen, politischen Einflüsse beachtet werden müssen. Sogleich ist die/der TherapeutIn Teil des Systems und muss auch ihr/sein Feld berücksichtigen.

„Die Gestalttherapie ist tatsächlich in besonderer, vielleicht sogar einzigartiger Weise dazu geeignet, einen zentralen Beitrag zur psychotherapeutischen Kultur zu leisten, und an der humanen Ausgestaltung der bedrohlichen Entwicklungsprozesse mit zu arbeiten und zwar:

- weil sie am Werden und Vergehen des Lebendigen ihren Maßstab hat.
- Weil sie auf das Menschliche Grundpotenzial der schöpferischen Anpassung setzt, und
- weil sie auf die tiefste menschlich Fähigkeit, nämlich das Bewusstsein in Gestalt des achtsamen Gewahrsein als die letztlich heilende Kraft vertraut“ (Dreitzel, 2009, S. 222).

10.2. Das anarchistische Erbe im Hier und Jetzt

Die Freiheit im Denken und Handeln, das Menschenbild, der Glaube an die Gleichheit des Menschen fern ab von Nationalität, Geschlecht, Religion oder Sexualität, sind anarchistische Werte, die auch heute noch innerhalb der Gestalttherapie gepflegt werden müssen. Die Stärke in der anarchistischen Theorie liegt allerdings in der Analyse des Staates und seiner Institutionen. „Auch dieses Ergebnis der anarchistischen Analyse ist bis heute gültig: Jeder Staat begründet seine Souveränität

durch eine Mystifikation: der ursprünglichen Schlechtigkeit der menschlichen Natur, der prinzipiellen Ungleichheit von Bedingungen, der Unausweichlichkeit von Konflikt und Krieg und der Unabwendbarkeit des Elends der menschlichen Existenz (vgl. Freud, 1998). Das allein genügt aber nicht. Es ist ja schließlich eine Forderung nach Disziplin und Gehorsam mit der Existenz des Staates verbunden. Diese bedarf entweder des direkten Zwanges oder aber einer mehr oder weniger verdeckten Drohung mit Zwang. Diese so erzeugte „Funktionsgarantie“ des einzelnen bedeutet eine gravierende Einschränkung der Freiheit, auch heute noch. Dass der Zwang leicht auch in Terror übergehen kann, dafür finden sich Beispiele überall. Im Totalitarismus nahmen sie schier unvorstellbare Formen an. Jede Hierarchie, also auch der Staat, stellt eine latente Drohung gegen die selbstgewählte Existenz der Individuen dar“ (Höll, o.J., o.S., online). Als Unterdrückungsinstrument erlebt, versuchen die GründerInnen der Gestalttherapie beginnend bei sich bis hin zu anarchistischen Gemeinschaftsprojekten herrschaftsfreie Räume zu etablieren, in denen wahrhaftiger Kontakt entstehen kann. Angesichts von wachsender Militarisierung und Rechtspopulismus ist die kritische Auseinandersetzung mit dem Staat und seinen Funktionen bitter notwendig. Die Fokussierung auf den „Staat“ als Gegenüber und die Stärkung des Individuums bzw. Schaffen von Freiräumen hat aber auch zur Folge, dass kollektives Handeln (sei es in Form von Parteien oder Streiks) eher wenig Beachtung findet und eine gesamt-kapitalismuskritische Haltung und Aktivität in der Gestaltszene selten zu finden ist. Ebenso stellt sich die Frage, ob es möglich ist, innerhalb eines unterdrückenden Systems dauerhaft „herrschaftsfreie Orte“ zu schaffen. Hier zeigt sich auch deutlich der Unterschied zu den sozialistischen VertreterInnen, die den Staat als logische Konsequenz einer jeweiligen Klassengesellschaft definieren und deren Beseitigung nur über eine Revolution, die Zertrümmerung des bürgerlichen Staats und die Ersetzung durch eine neue (proletarischen) Halbstaatsstruktur möglich sehen. Autonome Inseln innerhalb einer Klassengesellschaft (sprich auch dem Kapitalismus) ist nach dieser Theorie nicht möglich. Während die libertäre Einstellung im therapeutischen Setting noch einfacher zu leben ist, wird es aber ungleich schwieriger, wenn die anarchistische Haltung den Therapieraum verlässt und gesellschaftspolitisch Stellung beziehen muss. Die Frage nach der Anerkennung der Gestalttherapie bei den Krankenkassen, das Stellen von Diagnosen, Therapien im Zwangssetting widersprechen dem libertären Grundgedanken. „Wer als Gestalttherapeut in eigener

Praxis arbeitet, tut dies in letzter Zeit häufig unter »falscher Flagge«. Um der eigenen existentiellen Absicherung willen, oder um nicht ein Therapeut einer gehobenen Mittelschicht zu werden, hat er in einem vielfach demütigenden Verfahren die Erlaubnis erworben, jemand anderer scheinen zu dürfen, als er sein will, und als dieser andere Geld zu verdienen. Dies entspricht restriktiver Handlungsfähigkeit und kann entweder - analog dem »Marsch durch die Institutionen« - gesehen werden als ein Hineintragen gestalttherapeutischer Grundlagen in das staatliche Gesundheitssystem oder als ein Stück Anpassung und Verleugnung der eigenen Wurzeln. Gestalttherapeuten sollten versuchen, die Spannung zwischen den Polen nicht zu verdrängen, sondern sie auszuhalten. Es geht darum, bewußt und eigenverantwortlich die Grenze zu ziehen: persönlich zu entscheiden auf welche der vorgegebenen Strukturen und Kooperationen man sich einlassen will und kann. Die Klarheit, mit der Gestalttherapeuten ihre Position beziehen, wird wegweisend sein für die Zukunft der Gestalttherapie“ (Stahlmann, 2003, o.S., online).

10.3. Die Notwendigkeit einer Kapitalismuskritik

„Statt sich zu sehr mit Spiritualität zu beschäftigen, wünsche ich mir von den jungen Gestalttherapeuten, daß sie sich mit der Klassenfrage beschäftigen. Natürlich wurde es ruhig um die Klassenfrage, weil der Großteil der Bevölkerung von der Mittelklasse verschluckt worden ist. Nichtsdestotrotz gibt es noch eine Oberklasse, die immer noch an der Macht ist, und eine Unterschicht, die oft vernachlässigt, ignoriert und verachtet wird. Sogar in der Therapiepraxis ist das Klassensystem noch wirksam, und unglücklicherweise sehe ich keinen jüngeren Gestalttherapeuten, der das thematisiert hat“ (Rosenblatt, 1999, S.11). Daniel Rosenblatt ruft in dem Vorwort zu seinem Buch „Türen öffnen“ sehr radikal zu einer Politisierung der Gestaltszene auf. Marx liefert mit seiner Kapitalismuskritik womöglich den Schlüssel zum Verständnis der aktuellen wirtschaftlichen und politischen Turbulenzen. Er zeigt auf, dass Krisen dem kapitalistischen System inne wohnen und somit Kriege, Ausbeutung und Zerstörung dazu gehören. Die GründerInnen sprachen noch offen von einer herrschaftsfreien Welt, vom Sozialismus. Die Schreckensgespenster des sogenannten „Realen Sozialismus“ dürfen die Gestalttherapie nicht behindern, frei und unerschrocken über Alternativen zum Kapitalismus zu denken, zu sprechen und zu diskutieren. Die

Debatte ist weniger eine akademische als ein sehr konkrete: „Wenn wir die Auswirkungen des Kapitalismus auf den Menschen als schädlich erkennen, was tun wir dann damit?“ Wo kann die Gestalttherapie mit ihrer Methode ansetzen und wie können und müssen sich auch GestalttherapeutInnen für eine anti-kapitalistische Gesellschaft einsetzen? „Sigmund Freud hatte die seelische Gesundheit bekanntlich als Liebes- und Arbeitsfähigkeit definiert. Der Vollständigkeit halber – und solange das Problem der gerechten Verteilung des Reichtums und der Lebenschancen nicht gelöst ist – müssen wir noch eine dritte Fähigkeit nennen, welche die Menschen brauchen, um gesund zu bleiben oder zu werden: die Fähigkeit zum Kämpfen. Sie ist zunächst der Sphäre des Marktes (der Zirkulation oder Distribution) zu zuordnen. Wem diese fehlt, dem drohen Verarmung, Ruin, Wendung der Aggression gegen sich selbst und unter Umständen Depression. Arbeiten – Lieben – Kämpfen, das sind die drei grundlegenden Tätigkeiten des Alltags, in denen sich eine mehr oder weniger gelungene Identität, unser Selbstgefühl und das Selbstbewusstsein bilden. Psychotherapie besteht u.a. darin, blockierter Energie, „dem eingeklemmten Leben“ in diesen Bereichen zu einer gewissen Befreiung zu verhelfen. (Ottomeyer, 2004, S.218)

10.4. Aufruf zum Einmischen und Mitgestalten!

Die Gestalttherapie hat eine lange und reiche Geschichte, die nicht nur im Therapieraum erzählt werden soll. Nicht überall wird sie gerade aufgrund ihrer gesellschafts- und staatskritischen Haltung auf offene Ohren stoßen. „Wenn wir mit unserem reichen philosophischem Hintergrund Phänomene der gesellschaftlichen Isolation, der Entfremdung und Entwurzelung analysieren (auch z.B. das Thema Jugendgewalt) und dann dazu klar und verständlich unsere Meinung sagen, werden wir Interesse, Unterstützung und Anerkennung finden. Ob sich diese dann auch in der Anerkennung in der Scientific Community und verschiedener Hochschulprofessoren ausdrückt, kann uns dann vielleicht auch egal sein“ (Bongers, 2009, S.113).

Die GründerInnen haben in den verschiedensten Bereichen ihre Stimme erhoben und auch in diversen Strukturen versucht, aktiv ihre Umwelt mitzugestalten und für Bedingungen zu kämpfen, wo wahrhaftiger und heilsamer Kontakt stattfinden kann. In Zeiten von Nationalismus, Rassismus und menschlicher Entfremdung gibt es gerade für GestalttherapeutInnen viel zu tun. „Perls hat – wie Marx – verstanden, dass sich in

der Selbstentfremdung die gesamte Entfremdungsgeschichte des Menschen zusammenfasst, und er hat aus dieser Erkenntnis heraus seine therapeutischen Instrumente entwickelt. (...) Das ist Fritz Perls' politisches Bekenntnis und Vermächtnis. Er hat die gesellschaftliche Seite der Entfremdung, in der wir alle leben, und die die Grundlage der meisten seelischen Störungen darstellt, unheimlich klar und radikal gesehen. Er sagte dazu: „Ich bin der Meinung, dass die Grundform der Persönlichkeit von heute die neurotische Persönlichkeit ist. Das ist eine vorgefasste Meinung von mir, weil ich glaube, dass wir in einer irren Gesellschaft leben und dass man nur die Wahl hat, entweder an dieser kollektiven Psychose teilzunehmen oder Risiken einzugehen und gesund zu werden und vielleicht auch gekreuzigt.“ (Steinvorth, 2010, o.S., online)

Sage Nein!

*Wenn sie jetzt ganz unverhohlen
Wieder Nazi-Lieder johlen,
Über Juden Witze machen,
Über Menschenrechte lachen,
Wenn sie dann in lauten Tönen
Saufend ihrer Dummheit frönen,
Denn am Deutschen hinterm Tresen
Muss nun mal die Welt genesen,
Dann steh auf und misch dich ein:
Sage nein!*

*Meistens rückt dann ein Herr Wichtig
Die Geschichte wieder richtig,
Faselt von der Auschwitzlüge,
Leider kennt man's zur Genüge
Mach dich stark und misch dich ein,
Zeig es diesem dummen Schwein
Sage nein!*

*Ob als Penner oder Sänger,
Banker oder Müßiggänger,
Ob als Priester oder Lehrer,
Hausfrau oder Straßenkehrer,
Ob du sechs bist oder hundert,
Sei nicht nur erschreckt, verwundert,
Tobe, zürne, misch dich ein
Sage nein!*

*Und wenn aufgeblasene Herren
Dir galant den Weg versperren
Ihre Blicke unter Lallen
Nur in Deinen Ausschnitt fallen.
Wenn sie prahlen von der Alten,
Die sie sich zu Hause halten,
Denn das Weib ist nur 'was wert
Wie dereinst an Heim und Herd,
Tritt nicht ein in den Verein,
Sage nein!*

*Und wenn sie in deiner Schule
Plötzlich lästern über Schwule,
Schwarze Kinder spüren lassen,
Wie sie andre Rassen hassen,
Lehrer, anstatt auszusterben,
Deutschland wieder braun verfärben,
Hab dann keine Angst zu schrei'n
Sage nein!*

*Ob als Penner oder Sänger,
Banker oder Müßiggänger,
Ob als Priester oder Lehrer,
Hausfrau oder Straßenkehrer,
Ob du sechs bist oder hundert,
Sei nicht nur erschreckt, verwundert,
Tobe, zürne, misch dich ein
Sage nein!*

(Konstantin Wecker - Sage nein, 2001)

Literaturverzeichnis

Amendt-Lyon, Nancy/Bolen, Inge/ Höll, Kathleen: Konzepte der Gestalttherapie, In: Hochgerner, M./ Widhalm-Hoffmann, H./ Nausner, L./ Wildberger, E., (Hrsg), Gestalttherapie. Wien, 2004

Bartik, Herbert: Weltwirtschaft in der Krise - Gründe und Gegenstrategien. Wien, 1999

Bocian, Bernd: Zeitgeschichtliche und politische Einflüsse auf Fritz Perls und die Gestalttherapie, In: Schulthess P./ Anger, H. (Hrsg), Gestalt und Politik. Bergisch Gladbach 2009

Bongers, Dieter: Gestalt ist mehr als eine Behandlungsmethode von seelischen Krankheiten, In: Schulthess P./ Anger, H. (Hrsg), Gestalt und Politik. Bergisch Gladbach 2009

Brentzel, Marianne: Anna O. – Bertha Pappenheim. Biographie. Göttingen 2002.

Breuer Josef und Freud Sigmund: Studien über Hysterie. Wien 1895

Dahmer, Helmut: Wilhelm Reich, die Psychoanalyse und die Politik, In: A. Peglau, Unpolitische Wissenschaft?. Gießen 2013

Doubrawa, Erhard/ Blankertz, Stefan: Einladung zur Gestalttherapie. Wuppertal 2000

Dreizel, Hans Peter: Die Weltkrise im Spiegel der Gestalttherapie, In: Schulthess P./ Anger, H. (Hrsg), Gestalt und Politik. Bergisch Gladbach 2009

Freud, Sigmund: Die zukünftigen Chance der psychoanalytischen Therapie, In Meyer-Palmedo/Fischer: Gesammelte Werke Sigmund Freuds, Band 8. Frankfurt am Main 1999

Gremmler-Fuhr, Martina: Grundkonzepte und Modelle der Gestalttherapie, In: Fuhr,R/Sreckovic, M./Gremmler-Fuhr, M. (Hrsg): Handbuch der Gestalttherapie. Göttingen 1999

Handlbauer, Bernhard: Die Adler-Freud Kontroverse. Frankfurt am Main 1990

Hartmann-Kottek, Lotte: Gestalttherapie. Berlin, Heidelberg 2008

Höll, Kathleen: Politische, sozialpsychologische und ökologische Dimensionen der Gestalttherapie, In: Fuhr,R/Sreckovic, M./Gremmler-Fuhr, M. (Hrsg): Handbuch der Gestalttherapie. Göttingen 1999

Laska, Bernd A.: Wilhelm Reich. Reinpek bei Hamburg 1981

Marx,Karl/Engels, Friedrich: Historisch-Kritische Gesamtausgabe, Band I.
Frankfurt/Main 1978.

Marx, Karl/Engels, Friedrich: Manifest der kommunistischen Partei,Verlag Neuer Weg GMBH. Berlin 1945

Nausner, Liselotte: Anthropologische Grundlagen der Integrativen Gestalttherapie, In: Hochgerner, M./ Widhalm-Hoffmann, H./ Nausner, L./ Wildberger, E., (Hrsg), Gestalttherapie. Wien, 2004

Ottomeyer, Klaus: Ökonomische Zwänge und menschliche Beziehungen. Münster 2004

Parlett Malcolm: Feldtheoretische Grundlagen der gestalttherapeutischen Praxis, In: Fuhr,R/Sreckovic, M./Gremmler-Fuhr, M. (Hrsg): Handbuch der Gestalttherapie. Göttingen 1999

Perls, Fritz: Moral, Ich-Grenze und Aggression. Stuttgart 1985

Porterle Heik: Gestaltpsychologische Wurzeln der Gestaltherapie, In: Fuhr,R/Sreckovic, M./Gremmler-Fuhr, M. (Hrsg): Handbuch der Gestalttherapie. Göttingen 1999

Reed, John: Zehn Tage, die die Welt erschütterten. Berlin 1976

Reich, Wilhelm, Die Funktion des Orgasmus.1969

Rumpler, Peter:Soziokulturelle und biographische Voraussetzungen bei der Theoriebildung von Gestalttherapie durch Fritz und Lore Perls, In: Hochgerner, M./

Widhalm-Hoffmann, H./ Nausner, L./ Wildberger, E., (Hrsg), Gestalttherapie. Wien, 2004

Sachs, Hans: Freud. Meister und Freund. Frankfurt/M. Berlin-Wien 1982

Schmidt-Lellek, Christoph J.: Gestalttherapie als dialogisches Verfahren

In: Hochgerner, M./ Widhalm-Hoffmann, H./ Nausner, L./ Wildberger, E., (Hrsg), Gestalttherapie. Wien, 2004

Schulthess, Peter: Gestalt und Politik, In: Schulthess P./ Anger, H. (Hrsg), Gestalt und Politik. Bergisch Gladbach 2009

SPK: Aus der Krankheit eine Waffe machen. München 1972

Sreckovic, Milan: Geschichte und Entwicklung der Gestalttherapie, In: Fuhr,R/Sreckovic, M./Gremmler-Fuhr, M. (Hrsg): Handbuch der Gestalttherapie. Göttingen 1999

Stoff, Marianne/ Ruth, Michael/ Zabransky, Dieter: Gestalttheorie und Feldtheorie, In: Hochgerner, M./ Widhalm-Hoffmann, H./ Nausner, L./ Wildberger, E., (Hrsg), Gestalttherapie. Wien, 2004

WEGNER Eric, Der zweite Weltkrieg, Demokratie gegen Faschismus, In: Marxismus, Demokratie gegen Faschismus? Der Zweite Weltkrieg. Wien 1995

Internet Quellen:

www.anarchismus.at, Anarchistische KlassikerInnen – Gustav Landauer

O.J

<https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/gustav-landauer/113-gustav-landauer-1870-1919-kurzbiografie>

(Aufruf 08.08.2016)

Stefan Blankertz, ¡Begeisterung! für die politische Dimension der Gestalttherapie -
Ein Vortrag auf der Gestaltkritik-Jahrestagung 2013 im Gestalt-Institut Köln (GIK), in:
Gestaltkritik - Die Zeitschrift mit Programm aus dem Gestalt-Institut Köln
Gestaltkritik (Internet): ISSN 1615-1712

Gestaltkritik 1-2013

http://www.gestalt.de/blankertz_begeisterung.html

(Aufruf: 03.01.2016)

Stefan Blankertz: Wer war Paul Goodman, Einführung in:

Paul Goodman: Gedanken eines Steinzeitkonservativen

Interview mit dem Mitbegründer der Gestalttherapie In:

Gestaltkritik - Die Zeitschrift mit Programm aus dem Gestalt-Institut Köln

Gestaltkritik (Internet): ISSN 1615-1712

Gestaltkritik 2- 2003

http://www.gestalt.de/goodman_interview.html

(Aufruf: 03.08.2016)

Stefan Blankertz: Wie kann man Aggression verteidigen, In:

Gestaltkritik - Die Zeitschrift mit Programm aus dem Gestalt-Institut Köln

Gestaltkritik (Internet): ISSN 1615-1712

Gestaltkritik 1/2011

http://www.gestalt.de/blankertz_aggression_interview.html

(Aufruf 6.09.16)

Stefan Blankertz und Erhard Doubrawa: Stichwort: Buber, Martin in

Lexikon der Gestalttherapie

2005

http://www.gestalttherapie-lexikon.de/buber_martin.htm

(Aufruf 11.08.2016)

Stefan Blankertz und Erhard Doubrawa: Stichwort: Selbstregulierung

Lexikon der Gestalttherapie

2005

<http://www.gestalttherapie-lexikon.de/selbstregulierung.htm>

(Aufruf 03.09.2016)

Helmut Dahmer: Wilhelm Reich und Psychoanalyse in: Die Linke

05.12.2007

<http://dielinke.at/artikel/hintergrund/wilhelm-reich-und-die-psychoanalyse/>

(Aufruf: 01.01.2016)

Der Funke: Krieg und Revolution – Der Jännerstreik 1918 oder: Die Oktoberrevolution, die Sozialdemokratie und die österreichische Arbeiterklasse

O.J.

<http://www.derfunke.at/geschichte/oesterreichische-arbeiterinnenbewegung/1209-krieg-und-revolution-der-jaennerstreik-1918-oder-die-oktoberrevolution-die-sozialdemokratie-und-die-oesterreichische-arbeiterklasse>

(Aufruf: 04.01.2106)

Anke und Erhard Doubrawa: Zum Geleit, In: Muth, Cornelia (Hrsg), Heilende Chassidische Geschichten

2007

<http://www.gestalt.de/muth-chassidische-geschichten.html#inhalt>

(Aufruf 11.08.2016)

Erhard Doubrawa: Die Politik des Ich-Du, Der Anarchist Martin Buber

Gestaltkritik - Die Zeitschrift mit Programm aus dem Gestalt-Institut Köln
Gestaltkritik (Internet): ISSN 1615-1712

Gestaltkritik 2 -1999

http://www.gestalt.de/doubrawa_buber.html

(Aufruf 03.08.2016)

Paul Goodman: Gedanken eines Steinzeitkonservativen
Interview mit dem Mitbegründer der Gestalttherapie In:
Gestaltkritik - Die Zeitschrift mit Programm aus dem Gestalt-Institut Köln
Gestaltkritik (Internet): ISSN 1615-1712
Gestaltkritik 2- 2003
http://www.gestalt.de/goodman_interview.html
(Aufruf: 04.06.15)

Kathleen Höll: Anarchismus, Existenzialismus und Tao
O.J.
http://www.gestalttherapie.at/downloads/hoell_anarchismus.pdf
(Aufruf: 04.06.2016)

Gustav Landauer/zur Förderung seiner Werke: Gustav Landauer – eine Chronologie
O.J
<https://gustav-landauer.org/content/kindheit-und-jugend-tilman-leder>
(Aufruf 08.08.2016)

Gustav Landauer – der Geist der permanenten Revolution
www.anarchismus.at,
O.J
<https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/gustav-landauer/111-gustav-landauer-der-geist-der-permanenten-revolution>
(Aufruf 08.08.2016)

Katharina Stahlmann: Gestalt und Anarchie in: Gestaltkritik - Die Zeitschrift mit
Programm aus dem Gestalt-Institut Köln. Gestaltkritik (Internet): ISSN 1615-1712
Gestaltkritik 1-2003
http://www.gestalt.de/stahlmann_anarchie.html
(Aufruf: 01.01.2016)

Klinik der Solidarität: Die Kampagne
2012
<http://www.klinik-der-solidaritaet.at/klinik-der-solidaritat-2/>
(Aufruf 05.05.15)

Klinik der Solidarität:Thessaloniki tat uns allen gut

26.01.2014

<http://www.klinik-der-solidaritaet.at/2014/01/26/thessaloniki-tat-uns-allen-gut-bericht-ueber-unsere-solidaritaetsreise-im-november-2013/>

(Aufruf: 05.05.15)

Kurt Lewin – Informationen rund um den Psychologen Kurt Lewin

2013

<http://www.kurt-lewin.de/>

(Aufruf 22.08.2016)

Karl Marx -ökonomisch-philosophische Manuskripte: Entfremdete Arbeit

2008

https://www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1844/oek-phil/1-4_frem.htm

(Aufruf 07.01.2018)

Karl Marx – Wikipedia

2017

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Marx

(Aufruf 06.06.2017)

Lore Perls: Gestalttherapie ist immer politisch!, In:Gestaltkritik - Die Zeitschrift mit Programm aus dem Gestalt-Institut Köln, Auszüge aus einem Werkstattgespräch im Gestalt-Institut Köln (GIK) am 14. Juni 1988

Gestaltkritik (Internet): ISSN 1615-1712

Gestaltkritik 1/2013

http://www.gestalt.de/laura_perls_gik.html

(Aufruf: 02.02.2016)

Moses Steinvorth: Gestalttherapie und Entfremdung, Fritz Perls und Karl Marx, In:Gestaltkritik - Die Zeitschrift mit Programm aus dem Gestalt-Institut Köln, Auszüge aus einem Werkstattgespräch im Gestalt-Institut Köln (GIK) am 14. Juni 1988

Gestaltkritik (Internet): ISSN 1615-1712

Gestaltkritik 2/2010

http://www.gestalt.de/steinvorth_entfremdung.html

(Aufruf: 08.02.2018)

Zeitungen:

Der Standard: Eva Mückstein - Zuschauen ist Wahnsinn

20.07.2011

www.derstandard.at,

<http://www.psychotherapie.at/sites/default/files/files/pressearchiv/Pressearchiv-Der-Standard-Zuschauen-ist-ein-Wahnsinn-OEBVP-2011-07-20.pdf>

(Aufruf: 22.03.2015)

Der Spiegel

13.08.2012

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-87737201.html>

(Aufruf: 14.01.2018)

Die Welt: France Télécom - Ex-Chef muss sich für Selbstmorde verantworten,

07.07.2012

http://www.welt.de/print/die_welt/wirtschaft/article108014059/France-Telecom-Ex-Chef-muss-sich-fuer-Selbstmorde-verantworten.html

(Aufruf: 22.03.2015)